Anton Wildgans / Gesammelte Werke

Dritter Band

LG
W6734

Anton Wildgans

Gesammelte Werke

Dritter Band

Bürgerliche Dramen:
In Ewigkeit Amen / Armut / Liebe

1930
L. Staackmann Verlag, Leipzig

289264
7
33

Alle Rechte vorbehalten
Die in diesem Bande enthaltenen Dramen den Bühnen gegenüber Manuskript
Printed in Austria

Bürgerliche Dramen

In Ewigkeit Amen

Ein gerichtliches Vorspiel in einem Akt

Meinem Freunde Karl Satter
gewidmet

Copyright 1913 by L. Staackmann, Leipzig

Personen

Untersuchungsrichter
Staatsanwalt
Schriftführer
Kanzlist
Zeugin Marie Dworschak
Zeuge Leopold Kritzenberger
Beschuldigter Anton Gschmeidler
Justizsoldat

Das Amtszimmer des Unterſuchungsrichters.

Im Hintergrund die Tür auf den Gang. Links von ihr ein braungeſtrichener Kleiderkaſten. Rechts von ihr ein ſchmaler ebenſolcher Waſchtiſch. In der Mitte der Rechtswand einflügelige braune Tür in die Abteilungskanzlei. Rechts vorne an der Wand ein Stehpult, darauf das Kruzifix und die beiden Schwurkerzen. An der Linkswand ein grün überzogenes Sofa. Davor ein Tiſch, auf dem Aktenſtöße und Geſetzbücher liegen, und zwei Fauteuils. Über dieſer Gruppe an der Wand das Bildnis des Landesherrn. In der Mitte des Bühnenraums ſind zwei ebenfalls braungeſtrichene Schreibtiſche aneinandergeſchoben. Der rechte iſt der des Unterſuchungsrichters. Bei ihm ſteht ein großer, bequemer, aber ſchon ſehr abgenutzter Lederfauteuil. Der linke Schreibtiſch iſt der des Schriftführers. Bei ihm ſteht ein einfacher Holzſeſſel. Ein ebenſolcher Seſſel befindet ſich an der dem Publikum zugekehrten Schmalſeite des Unterſuchungsrichtertiſches. Auf ihm nehmen ſpäter die Zeugen und der Angeklagte Platz. An der dem Publikum abgekehrten Schmalſeite des Unterſuchungsrichtertiſches ſteht ein kleiner Lederfauteuil, den ſpäter der Staatsanwalt benutzt. Auf dem Schreibtiſch des Richters ein Telephonapparat, verſchiedene Druckſorten, Aktenumſchläge uſw.

Wenn der Vorhang aufgegangen iſt, bleibt die Bühne einige Augenblicke leer. Dann tritt durch die Tür der Rechtswand aus der Abteilungskanzlei der

Kanzliſt

mit einem großen zuſammengebundenen Aktenſtoß ein, den er auf den Tiſch des Unterſuchungsrichters legt und ſorgfältig aufbindet.

Der Kanzliſt iſt ein langer, hagerer Menſch mit zimmerfarbenem Geſicht und blondem Schnurrbart. Er iſt ärmlich gekleidet. Sein ganzes

Gehaben und Ausſehen ſubaltern. Während der Kanzliſt mit dem Ordnen der Akten beſchäftigt iſt, tritt durch die Mitteltür im Hintergrunde der

Unterſuchungsrichter

(im Folgenden kurz Rat genannt) ein.

Er iſt ein Mann gegen Fünfzig, von mittelgroßer, ſchlanker, ſehniger Statur. Sein angegrautes Haar iſt kurzgeſchoren, der noch blonde Schnurrbart engliſch geſtutzt. Sein Geſicht macht den Eindruck des Glattraſierten und hat etwas von der Strenge eines Römerkopfes. Seine Augen ſind groß und grau. Wenn er erregt iſt, ähneln ſie denen eines Geiers. Dieſes Phänomen wird im Text durch die Bemerkung „Geieraugen“ angedeutet. Alle ſeine Bewegungen ſind von beherrſchter Energie. Wenn er über etwas mißvergnügt iſt, legt er den Kopf mit gehäſſigem Geſichtsausdruck ein wenig zur Seite, und ſeine Lippen machen ſtumme Bewegungen, als ſchimpfte er in ſich hinein. Dies wird im Text durch „Kopfhaltung“ angedeutet. Er trägt einfachen, aber adretten dunkelblauen Sakkoanzug, vorne geſchloſſenen niederen Stehkragen und dunkle Krawatte, an den Füßen Zugſtiefeletten in der Art eines alten Militärs, für den man ihn auch halten möchte.

Nachdem er eingetreten iſt, bleibt er mit dem Hut auf dem Kopf und mit ungehaltenem Geſichtsausdruck einen Augenblick ſtehen.

Kanzliſt devot

Ergebenſter Diener, guten Morgen, Herr Rat.

Rat mürriſch

Guten Tag. Er legt Hut und Überzieher ab und verſorgt beides im Kaſten.

Kanzliſt befliſſen

Den Akt habe ich dem Herrn Rat bereits auf den Tiſch gelegt.

Rat abweiſend

Wünſchen Sie ſonſt noch etwas von mir?

Kanzliſt

Nicht im mindeſten, Herr Rat.

Rat mit erſtaunter Betonung

Na alſo!

Kanzliſt devot und zudringlich

Ich wollte nur gehorſamſt melden, daß die Zeugen auch ſchon erſchienen ſind.

Rat ungehalten

Sind doch erſt für zehn Uhr vorgeladen!

Kanzliſt zuckt fataliſtiſch die Achſeln

Rat gehäſſig

Iſt der Schriftführer auch ſchon erſchienen?

Kanzliſt

Habe ihn leider noch nicht geſehen.

Rat bösartig

Alſo: nein! Für ſich durch die Zähne Verdammte jüdiſche Unpünktlichkeit. Kopfhaltung.

Kanzliſt

lacht kurz und albern auf, macht aber ſofort ſo, als ob er ſich räuſperte.

Rat ſcharf, mit Geieraugen

Wie bitte?

Kanzliſt verlegen

Ich habe mir nur erlaubt —

Rat endgültig abſchneidend

Danke.

Kanzliſt mit ſtummer Verbeugung rechts ab.

Rat

ihm mit Kopfhaltung nachſehend, dann halblaut losbrechend

Kretin! Er ſetzt ſich zum Schreibtiſch, blättert in den Akten, lehnt ſich nachdenkend zurück, ſieht dann plötzlich auf die Uhr und läutet hierauf am Tiſchtelephon. Ins Sprechrohr Verbinden Sie mich mit dem Präſidium! — Ja, hier Landesgerichtsrat Doktor Groll — Freundlich Habe die Ehre, Herr Collega — Bitte, teilen Sie mir doch endlich einen anderen Schriftführer zu! — Wie mein jetziger heißt? Ironiſch Doktor Samuel Zwirn! Der Name ſagt, glaube ich, alles. — Gereizt Warum denn nicht? Seit wann iſt ſo ein Mangel an Schriftführern? Die Diaſpora iſt doch bei uns ſehr ausgiebig! Lacht maliziös — So? — So? Plötzlich ſehr unangenehm Dann erſuche ich Sie, dienſtlich zur Kenntnis zu nehmen, daß der Rechtspraktikant Doktor Zwirn, trotz wiederholter Mahnung wegen Zuſpätkommens, heute um einhalbzehn Uhr noch nicht im Amte iſt. Ergebener Diener. Während er das Hörrohr auf das Geſtell legt, klopft es an der Tür im Hintergrund. Mit Kopfhaltung Herein!

Der Staatsanwalt tritt ein.

Er iſt gegen Vierzig, ſchlank, blond, ſoweit noch Haare vorhanden. Blaſſes,

nervöſes Geſicht, engliſcher Schnurrbart. Er ſieht geiſtig überarbeitet aus, trägt ſchwarzes Jackett, wohlgebügelte Modehoſe, dunkle, teure Krawatte. Die Dienſtkappe, die er in der Hand hält, gleicht einer altöſterreichiſchen Offizierskappe. Seine Redeweiſe iſt gelaſſen, überlegt, beſtimmt, aber dabei doch ungemein höflich und geſellſchaftlich.

Staatsanwalt

noch an der Tür, mit eleganter Verbeugung

Ich habe die Ehre, Herr Rat.

Rat

ihm mit etwas übertriebener Zuvorkommenheit entgegengehend

Oh, der Herr Staatsanwalt! Was verſchafft mir das beſondere Vergnügen?

Staatsanwalt beſonders liebenswürdig

Eine kleine Morgenviſite. Ich ſtöre doch hoffentlich nicht.

Rat

Nicht im geringſten! Bitte doch einen Augenblick Platz zu nehmen! Mit Betonung Die Vertreter der Anklagebehörde ſehe ich, ganz abgeſehen von allen privaten Sympathien, immer gerne bei mir.

Staatsanwalt ſcherzhaft

Hoffentlich ſind in meinem Falle Ihre Sympathien für meine private Perſönlichkeit lebhafter als die für meine amtliche!

Rat ebenſo

Das würde nicht allzuviel heißen! Denn — ſeien Sie mir

nicht böse! — sarkastisch mit Ihnen als Staatsanwalt bin ich nicht immer so ganz einverstanden.

Staatsanwalt lachend

Das ist mir bekannt! Ich bin Ihnen nicht scharf genug.

Rat trocken

Mitunter. Ganz richtig. Aber das kommt schon noch. Falschfreundlich Wie geht es übrigens der Frau Gemahlin und den Kindleins?

Staatsanwalt ebenso

Danke, recht gut.

Rat sich zurücklehnend, lauernd

Sehen Sie, das gehört auch zu den Dingen, die ich in meinem arbeitsreichen Leben glattwegs versäumt habe: Frau und Kinder —

Staatsanwalt lächelnd

Dazu ist es doch noch nicht zu spät! Bei Ihrer Rüstigkeit!

Rat boshaft

Ich weiß, daß meine Rüstigkeit vielen meiner Hintermänner ein Dorn im Auge ist. Aber gerade deswegen trachte ich, mich möglichst frisch und tüchtig zu erhalten, und heirate eben nicht. Ganz abgesehen davon, daß ich immer das Gefühl hatte: nicht ohne Größe ein Richter soll sein wie ein

Prieſter, an nichts Irdiſches mit ſeinem Herzen gebunden, unvermählt. Geieraugen, dann mißvergnügt abbrechend Na ja.

Staatsanwalt ablenkend

Herr Rat haben heute, wenn ich nicht irre, die Zeugen in der Sache Gſchmeidler vorgeladen —

Rat mit galligem Humor

Ja, ja, ja! Für zehn Uhr. Ich höre aber, daß ſich einige verdächtige Geſtalten bereits ſeit neun Uhr auf dem Gange herumtreiben. Herr Collega haben übrigens die Einvernahme eines gewiſſen Kritzenberger zu beantragen geruht. Wurde natürlich vorgeladen, obwohl ich nicht einzuſehen vermag, was der Mann ausſagen ſoll. Er war gar nicht Tatzeuge.

Staatsanwalt

Ich weiß. Es will mir aber ſcheinen, als ob hinter dieſer Sache etwas ſteckte, worüber noch nicht volle Klarheit herrſcht. Zwiſchen dem Anlaß zur Tat und ihrer ganz unvermittelten, förmlich übertriebenen Ausführung iſt kein rechtes Verhältnis. Ich bin nicht abgeneigt, an irgendeine Pſychoſe zu glauben.

Rat höhniſch-überlegen

Pſychoſe?! Dieſen Ausdruck habe ich bisher nur von Verteidigern gehört, und was ich von dieſer Menſchenklaſſe

halte, dürfte Ihnen ja bekannt sein. Wir Richter, die es wirklich sind, wissen, stark daß es ein An-sich-Böses gibt!

Staatsanwalt mit feiner Ironie

Ja, daran hat man früher einmal geglaubt.

Rat temperamentvoll

Ich glaube mit Ihrer Genehmhaltung auch jetzt noch daran! Der Fall Gschmeidler ist ja das Schulbeispiel dafür. Dieses Individuum hat vor siebenundzwanzig Jahren seinen Dienstherrn wegen eines Frauenzimmers umgebracht und wurde zum Tode verurteilt. Statt ihm aber den Garaus zu machen, hat man ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, und nach siebenundzwanzig Jahren gibt man ihm auf einmal die Freiheit zurück, in der falschen Voraussetzung, das Böse in ihm sei durch die lange Haft ausgetilgt. Aber das Böse erweist sich stärker als der Verstand der Leute, die an die Besserungsmöglichkeit eines Verbrechers glauben. Einen Monat nach Entlassung aus der Strafanstalt begeht der Mann ein ganz ähnliches Delikt wie das erste Mal, nur daß der Anschlag diesmal gegen ein Weibsbild gerichtet war und der Mord nicht gelungen ist. Wahrscheinlich stecken ähnliche Ursachen dahinter.

Staatsanwalt nachdenklich

Eine Diskussion über Ihre Annahme, Herr Rat, würde

uns zu weit führen, zumal ich persönlich keineswegs davon überzeugt bin, daß wirklich ein Mordversuch vorliegt.

Rat aufgebracht

Wieso denn nicht?! Es nimmt einer einen Fleischschlägel, also ein absolut taugliches Werkzeug, und drischt damit einer Frauensperson auf den Kopf! Noch dazu in tückischer Weise von rückwärts! Ein Gesellschaftsspiel ist das doch nicht! Sie werden hoffentlich nicht glauben, daß man so planmäßig in der beliebten Sinnesverwirrung vorgehen kann!

Staatsanwalt sachlich

Immerhin gibt es gewisse Fälle, in denen ein bloß psychisch mißhandeltes Individuum als letzten Ausweg aus lange und wehrlos erduldeter Qual einen Exzeß verübt, der scheinbar in keinem Verhältnis zu dem steht, was ihm zugefügt wurde.

Rat kalt

Das zu beurteilen, wird Sache der Geschworenen sein.

Staatsanwalt undurchdringlich

Ich habe allerdings die persönliche Empfindung, daß wir diesen Fall nicht vor die Geschworenen bringen können werden.

Rat bösartig

Ach so! Mit steigender Heftigkeit Ich verstehe bereits. Die Staatsanwaltschaft interessiert sich nicht für den Fall. Die

Staatsanwaltschaft möchte die causa gerne an das Bezirksgericht abtreten, und da kommt die hohe Staatsanwaltschaft in Ihrer geschätzten Person zu mir, um mir quasi nahezulegen, in der Voruntersuchung durch die Finger zu sehen. Natürlich! Man kann ja einen Dieb auch so verhören, daß es schließlich den Anschein hat, als habe ihm jemand das gestohlene Gut heimlich in die Tasche gesteckt. Gewiß kann man auch so verhören, aber mit mühsam gebändigtem Grimm diese Zumutung —!

Staatsanwalt nicht ohne Schärfe

Herr Rat irren sich! Ich habe nur von persönlichen Empfindungen gesprochen.

Rat stark

Hoffentlich irre ich mich! Denn andernfalls läge der Versuch vor, an meine richterliche Unabhängigkeit zu tasten, und darin bin ich sehr empfindlich, Herr Collega, sehr empfindlich! Geieraugen.

Staatsanwalt sich erhebend

Davon kann gewiß nicht die Rede sein.

Rat sich gleichfalls erhebend, unbeugsam

Ich werde also die Untersuchung, meiner Überzeugung gemäß, so lange in der Richtung des Verbrechens führen, als die Abtretung an das Bezirksgericht nicht rechtskräftig verfügt ist.

Staatsanwalt knapp

Selbſtverſtändlich.

Rat mit kühler Verbeugung

Ich habe die Ehre, Herr Collega.

Staatsanwalt mit vollendeter Höflichkeit

Ergebenſter Diener, Herr Rat.

Der Rat bleibt bei ſeinem Schreibtiſch aufgerichtet ſtehen, dem Staatsanwalt nachſehend. Dieſer verneigt ſich noch einmal formell an der Tür.

Indeſſen tritt

Doktor Zwirn

mit allen Erregungszeichen eines Zuſpätkommenden hinter dem Staatsanwalt durch die Mitteltür des Hintergrundes ein. Er behält die Schnalle der noch offenen Tür in der Hand und läßt den Staatsanwalt, vor dem er ſich verbeugt, abgehen, ſchließt dann die Tür und bleibt, den Blick auf den Rat gerichtet, einige Augenblicke nächſt der Tür ſtehen.

Doktor Zwirn iſt klein, ungefähr ſechsundzwanzigjährig und ſieht, ohne es zu ſein, etwas verwachſen und ungewaſchen aus. Er hat ſchwarzes, geſcheiteltes, wolliges Haupthaar und ebenſolchen kleinen Schnurrbart. Sein Teint iſt gelblich und unrein, ſeine Hände ſind rot und hager. Er trägt Zwicker. Er ſpricht polniſch-akzentuiertes Deutſch mit ſtarken Anklängen an den jüdiſchen Jargon. Sein ſchwarzer Salonrock und die dunkle Hoſe ſind abgetragen. Er hält einen grauen Filzhut in der Hand.

Doktor Zwirn mit kleinlautem Unterton

Guten Tag, Herr Rat.

Rat dienſtlich

Herr Doktor Zwirn, ich teile Ihnen mit, daß ich mich über Sie ſoeben in aller Form beim Präſidium beſchwert habe.

Blättert im Akt.

Zwirn treuherzig

Herr Rat, heute tun Sie mir aber wirklich unrecht.

Rat ohne aufzusehen

Schon erledigt. Bitte mir übrigens den mir gebührenden Titel unverkürzt zu geben!

Zwirn verlegen sich verbessernd

Pardon: Herr Landesgerichtsrat.

Rat

Bitte, rufen Sie mir jetzt die Zeugin Marie Dworschak auf! Da er bemerkt, daß Zwirn unschlüssig steht, unangenehm Kann ich Ihnen mit etwas dienen?

Zwirn mit der Erregung des Gekränkten

Herr Rat — Pardon: Herr Landesgerichtsrat! — jeden Beschuldigten läßt man sich verantworten.

Rat sich zurücklehnend, mit ironischer Resignation

Ach so, Sie wollen mir eine Geschichte erzählen. Bitte! Aber möglichst kurz.

Zwirn

Herr Rat, Sie wissen doch, daß ich schon auf dem Land wohn'—

Rat diabolisch

Ich weiß es nicht, und es interessiert mich auch nicht.

Zwirn

Ich erwähn' das nur, weil ich täglich mit der Bahn herein=

fahr' in die Stadt und weil mein Zug heute gehabt hat fünfunddreißig Minuten Verſpätung. Ein großes Unglück iſt paſſiert! Mein Wort, ich bin noch ganz erſchüttert davon.

Rat mißtrauiſch, aber mit erwachendem Intereſſe

Soo? Was war denn?

Zwirn dramatiſch

In einer Station will aufſpringen ein Mann auf den fahrenden Zug, kommt unter die Räder, und beide Füße werden ihm abgeführt. Ich hör' ſchreien, was ſag' ich, brüllen, beug' mich hinaus zum Fenſter, und ausgerechnet vor mir liegt der Mann im Blut! Ganz ſchlecht iſt mir geworden.

Rat mit unterdrückter Erregung, heiſer

Na und? So etwas ſieht man doch nicht alle Tage!

Zwirn mit nicht unkomiſchem Grauen

Gott behüte!

Rat kurz und rauh auflachend, dann ſofort beherrſcht

Abgeſehen davon, daß dem Manne nur recht geſchehen iſt, da man ja bekanntlich auf fahrende Züge nicht aufſpringen darf, ſo iſt Menſchenblut doch — ſchön! Wieder erregter werdend, ſich vergeſſend und mit immer ſteigender Benommenheit im folgenden Ich bin einmal zweiundſiebenzig Stunden hin und zurück nach Paris gefahren, für einen Tag, um einer Guillotinierung beizuwohnen. Jawohl, um entfeſſeltes

Menſchenblut zu ſehen! Das war gewiß der ſtärkſte Eindruck meines Lebens. — Ich habe ja auch bei uns ſchon Hinrichtungen mitgemacht. Aber das Hängen reicht an das Köpfen bei weitem nicht hinan. Eine Juſtifikation, der das Pathos des Blutes mangelt, iſt nur Surrogat. Erſt das vergoſſene Menſchenblut gibt eine Idee von der Größe der Gerechtigkeit. Nur wer Blut ſehen kann, hat das Recht, ein Todesurteil zu fällen. Jawohl! — Dazu kommt in Frankreich, daß die Hinrichtungen öffentlich ſtattfinden. Und das iſt recht ſo. Denn der von unabhängigen, gerechten Richtern verhängte Tod ſoll keine lichtſcheue Beſeitigung, ſondern ein öffentliches Feſt ſein, das die beleidigte Rechtsordnung allen, die daran teilzunehmen geeignet ſind, veranſtaltet. Jawohl! Geieraugen, die ſich höhniſch an dem ratlos betroffenen Geſichte Doktor Zwirns weiden. Dann plötzlich wegwerfend Rufen Sie mir jetzt die Zeugin Marie Dworſchak herein! Blickt wieder in die Akten, ſeine Erregung ſichtlich niederkämpfend.

Zwirn

noch unter dem Eindruck des Gehörten, mit raſchen, unſicheren Seitenblicken auf den Rat zur Tür. Er öffnet dieſe und ruft auf den Gang hinaus Zeugin Marie Dworſchak!

Rat

blickt ihm mit Kopfhaltung nach und ſieht ebenſo dem Eintritt der Zeugin entgegen.

Zeugin Marie Dworſchak

tritt auf und nickt kurz mit dem Kopf.

Sie iſt über Dreißig, hat blaſſes, etwas verquollenes Geſicht mit ſtechenden ſchwarzen Augen. Ihre Haare ſind dunkelblond, die Friſur aufgedonnert. Sie trägt ſchwarzes Spitzenkopftuch, ſchwarze Satinbluſe, dunkelroten Rock und dunkelblaue kurze Jacke. Im ganzen erweckt ſie den Eindruck einer ausrangierten Proſtituierten minderſter Sorte, iſt aber immerhin noch ziemlich hübſch. Sie ſpricht heiſer und mit tſchechiſchem Akzent.

Der Rat deutet ihr durch eine herriſche Handbewegung an, ſich auf den Seſſel neben ſeinem Schreibtiſche zu ſetzen. Dieſer Aufforderung kommt ſie mit ſichtlichem Widerwillen nach.

Rat dienſtlich-mechaniſch

Sie heißen Marie Dworſchak. Ihre Generalien ſind bereits im Akt. Sie werden als Zeugin vernommen. Das heißt, daß Sie in allem und jedem, worum ich Sie befragen werde, die volle und reine Wahrheit zu ſagen haben. Andernfalls würden Sie das Verbrechen des Betruges begehen. Verſtehen Sie mich?

Dworſchak nickt.

Rat

Sind Sie mit dem Beſchuldigten Anton Gſchmeidler verwandt oder verſchwägert?

Dworſchak beleidigt

Das wär' noch ſchöner!

Rat energiſch

Sagen Sie einfach: nein! — Sie ſind bereits bei der

Polizei einvernommen worden. Geben Sie acht, ich werde Ihnen den Sachverhalt, wie er aus Ihrer polizeilichen Aussage hervorgeht, kurz rekapitulieren. Das Folgende, das er aus den Akten entnimmt, spricht er nicht ohne Genugtuung über die eigene Darstellung Sie leben mit dem Zahlkellner Leopold Kritzenberger in gemeinsamem Haushalt und haben mit diesem eine aus Zimmer und Küche bestehende Wohnung im vierten Stocke des Hauses V. Phorusgasse 11 inne. — Anfangs September vorigen Jahres machte Ihr Geliebter in dem Kaffeehaus, besser gesagt, in der Kaffeeschänke, in der er angestellt ist, die Bekanntschaft des Beschuldigten. Er nahm denselben in die Wohnungsgemeinschaft auf, wogegen sich der Beschuldigte verpflichten mußte, Ihnen und Ihrem Geliebten seinen gesamten Verdienst aus der Arbeit während der Strafzeit und seine Pfründe im Betrage von zwanzig Kronen monatlich abzuliefern. Ist das wahr?

Dworschak gereizt

Für nichts kann man solchen Menschen doch nicht füttern!

Rat

Antworten Sie anständig! — Außerdem verwendeten Sie den Gschmeidler zu kleinen Verrichtungen in der Wirtschaft wie: zu Botengängen, zum Aufräumen, Schuheputzen usw.

Dworſchak

Das iſt nicht wahr. Nur eigenes Bett hat er aufräumen müſſen, nur eigene Schuh' putzen. Bin ich vielleicht Dienſtbot' von ihm?

Rat bös

Laſſen Sie alle Nebenbemerkungen! — Für die genannten materiellen und perſönlichen Leiſtungen erhielt er von Ihnen Wohnung und Verpflegung in Ihrem Haushalte, außerdem von Zeit zu Zeit kleine Geldbeträge.

Dworſchak

Alle Wochen hat ihm mein Geliebter ganze Krone gegeben. Das wird doch genug ſein!

Rat ungeduldig

Schön! — Am Vormittag des 22. Jänner dieſes Jahres geſchah es nun, daß der Beſchuldigte zu Ihnen in die Küche kam, wo Sie mit der Zubereitung des Mittageſſens befaßt waren. Er trat auf Sie zu und verlangte, angeblich in barſchem Tone, etwas zu eſſen.

Dworſchak

Das glaub' ich, daß Ton barſch war!

Rat

Unterbrechen Sie mich nicht! — Sie ſagten ihm, daß Sie momentan nichts für ihn zu Hauſe hätten, und wieſen ihn

an, er ſolle zum Greisler gehen und ſich etwas zum Eſſen kaufen. Hat er denn Geld gehabt?

Dworſchak

Der hat mehr Geld gehabt als wir!

Rat

Woher?

Dworſchak

Weiß ich?

Rat nach erboſtem Blick

Gleichzeitig erſuchten Sie ihn, Ihnen etwas, deſſen Sie zum Kochen benötigten, vom Greisler mitzubringen. Gſchmeidler lehnte dies ab und begann, Sie zu beſchimpfen.

Dworſchak mit Rachſucht

Und wie er g'ſchimpft hat!

Rat

Da Sie mit dem Gſchmeidler allein in der Wohnung waren und ſich angeblich vor ihm fürchteten, ließen Sie ſich in keinen Streit mit ihm ein. Wieſo hatten Sie übrigens Furcht vor ihm?

Dworſchak

Und ob ich Furcht gehabt hab'! Hat dieſer Gſchmeidler ſchon drei Tage vorher zur Partei vis-à-vis geſagt, daß er mich umbringen wird!

Rat

So? Das iſt neu. Wie heißt die Partei?

Dworſchak eifrig

Frau Amalia Hanſel, Witwe nach Gendarmeriewachtmeiſter.

Rat

Notieren Sie das, Herr Schriftführer. Die Frau werden wir vorladen.

Dworſchak wie oben

Ja, ja, ja! Laden S' nur vor!

Rat nach einem längeren Blick in die Akten

Sie kehrten ſich alſo an die Schimpfreden des Gſchmeidler nicht, ſondern ſetzten zunächſt Ihre Arbeit fort. Dann verabreichten Sie der Katze das Futter. Worin beſtand dieſes Futter?

Dworſchak mit ſcheinheiliger Freundlichkeit

Na, was halt Katzerl frißt: biſſel Milch, biſſel kalte Mehlſpeiſ', was unſereins ſtehen laßt.

Rat

Sie fütterten alſo die Katze und knieten zu dieſem Behufe auf dem Fußboden der Küche nieder. Dabei wendeten Sie dem Gſchmeidler den Rücken. Dieſer hatte ſich inzwiſchen ſcheinbar beruhigt. Da hörten Sie plötzlich, wie ſein Atem

in ein heftiges Schnaufen überging. Sie waren im Begriffe, ſich nach ihm umzuwenden, Sie vernahmen noch, daß er mit heiſerer Stimme die Worte: „Jetzt bring' ich dich um, du Luder!" keuchte, Sie wollten aufſpringen — erhielten jedoch im nächſten Momente mehrere wuchtige Schläge mit einem harten Gegenſtande auf den Kopf.

Dworſchak

die die Darſtellung mit lebhaften Geſten begleitet hat, aufgeregt

Mit Fleiſchſchlägel, Herr Gerichtshof, mit Fleiſchſchlägel!

Rat abwinkend

Sie verloren im erſten Augenblicke das Bewußtſein, kamen jedoch alsbald wieder zu ſich, ſahen den Gſchmeidler über Sie hingebeugt, nahmen Ihre Kräfte zuſammen und liefen mit Hilferufen auf den Gang. — Soweit Ihre Ausſage bei der Polizei. Halten Sie dieſelbe aufrecht?

Dworſchak eifrig

Wahr! Alles wahr!

Rat

Herr Schriftführer, ſchreiben Sie: Die Zeugin hält ihre polizeiliche Ausſage vollinhaltlich aufrecht und gibt über Befragen an — Nach einem Moment des Nachdenkens Sie Dworſchak, haben Sie das Gefühl gehabt, daß Sie der Beſchuldigte umbringen wollte?

Dworſchak gereizt

Na, was denn? Wenn er ſchon drei Tage vorher zu Partei —

Rat ungeduldig

Ja, ſchön! — Sagen Sie mir, wie ſind Sie, reſpektive Ihr Geliebter in den erſten drei Wochen Ihres Beiſammenwohnens mit dem Gſchmeidler ausgekommen?

Dworſchak falſch

Wie Kind im Haus war er bei uns in erſter Zeit!

Rat

Wann hat ſich ſein Benehmen geändert?

Dworſchak

Viel ſpäter.

Rat

Das heißt: in den letzten vier Tagen vor der Tat. Nicht?

Dworſchak ausweichend

Seitdem halt Streit war mit meinem Geliebten.

Rat

Wann und warum hat der Beſchuldigte mit Ihrem Geliebten Streit gehabt?

Dworſchak lauernd, verſchloſſen

Weiß ich?

Rat mit ironiſchem Erſtaunen

So? Das wiſſen Sie nicht? — Na, dann werde ich es Ihnen ſpäter ſagen. Sie Dworſchak, in Ihrer Ausſage befindet ſich nämlich irgend ein Haken. Unterbrechen Sie mich nicht! — Irgend etwas ſtimmt da nicht. Wenn es tatſächlich wahr wäre, daß Sie der Gſchmeidler nur deswegen, weil Sie ihn zum Greisler ſchickten und weil Sie momentan nichts für ihn zu eſſen hatten, zu ermorden verſuchte — wenn dies, wie geſagt, wahr wäre, dann hätten wir es mit der Tat eines Irrſinnigen zu tun mit lauernder Beobachtung und müßten den Gſchmeidler, anſtatt ihn zu beſtrafen, in ein Narrenhaus ſtecken. Haben Sie Anzeichen von Irrſinn an ihm bemerkt?

Dworſchak aufgebracht

Ja freilich irrſinnig! Böſer, rabiater Menſch iſt er!

Rat

Hat er getrunken? War er an dem Tage der Tat betrunken?

Dworſchak

Woher ſoll er denn getrunken haben? War doch nicht außer Haus. Hat ganz gut gewußt, was er tut.

Rat

Protokollieren Sie, Herr Schriftführer: Der Beſchuldigte war am kritiſchen Tage nüchtern. — Sie ſagen, der

Beſchuldigte ſei in den erſten drei Wochen verträglich geweſen und erſt infolge eines Streites mit Ihrem Geliebten „rabiat“ geworden. Fiel dieſer Streit vielleicht nach einer Nacht vor, die Ihr Geliebter nicht zu Hauſe verbracht hatte?

Dworſchak verſchloſſen

Das weiß ich nicht. Mein Geliebter hat jeden zweiten Tag Nachtdienſt und kommt erſt um ſieben Uhr früh nach Hauſe.

Rat

Aber es iſt möglich, daß der bewußte Streit nach einer ſolchen Nacht, die Ihr Geliebter nicht zu Hauſe verbrachte, vorfiel! Ich erinnere Sie nochmals an Ihre Pflicht, die Wahrheit zu ſagen.

Dworſchak unwirſch

Möglich iſt ſchon.

Rat befriedigt

Aha! Geieraugen Und was geſchah in dieſer Nacht?

Dworſchak unwillig

Was ſoll denn g'ſchehn ſein? G'ſchlafen haben wir.

Rat

Wer „wir“?

Dworſchak nachäffend

Wer „wir“? losbrechend Ich und Gſchmeidler!

Rat

Wo haben Sie und wo hat der Gſchmeidler geſchlafen?

Dworſchak

Ich im Bett und Gſchmeidler auf Strohſack.

Rat

Im ſelben Zimmer?

Dworſchak

Natürlich im ſelben Zimmer. Wir haben doch nur ein Zimmer.

Rat ſcharf

Sie Dworſchak, antworten Sie anſtändig!

Dworſchak

macht unwillige Bewegungen der unterdrückten Wut

Rat Geieraugen

Da konnte alſo der Gſchmeidler genau beobachten, was im Zimmer vorging.

Dworſchak kurz

War nichts zum Beobachten.

Rat eindringlich, unwiderſprechbar

Sie ſollen in jener Nacht einen fremden Menſchen bei ſich im — Zimmer gehabt haben.

Dworſchak aufgebracht

Das iſt nicht wahr!

Rat ruhig

Der Gſchmeidler hat alles deutlich gehört und geſehen.

Dworſchak

Was ſo ein alter Verbrecher lügt, muß nicht wahr ſein!

Rat beinahe demütig

Es iſt durch die Hausmeiſterin, die ich als Zeugin vernommen habe, erwieſen, daß Sie einige Tage vor der Tat um zwölf Uhr nachts mit einem fremden Menſchen in Ihre Wohnung gingen, und weiter erwieſen, daß derſelbe fremde Menſch um vier Uhr früh das Haus, reſpektive Ihre Wohnung verlaſſen hat.

Dworſchak ſchon ſchwankend, aber noch frech

Ah, Leute reden gar viel im Haus.

Rat ruhig

Die Hausmeiſterin hat als Zeugin vor Gericht ausgeſagt. Wenn Sie alſo nicht behaupten wollen, daß ſie falſch ausgeſagt und dadurch das Verbrechen des Meineides begangen habe, dann geben Sie dieſen Umſtand ruhig zu.

Dworſchak gehäſſig

Ich weiß nicht, bin ich Zeugin oder Angeklagte?

Rat ſachlich

Sie ſind Zeugin. Und deshalb haben Sie auch die Pflicht, die volle und reine Wahrheit auszuſagen. Sie dürfen aber

auch nichts verſchweigen, was Ihnen bekannt iſt. Nur in dem Falle, daß Ihnen die Ausſage ſtrafgerichtliche Verfolgung oder Schande zuziehen könnte, haben Sie das Recht, dieſelbe zu verweigern —

Dworſchak triumphierend

Ich verweigere die Ausſage!

Rat mit höhniſcher Überlegenheit fortfahrend, ſtark

Das iſt aber hier nicht der Fall. Denn: da Sie mit dem Kritzenberger nicht verheiratet ſind, ſo begründet eine Untreue gegen ihn nicht die Übertretung des Ehebruches, kann Ihnen daher auch nicht ſtrafgerichtliche Verfolgung zuziehen. Da Sie ferner, wie erhoben iſt, vor Ihrem Verhältniſſe mit dem Kritzenberger Proſtituierte und daher an den gleichzeitigen Umgang mit mehreren Männern gewöhnt waren, ſo kann Ihnen nicht zugemutet werden, daß Sie einen gelegentlichen Rückfall in Ihre früheren Gewohnheiten als Schande empfinden. plötzlich mit Gewalt Antworten Sie mir daher, hatten Sie in der bewußten Nacht einen fremden Menſchen bei ſich oder nicht?!

Dworſchak unwirſch

Es war kein fremder Menſch.

Rat

Alſo ein Bekannter aus Ihrer früheren Praxis! zyniſch lächelnd

Das kommt auf's ſelbe heraus. Jedenfalls war es ein anderer Mann als Ihr Geliebter. Protokollieren Sie das, Herr Schriftführer! — Sie Dworſchak, ich habe Sie um dieſe Umſtände nicht deshalb befragt, weil Ihnen das Gericht aus Ihrer Handlungsweiſe etwa einen Vorwurf machen wollte. Im Gegenteil, das Gericht hat nicht die Abſicht, Ihr Vergnügen zu ſtören. Wohl aber konnte der Beſchuldigte, der Sie vielleicht bis zu jener Nacht für eine anſtändige Perſon gehalten haben *mag*, durch jenen Vorfall, deſſen Zeuge er ſein mußte, auf den Gedanken gekommen ſein, etwas von Ihnen zu wollen, was Sie außer Ihrem Geliebten auch einem anderen Manne gewährten. Das wäre nur menſchlich. Ich frage Sie daher: war der Beſchuldigte nach jener Nacht eiferſüchtig? Oder hat er Ihnen vielleicht ſogar Anträge gemacht, die darauf ausgingen, Sie *ſo* zu beſitzen, wie Sie in ſeiner Gegenwart vermutlich beſeſſen worden *ſind*?

Dworſchak ſchweigt mit allen Anzeichen ſtarker Erregung

Rat aufbrauſend

Darüber *müſſen* Sie mir Auskunft geben! Jetzt iſt meine Geduld zu Ende!!

Dworſchak heiſer

So alten Kerl möcht' ich gar nicht anrühren!

Rat Geieraugen

Das iſt eine andere Sache. Ich frage Sie nochmals —

Dworſchak losbrechend

Wenn dieſer alte Vagabund, dieſer Zuchthäusler, dieſer abgeſtrafte Falott vielleicht geſagt hat —! Hält keuchend inne.

Rat

ſich im Seſſel hoch aufrichtend, Geieraugen, zwingend

Nun?!!

Dworſchak außer ſich, ſchreiend

Ich bin anſtändige Perſon! Ich hab' niemand Anträge gemacht! — Was geweſen iſt, iſt vorbei! Jetzt bin ich anſtändige Perſon. Seit drei Jahren bin ich treu meinem Geliebten. Nur einmal, ausnahmsweiſe, iſt was paſſiert! Kann mir kein Menſch was nachſagen. Geht niemand was an! Mit Klaſſenhaß Wenn armes Mädel Kind kriegt, muß Geld nehmen, wo's liegt! Kann's nicht verhungern laſſen! Und wenn auf Straßen gehn muß! Mit weinerlicher Wut Kann's nicht verhungern laſſen! Kann's nicht verhungern laſſen! Schluchzt ein paarmal kurz auf, dann wieder rauh Und niemand mach' ich Anträge!

Rat

deſſen Geſicht während des Ausbruches der Zeugin allmählich einen höhniſchen Ausdruck angenommen hat, mit diaboliſcher Freundlichkeit

Regen Sie ſich nur nicht auf, Dworſchak. Ich habe Sie nicht gefragt, ob Sie dem Gſchmeidler, ſondern ob der

Gſchmeidler Ihnen Anträge gemacht hat. Nur das letztere intereſſiert das Gericht. Für das indirekte Geſtändnis, daß Sie der aggreſſive Teil waren, haben wir keine Verwendung.

Dworſchak erboſt ſchreiend

Wer war agreſſiver Teil? Ich? Ich bin anſtändige Perſon!! Er war agreſſiver Teil! Nicht ich! Er war!

Rat wieder aufgerichtet

Alſo doch er?! Erzählen Sie davon!

Dworſchak innerlich arbeitend

Jetzt werd' ich alles erzähl'n. Wie's war, werd' ich ſagen. Nichts als die Wahrheit werd' ich ſagen —

Rat ungeduldig ermutigend

Na alſo!

Dworſchak unſicher, aber immer ſicherer werdend

Wie fremder Gaſt weg war — um vier Uhr früh — iſt Gſchmeidler zu meinem Bett kommen und hat g'ſagt — Sie ſtockt und ſieht zu Boden.

Rat

Nun?!

Dworſchak wieder unſicher

Alles wird er meinem Geliebten ſagen, hat er g'ſagt, wenn — einen Moment zögernd, dann mit Entſchluß wenn ich ihm nicht auch —

Rat ſcheinfreundlich

Was? — Na, genieren Sie ſich nicht!

Dworſchak ſich ſelbſt betäubend

Ah, ich genier' mich nicht. Was brauch ich mich genieren? Ich hab' ihm nicht Antrag gemacht! Mit Selbſtaufmunterung Er hat mir Antrag gemacht!

Rat

Nun, das wäre ſchon kein Antrag mehr, das wäre Erpreſſung geweſen —

Dworſchak ſich daran klammernd

Natürlich, Erpreſſung! Erpreſſung, natürlich, natürlich!

Rat lauernd

Wenn es — nur wahr iſt, Sie Dworſchak! Er faßt ſie durchdringend ins Auge.

Dworſchak unter ſeinem Blick hilflos

Warum ſoll denn nicht wahr ſein?

Rat mit tiefer Stimme

Sie Dworſchak, kann ich das, was Sie jetzt über den Gſchmeidler geſagt haben, protokollieren laſſen? Überlegen Sie ſich's gut! Denn wenn es Ihnen vielleicht auch die irdiſche Gerechtigkeit nicht nachweiſen können ſollte, falls Sie gelogen haben, mit wohlberechnetem Pathos es iſt ein Gott im Himmel! An den glauben Sie doch, Dworſchak! Nicht?

Dworſchak kleinmütig

O ja! Wenn eins ſo viel mitgemacht hat —

Rat väterlich

Bleiben Sie alſo dabei, daß Ihnen der Beſchuldigte nach den Vorgängen der bewußten Nacht die angegebenen Anträge gemacht hat? Ja oder nein?

Dworſchak nach einigem Kampf, beteuernd

Aber ja, aber ja!

Rat raſch

Waren Sie dieſen Anträgen gefügig?

Dworſchak wegwerfend

Ah, wo werd' ich!

Rat

Hat Sie der Beſchuldigte daraufhin bei Ihrem Geliebten verklagt?

Dworſchak bösartig, auflachend

Hat verklagen wollen! Hat ihm mein Geliebter aber gleich Ohrfeigen geben!

Rat mit diaboliſchem Lächeln

So? — Ihre Ausſage reſümiert ſich alſo dahin: Sie haben vor der Tat an dem Beſchuldigten keinerlei Anzeichen eines abnormalen Geiſteszuſtandes bemerkt. Hingegen hat ſich derſelbe zu einer Frau im Hauſe verlauten

laſſen, daß er Sie noch einmal umbringen werde. Am Tage der Tat war der Beſchuldigte vollkommen nüchtern. Der Anlaß war der mehrfach erwähnte Streit, den Sie konform mit Ihrer Ausſage bei der Polizei ſchildern. Sie geben zu, daß Sie in der bewußten Nacht einen fremden Mann bei ſich gehabt haben, und behaupten, daß nach Entfernung dieſes Mannes der Beſchuldigte Ihnen erpreſſeriſche Anträge in einer gewiſſen Richtung geſtellt hat. Haben Sie ſonſt noch etwas anzugeben?

Dworſchak zuckt die Achſeln

Rat

Alſo nein. Haben Sie alles protokolliert, Herr Schriftführer?

Zwirn ſchreibend

Gleich, Herr Rat.

Rat nachdem Doktor Zwirn fertig geſchrieben hat

Leſen Sie ſich das Protokoll durch, Dworſchak, und unterſchreiben Sie es! Dann können Sie gehen. Er lehnt ſich in ſeinen Seſſel zurück und verſinkt in Nachdenken.

Dworſchak

geht zum Schriftführer hinüber, lieſt das Protokoll und unterſchreibt es. Dann ſteht ſie zögernd da und ſieht den Rat an.

Rat barſch

Wollen Sie noch etwas?

Dworſchak

ſchweigt, dann gibt ſie ſich einen Ruck und ſagt ſehr freundlich

Küſſ' die Hand, Herr kaiſerlicher Rat.

Rat mit höhniſchem Lächeln

Adieu.

Dworſchak ab

Rat

erhebt ſich und geht in mißvergnügtem Nachdenken auf und ab.

Doktor Zwirn

der ſich gleichfalls erhoben hat, beſcheiden, aber beſtimmt

Herr Rat —

Rat in Gedanken, ungern geſtört

Bitte?

Zwirn

Glauben Sie, daß das wahr iſt, was die Zeugin geſagt hat?

Rat unangenehm berührt

Was?

Zwirn

Na, das.

Rat geärgert

Drücken Sie ſich gefälligſt etwas präziſer aus!

Zwirn

So ein alter Mann wie der Beſchuldigte wird doch der jungen Perſon keine Anträge machen.

Rat überlegen, abweiſend

Sie kennen das Leben nicht, junger Mann! — Übrigens wird es Sache der öffentlichen Verhandlung ſein, darüber Klarheit zu ſchaffen. In ihr wird die Zeugin Gelegenheit haben, ihre Ausſage zu wiederholen oder zu widerrufen.

Zwirn hartnäckig

Bis dahin hat ſie ſich aber möglicherweiſe an die Lüge gewöhnt und bringt ſie ganz anders vor als bei uns. Wir haben ſehen können, wie ſie hat mit ſich gekämpft, wie der Verdacht, daß ſie dem Beſchuldigten Anträge gemacht haben könnte, ihr weibliches Ehrgefühl verletzt und den Gedanken erzeugt hat, das Umgekehrte zu behaupten. Wir haben das geſehen, aber der Gerichtshof und die Geſchworenen werden das wahrſcheinlich nicht ſehen! Hab' ich recht?

Rat mißgünſtig

Herr Doktor Zwirn — Ihre Bemerkungen mögen an ſich ſehr lichtvoll ſein, heben Sie ſich aber Ihre Beredſamkeit für die Zeit auf, wo Sie Verteidiger ſein werden. Höhniſch Das werden Sie doch, nicht?

Zwirn familiär

Kann auch ſein, daß ich eintret' in das Geſchäft von meinem Vater.

Rat mit ironiſcher Gemütlichkeit

Na, wie Sie wollen. Rufen Sie mir jetzt den Zeugen Leopold Kritzenberger! Blickt ihm, der nach ſtummer Verbeugung zur Tür im Hintergrund geht, mit gehäſſiger Kopfhaltung nach.

Zwirn auf den Gang rufend

Zeuge Leopold Kritzenberger!

Zeuge Leopold Kritzenberger tritt auf.

Er iſt gegen Vierzig. Fahles, übernächtiges Geſicht mit großem rotblondem Schnurrbart. Dunkles, geſcheiteltes Haar. Niedere Stirn, rotgeränderte ausdrucksloſe Augen. Er trägt unſauberen Smokinganzug mit ſchmutzigem weichem Vorhemd. Darüber ſchäbigen, kurzen, gelben Überzieher und dazu grünen Steirerhut mit Gamsbart.

Kritzenberger kellnermäßig

Guten Morgen, habe die Ehre, die Herrn!

Rat barſch

Setzen Sie ſich!

Kritzenberger

Bin ſo frei. Setzt ſich.

Rat

Sie werden als Zeuge vernommen, haben daher die volle und reine Wahrheit zu ſagen. Verſtehen Sie?

Kritzenberger hochdeutſch

Ich ſage immer die Wahrheit. Das iſt mein Prinzip.

Rat ſarkaſtiſch

Um ſo beſſer. Bei der Tat ſelbſt waren Sie nicht anweſend,

können über dieſelbe daher nichts ausſagen. Sie werden lediglich darüber befragt werden, ob Ihnen vor der Tat an dem Beſchuldigten Anzeichen einer geiſtigen Störung aufgefallen ſind.

Kritzenberger wichtig

Aus deſſen Grunde glaube ich, Herr kaiſerlicher Rat, daß der Menſch verrückt geweſen ſein muß, weil ein vernünftiger Charakter ſo etwas nicht tut.

Rat geärgert

Ich frage Sie nicht, was Sie glauben, ſondern, ob Sie etwas beobachtet haben.

Kritzenberger verſtändnislos

Alsdann, Herr kaiſerlicher Rat, ich muß vorausſchicken, daß der Gſchmeidler überhaupt ein rabiater Menſch iſt. Er hat ſich in meiner Anweſenheit erfrecht, meine Frau —

Rat außer ſich

Es iſt zum Verzweifeln! — Wieder gefaßt Sie, ſchwätzen Sie nicht herum! Ich frage Sie nochmals: haben Sie vor der Tat irgendwelche Zeichen einer Geiſtesſtörung, Verrücktheit oder überhaupt ein außergewöhnliches Betragen des Beſchuldigten bemerkt? Ja oder nein?

Kritzenberger eingeſchüchtert

Vor der Tat? — Nein.

Rat

Iſt der Gſchmeidler ein Trinker?

Kritzenberger

Hier und da wird er ſich ſchon a Vierterl g'kauft haben.

Rat nach verzweifeltem Seufzer

Haben Sie ihn jemals betrunken geſehen?

Kritzenberger

Iſt mir nicht aufgefallen.

Rat

Hat er ſich vielleicht am Tage vor der Tat betrunken?

Kritzenberger gemütlich

Aber da ſan mir ja bis zirka elfe Nacht beieinander g'ſeſſen und haben tarokiert in der Kuchel!

Rat

Sie ſollen aber einige Tage vor der Tat mit dem Gſchmeidler einen Streit gehabt haben. Warum und wie iſt es dazu gekommen?

Kritzenberger ausholend

Das hat ſich folgendermaßen abgeſpielt, Herr kaiſerlicher Rat: ich komm' in der Früh um zirka achte aus meinem Nachtdienſt nach Hauſe. Da hör' ich auf dem Gang vor meiner Wohnung in der Küche drinnen meine Frau ſchreien. „Ich laſſ' mir das nicht gefallen!" hör' ich ſ' ſchreien. Ich ſperr' die Wohnungs=

tür auf, und wie mich die beiden anſichtig werden, ſind ſ' auf'm Fleck ſtill. Ich frag' meine Frau, ſie gibt mir keine Antwort, ich frag' den Beſchuldigten, er gibt mir keine Antwort. Mir iſt das zu dumm, und ich ſchrei' den Gſchmeidler an, was er mit meiner Frau herumzuſtreiten hat. Herr kaiſerlicher Rat, da is Ihna dieſer Menſch rot word'n wie a Piperhahn, und wiſſen S', was er g'ſagt hat? — „Sie möchten auch eine beſſere Frau verdienen, als dös Luder!"

Rat boshaft beluſtigt

Na alſo, das iſt ja ſehr ſchmeichelhaft für Sie.

Kritzenberger

Aber nicht für meine Frau! Na, ich hab' ihm aber auch gleich eine g'ſchmiert, entſchuldigen ſchon.

Rat

Und haben Sie ſich darüber keine Gedanken gemacht, wieſo der Gſchmeidler dazu kommen konnte, Ihre Geliebte ſo zu beſchimpfen?

Kritzenberger ritterlich

Da gibt's doch nix zum Gedanken machen! Jeder Mann in meiner Lage hätte ſo gehandelt.

Rat vieldeutig

Immerhin waren Sie doch die Nacht vor dieſem Auftritte nicht zu Hauſe geweſen!

Kritzenberger

Das verſteh' ich nicht.

Rat boshaft

Um ſo beſſer für Sie. Ablenkend Sagen Sie mir —

Kritzenberger ſtutzig

Meine Frau iſt eine anſtändige Frau!

Rat

Wie man's nimmt. — Sagen Sie mir, haben Sie bemerkt, daß ſich der Gſchmeidler um Frauenzimmer gekümmert hat?

Kritzenberger nicht bei der Sache

Das weiß ich nicht.

Rat

Haben Sie vielleicht bemerkt, daß er die Dworſchak irgendwie angeſehen hat, als ob er etwas von ihr gewollt hätte? Sie verſtehen mich.

Kritzenberger plötzlich angſtvoll

Herr kaiſerlicher Rat, wenn Sie vielleicht was wiſſen —

Rat auflachend

Sehr gut! Sie wollen das Gericht als Auskunftsbureau benützen!

Kritzenberger losbrechend

Wenn leicht der Gſchmeidler, dieſer Hund —!

Rat sich aufrichtend

Ruhig!! Sie sind bei Gericht!

Kritzenberger unbeirrt

Wenn der leicht behauptet, daß er mit meiner Frau was g'habt hat —!

Rat

Niemand hat das behauptet! Oder hat Ihnen die Dworschak dergleichen erzählt?! Geieraugen.

Kritzenberger niedergeschmettert

Mir hat s' nix erzählt! — Da steckt was dahinter!

Rat sich weidend

Gewiß steckt etwas dahinter. Aber das geht Sie nichts an.

Kritzenberger flehentlich

Herr kaiserlicher Rat, wenn Sie vielleicht was wissen —

Rat

Sie sind nicht vorgeladen worden, um das Gericht zu befragen, sondern um vom Gericht befragt zu werden. Aber Sie wissen nichts oder wollen nichts wissen. Habe ich auch nicht anders erwartet.

Kritzenberger wild

Gut. So wer i mi selber derkundigern! Und wenn i was derfahr', dann kann sich der alte Zuchthäusler anschaun — und das Mensch a!

Rat

Werden Sie ſich anſtändig benehmen!

Kritzenberger unbeirrt

Mir is alles wurſcht! Aber i derfahr's! Schmerzlich geſenkt I derfahr's! Plötzlich wieder demütig, außer ſich Herr kaiſerlicher Rat — ich bitt' Ihnen um Gottes willen — i kenn' mi nimmer aus — i waß net, was i tua!

Rat angeekelt

Spielen Sie keine Komödie!

Kritzenberger ſchluchzend

Wann mir die Marie net treu is — was hab' i denn dann auf der Welt? — Für wem plag' i mi dann —?

Rat

Pfui Teufel! Wie ein Weib ſind Sie! Sich abwendend Herr Schriftführer, ſchreiben Sie: Der Zeuge gibt an, daß er vor der Tat keinerlei Anzeichen einer Geiſtesſtörung an dem Beſchuldigten bemerkt habe. Derſelbe ſei auch kein Trinker geweſen und habe ſich insbeſondere am Abend vor der Tat nicht betrunken. Der Zeuge hat nicht bemerkt, daß der Beſchuldigte es auf die Dworſchak abgeſehen gehabt habe, auch habe ihm dieſelbe keine diesbezüglichen Mitteilungen gemacht. Zum Zeugen barſch Sie haben gehört, was ich diktiert habe. Wenn Sie damit einverſtanden ſind, unterſchreiben Sie das Protokoll!

Kritzenberger rührt ſich nicht

Rat gereizt

Herr Doktor, leſen Sie ihm das Protokoll vor!

Kritzenberger trotzig

I will nix vorg'leſen und i unterſchreib' a nix.

Rat gleichmütig

Schön. Herr Doktor, ſchreiben Sie: Der Zeuge verweigert die Anhörung des Protokolls und die Unterſchrift. — Sie können ſchon gehen, Kritzenberger.

Kritzenberger aufgeſtanden

Aber jetzt möcht' i mei Zeugengebühr!

Rat ſcheinbar darauf eingehend

Wie groß iſt Ihr Anſpruch?

Kritzenberger verſöhnter

Drei Kronen verlier' ich am Vormittag.

Rat

Alſo drei Kronen. Als wenn es ihm erſt jetzt einfiele Übrigens, ſtehen Sie denn als Zahlkellner im Tag- oder Wochenlohn?

Kritzenberger

Nein, aber meinen Schaden hab' ich doch!

Rat ſchadenfroh, brutal

Das Geſetz gewährt aber nur jenen einen Anſpruch auf

Zeugengebühr, die im Tag- oder Wochenlohn ſtehn. Empfehle mich!

Kritzenberger

grimmig in ſich hineinmurmelnd, mit gehäſſigem Blick ohne Gruß ab

Rat

ihm erſt mit Kopfhaltung nachblickend, dann ſich vergeſſend

Mit ſolchen Subjekten muß man ſich an einen Tiſch ſetzen!

Doktor Zwirn begütigend

Ein armer Teufel, Herr Rat —

Rat abſchneidend

Herr Doktor, ich danke für Privatgeſpräche. Telephoniert Vorführzimmer!! — Vorführen auf Abteilung ſiebenundſechzig den Anton Gſchmeidler von Zelle einundachtzig! Aber raſch!!

Pauſe. Der Rat lehnt ſich in ſeinem Seſſel zurück. Doktor Zwirn ſchreibt. Nach Verlauf von zirka einer Minute hört man vom Gange her ſchwere Schritte und das Klirren eines Schlüſſelbundes. Dann wird die Tür energiſch aufgemacht, und der Beſchuldigte

Anton Gſchmeidler

tritt in Begleitung eines Juſtizſoldaten ein. Er ſteht an der Tür unſchlüſſig und niedergeſchlagen. Der Juſtizſoldat entfernt ſich nach militäriſchem Strammſtehn und Gruß.

Anton Gſchmeidler iſt mittelgroß, ſchmächtig, etwas gebeugt in ſeiner Haltung. Gutes, altes öſterreichiſches Geſicht. Kurzgeſchorene grauweiße Haare, Kinn und Wangen voll langer weißer Bartſtoppel, Schnurrbart nach abwärts, wirr und weiß. Sieht aus wie ein alter Einſpännerkutſcher. Trägt abgetragenen Anzug von undefinierbarer Farbe und weder Krawatte noch Hemdkragen.

Rat mit Handbewegung

Daherſetzen! Raſch aus dem Akt Sie heißen Anton Gſchmeidler, ſind 51 Jahre alt, katholiſch, ledig, in Wien geboren und zuſtändig.

Gſchmeidler nickend

Jawohl.

Rat

Sie ſind vorbeſtraft und zwar wegen Mordes, begangen an dem Schloſſermeiſter Guſtav Wuck. — Nachdem Ihnen anläßlich der Amneſtie der Reſt Ihrer lebenslänglichen Kerkerſtrafe nachgeſehen wurde, haben Sie zuletzt bei dem Zahlkellner Leopold Kritzenberger und deſſen Konkubine als Bettgeher gewohnt. Wie haben Sie dieſe Leute kennengelernt?

Gſchmeidler freundlich

Ganz durch Zufall. — Ich hab' den Kritzenberger in ſeinem Kaffeehaus kennengelernt, wo er Marqueur iſt. Er iſt mir gleich gut zu G'ſicht geſtanden. Da hab' ich ihm halt alles erzählt, wer ich bin und woher ich komm' und daß ich halt gar keinen Unterſtand hab'. Da hat er mich gleich eing'laden, daß ich bei ihm und ſeiner Frau wohn'. Na, ich war damals froh, daß ich ſo einen guten Menſchen gefunden hab'.

Rat boshaft

Die Einladung beſtand darin, daß Sie dem Kritzenberger

alles, was Sie an barem Gelde beſaßen, abliefern und ſich verpflichten mußten, auch Ihre monatliche Pfründe von zwanzig Kronen an ihn abzuführen. Alſo gar ſo weit her war es mit der Güte dieſes Menſchen nicht.

Gſchmeidler mild

Na ja, das ſtimmt ſchon. Aber dafür hab' ich doch auch mein Wohnen gehabt und mein Eſſen. Wer nimmt denn gleich einen entlaſſenen Sträfling ins Haus? Umſonſt kann man das nicht verlangen.

Rat

Warum haben Sie ſich nicht nach Arbeit umgeſehen?

Gſchmeidler mit gütiger Überlegenheit

Umſchauen iſt leicht, aber Kriegen iſt ſchwer, Herr Richter.

Rat

Was haben Sie vor Ihrer Abſtrafung für einen Beruf gehabt?

Gſchmeidler ſchlicht

G'lernter Schloſſer bin ich.

Rat

Na alſo, Schloſſer werden ja auch heute noch benötigt.

Gſchmeidler

Aber, Herr Richter! Wer nimmt denn einen alten Mann, wo ſo viele junge gelernte Leute herumrennen und verhungern!

Rat

Reden Sie ſich nicht aus! Fleiß und Anſtändigkeit haben noch immer ihr Auskommen gefunden.

Gſchmeidler weiſe

Ja, ſagt man — aber wahr is's net.

Rat mißvergnügt

Sie waren alſo im Hauſe Kritzenberger ſo gut aufgenommen, daß Sie zum Dank dafür die Dworſchak erſchlagen wollten.

Gſchmeidler ſich verwahrend

Wer ſagt denn, daß ich ſ' hab' derſchlagen wollen?

Rat

Na, Ihnen iſt alles zuzutrauen.

Gſchmeidler

Nein, nein! Vom Erſchlagen kann keine Red' nicht ſein. Züchtigen hab' ich ſ' wollen. Das geb' ich ſchon zu. Denn das hat ſ' verdient.

Rat

Wieſo?

Gſchmeidler beinahe ſchmerzlich

Das iſt ein gar ſchlechtes Frauenzimmer, Herr Richter —

Rat

Und wenn ſchon! Was geht das Sie an?

Gſchmeidler wie früher

Da plagt ſich ſo ein braver, fleißiger Menſch Tag und Nacht für das Weibsbild, nur daß er ihr alles ſchafft, was ſo eine in ihrem Übermut verlangt, und dann geht ſie her und nimmt ſich den erſten beſten von der Straßen! — Ah, reden wir lieber net, Herr Richter —

Rat ſarkaſtiſch

Ein ſonderbarer Heiliger ſind Sie, Gſchmeidler.

Gſchmeidler ergeben

Wohl, wohl, heilig kunnt' man ſchon werden, wenn man ſechsundzwanzig Jahr' lang Pappſchachteln g'leimt hat.

Rat ironiſch

Sie wollen alſo offenbar ſagen, daß Sie die moraliſche Entrüſtung über das liederliche Verhalten der Dworſchak zur Tat veranlaßt habe. Sie werden jedoch zugeben, daß man Ihnen ein ſo empfindliches ſittliches Gefühl nicht gut zutrauen kann. Auch iſt die Untreue einer Frauensperſon gegenüber einem Manne, mit dem ſie nicht verheiratet iſt, kein ſolches Verbrechen, daß ein gänzlich Unbeteiligter wie Sie an ihr deshalb die Todesſtrafe vollziehen dürfte. Oder Sie waren kein Unbeteiligter! Geieraugen.

Gſchmeidler unbefangen

Das muß doch einen jeden empören, Herr Richter.

Rat wegwerfend

Ah, reden Sie nicht! Sie haben ſchon einmal einen Menſchen wegen eines Frauenzimmers umgebracht — aus Eiferſucht!

Gſchmeidler verletzt, aufbrauſend

Das war kein ſo ein Frauenzimmer! Das war meine Braut! Die hat mir Treue geſchworen gehabt fürs ganze Leben! Und dann iſt dieſer Menſch — Gott hab' ihm ſelig — hinter meinem Rücken hergangen und hat ihr Verleumdungen über mich g'ſagt und hat ihr ſelber das Heiraten verſprochen und hat ſ' verführt, und dann hat er ſ' ſitzen laſſen. Weggeworfen wie was Schlechtes meine Hermine, meine Braut! Dafür hab' ich ihm umbracht! Net wegen Eiferſucht.

Rat höhniſch

Wie kommt es dann, daß die Dworſchak hier vor Gericht als Zeugin ausgeſagt hat, Sie hätten ihr in der bewußten Nacht, nachdem ſich der fremde Mann entfernt hatte, ganz beſtimmte unſittliche Anträge geſtellt?

Gſchmeidler verzeihend

Das is ja g'logen, Herr Richter.

Rat gefährlich

Geben Sie acht, was Sie ſagen! Die Dworſchak hat ſogar weiter behauptet, daß Sie ihr gedroht haben, Sie

würden alles dem Kritzenberger mitteilen, wenn ſie, die Dworſchak, ſich Ihnen gegenüber nicht auch gefügig erweiſen ſollte. — Laſſen Sie mich ausreden! — Und in der Tat haben Sie auch den Verſuch gemacht, dem Kritzenberger zu tratſchen, ſind aber von dieſem „guten" Menſchen mit Ohrfeigen abgeſpeiſt worden! Geieraugen.

Gſchmeidler empört

So is dös net wahr, Herr Richter! — Wie der fremde Herr in der Nacht weg war, da hab' ich der Fräuln Marie g'ſagt, daß ich alles g'hört und g'ſehen hab' und daß ſie ſich ſchamen ſoll und daß ich's dem Kritzenberger erzählen werd', wenn ſowas noch einmal vorkommt. Aber wie der Kritzenberger in der Früh nach Haus kommen is, da hat ſ' ihm glei mit die Wort' empfangen: „Du, Poldi, der alte Zuchthäusler behaupt', daß ich heut nacht an fremden Menſchen bei mir g'habt hab'. Das laß ich mir net g'fall'n!" Mit geſenkter Stimme Na, und da hat er ihr halt mehr geglaubt als mir und hat mich geſchlagen. Wieder lebhaft Aber von dem Tag an war's aus und g'ſchehn, Herr Richter! Von dem Moment an hat mir die Dworſchak nix mehr zum Eſſen geben. Aber dafür hat ſ' mi den ganzen Tag umerdum g'hetzt: einmal zum Greisler, einmal zum Mehlmeſſer, zum Drogiſten, in die Trafik, zum Branntweiner. Zehnmal im Tag fünf Stöck' auf und ab! I bin

ja ein alter Mann, Herr Richter! Und wenn i net glei hab' gehn woll'n, ſo hat ſ' g'ſagt: „So kriegſt nix zum Freſſen, du Hund!" Da bin i halt gangen. Und wenn i dann zurückkommen bin und hab' ſ' bitt: „Fräuln Marie, geben S' mir jetzt a Schluckerl Kaffee!" — da hat ſ' g'lacht und g'ſagt: „Am Gang is d' Waſſerleitung. Das iſt der beſte Kaffee für an alten Zuchthäusler!" Geſenkt So is das fortgangen durch vier Täg'!

Rat boshaft

Sie ſpielen ſich jetzt auf den Märtyrer hinaus. Warum haben Sie ſich nicht beim Kritzenberger beklagt?

Gſchmeidler ſchwer

Ich hab' mit einmal Schläg' genug gehabt.

Rat

Und wie war das am Tage der Tat? Da hat Sie die Dworſchak wieder zum Greisler geſchickt. Warum ſind Sie nicht gegangen?

Gſchmeidler aufgeregt

Vier Tag' nix im Magen, Herr Richter! Ich war ſchon ganz ſchwach vom Hungerleiden!

Rat

Es hat ſich aber gezeigt, daß Sie gleich darauf ſehr ſtark waren — mit dem Fleiſchſchlägel!

Gſchmeidler mit dramatiſcher Steigerung

In der Verzweiflung, Herr Richter, in der Verzweiflung! — Denn wie ich der Fräuln Marie g'ſagt hab', daß i net geh', da is ſie zum Küchenkaſtel gangen, hat's aufg'ſperrt und hat mir a Häferl zeigt, wo ſ' kalte Nudeln von geſtern drin g'habt hat. Die hat ſ' mir unter's G'ſicht g'halten und hat g'ſpott': „Siehgſt, die Mehlſpeiſ' hätt'ſt zum Freſſen kriegt, wanns d' mir zum Greisler gangen warſt! So kriegt's die Katz!" — I hab' ihr gar nix mehr antworten können und hab' ſ' nur ang'ſchaut. — Dann is ſie hergangen und hat die Nudeln in a Reindl geben und Milch draufgoſſen aus an Flaſchl. — I hab' immer nur g'ſchaut. — Und dann hat ſ' die Katz g'rufen. „Miez, Miez, Miez!" hat ſ' g'rufen. Aber die Katz is net kumma! Die is hinterm Herd g'hockt und hat kan Hunger g'habt. — Da hat ſ' a Wut kriegt und hat die Katz hinterm Herd fürizog'n. Dabei hat ſ' mi von der Seiten ang'ſchaut, was i für a G'ſicht mach'. Und dann hat ſ' der Katz die Naſen in die Milch einig'ſtößen und hat g'ſagt: „Friß, Miezerl, friß! Gut — gut! Sonſt frißt's der alte Zuchthäusler!" Dabei hat ſie ſich auf d' Erd niederkniet und hat das Viech um jeden Preis nötigern wolln! — Da is mir plötzlich ganz ſchlecht wor'n, Herr Richter! I hab' nimmer g'wußt, was i tua! So wahr ein Gott im Himmel iſt, i hab' nimmer g'wußt, was i tua!

Rat aufgeregt

Sie Gſchmeidler, Ihre Verantwortung iſt ſehr ſchön, aber ſie hat ein Loch. Sie ſtellen die Sache ſo dar, als hätten Sie die Tat in einem momentanen unwiderſtehlichen Zwange oder in Sinnesverwirrung verübt —

Gſchmeidler überzeugend

Im unwiderſtehlichen Zwang!

Rat unbeirrt

Dem iſt aber nicht ſo. Sie ſollen nämlich bereits geraume Zeit vor der Tat einer gewiſſen Frau Hanſel gegenüber geäußert haben, daß Sie die Dworſchak noch einmal umbringen würden. Alſo hatten Sie den Mord bereits erwogen. Oder leugnen Sie, jene Äußerung getan zu haben?!

Gſchmeidler

I leugn' nix! Möglich iſt's ſchon. Wie man halt ſo redt, wenn man in der Verzweiflung iſt.

Rat funkelnd

Sie geben alſo die Äußerung zu?

Gſchmeidler

Aber ja, Herr Richter.

Rat aufgeregt

Sie ſtenographieren doch hoffentlich, Herr Doktor?

Doktor Zwirn

Jawohl, Herr Rat.

Rat ſcheinbar teilnahmsvoll

Sie Gſchmeidler, wenn das wahr iſt, was Sie früher erzählt haben — und ich glaube es Ihnen beinahe — dann iſt es Ihnen bei den Kritzenbergers ja ſehr ſchlecht gegangen.

Gſchmeidler

In der letzten Zeit wohl.

Rat immer erregter

Haben Sie denn keine Verwandten, an die Sie ſich wenden konnten?

Gſchmeidler mit leiſer Bitterkeit

An Bruder hab' ich, der hat's Schloſſerg'ſchäft von meinem Vater verkauft und is jetzt Gemeinderat.

Rat

Sind Sie zu dem nicht gegangen?

Gſchmeidler

Wohl, wohl. Er hat mir fünf Gulden geben und hat mir viel Glück auf den Lebensweg gewünſcht. Da bin i wieder fort.

Rat väterlich

Und ſonſt haben Sie keine Verwandten?

Ah ſchon, aber die haben mich gar nimmermehr kennt. Und etliche, die haben mich net kennen wolln und haben mich ang'ſchaut wie einen verſtorbenen Geiſt. — Na, i hätt' ſ' ja a nimmer kennt, wenn i ſie auf der Straßen begegnet hätt'. Überhaupts, keinen Menſchen hab' i mehr kennt in der ganzen Stadt. In die Vorſtadt bin i gangen, wo meinem Vatern ſein G'ſchäft war. Glauben S', i hab's g'funden? Net einmal das Haus ſteht mehr, wo's drin war! — Und wie ich dann endlich vor dem neuen Laden g'ſtanden bin und leſ' gar an wildfremden Namen und nur ganz klein in der Klammer: Johann Gſchmeidlers Nachfolger — da hab' i g'ſpürt, daß i g'ſtorben bin für das Schild und für die Leut a. Immer mehr in ſich verſinkend Ja, ja. — Und dann hab' i den Garten geſucht von meinem Vatern. Ja freilich! Dort ſteht jetzt a Fabrik. Und das Wirtshaus zur Roten Brezen is a net mehr. Und wo i früher jedes Geſicht gekannt hab' auf der Straßen, da ſind lauter fremde Leut gangen. I hab' niemand mehr kennt. Und dann bin i in die innere Stadt hinein, Herr Richter. Du lieber Gott! Grad daß no der Stefansturm auf ſeinem alten Platz ſteht! — Es is a andere Stadt, Herr Richter, und i kenn' niemandn mehr, und mich kennt auch niemand mehr. Das is ſo viel wie g'ſtorbn — aus und amen.

Rat

in höchſter aber bemeiſterter Erregung, mit Geieraugen, aber gütig verſtellter, innerlich zitternder Stimme

Haben Sie ſich da nicht in die Strafanſtalt zurückgeſehnt, Gſchmeidler? — Dort waren Sie ja gut angeſchrieben, und ſchlecht geht es einem ja nicht in der Strafanſtalt, wenn man ſich nur brav verhält, und Sie haben ſich brav verhalten! Das weiß ich. Sie war ja Ihre zweite Heimat, die Strafanſtalt, Ihr zweites Vaterhaus. Das andere haben Sie ja verloren.

Gſchmeidler dumpf vor ſich hin

Verloren —

Rat immer erregter

Und dann: dort hat man Sie ſchon lange gekannt, und auch Sie haben Menſchen gekannt, wenn es auch nur Ihresgleichen waren. Auch hat Ihnen dort ſicher niemand vorgeworfen, daß Sie vor langer, langer Zeit einmal einen Menſchen umgebracht haben! Denn dazu waren Sie ja dort, um es zu büßen und zu ſühnen! — Haben Sie ſich da nicht in die Strafanſtalt zurückgeſehnt, Gſchmeidler?

Gſchmeidler ohne aufzuſehen

Einesteils ſchon, Herr Richter.

Rat kaum mehr an ſich haltend

Und andernteils haben Sie doch gewußt, daß es nur einen

einzigen Weg gibt, wieder dahin zurückzugelangen! Seine Stimme iſt bei den letzten Worten aus der Rolle gefallen.

Gſchmeidler

dadurch ſtutzig geworden, blickt auf und ſieht den glühenden Geierblick auf ſich gerichtet; er ſchrickt zuſammen

Jeſus Maria!!

Rat aufgerichtet, unentrinnbar, mächtig

Und dieſer eine Weg war ein neues Verbrechen!!

Gſchmeidler in höchſter Beſtürzung

Herr Richter! Herr Richter!

Rat in höchſter Anſpannung

Denn das wiſſen Sie, daß leichte Verletzungen nur mit Arreſt beſtraft werden!

Gſchmeidler mechaniſch

Nur mit Arreſt!

Rat funkelnd

Daraus folgt, daß Ihre Abſicht auf eine ſchwere Verletzung der Marie Dworſchak gerichtet war, wenn nicht gar auf deren Tod!

Gſchmeidler aufſtehend, hilflos

Ich hab' ſ' net umbringen wollen!

Rat iſt gleichfalls aufgeſtanden.

Gſchmeidler die Hände faltend, ganz ſtill, wie ein Kind

Ich hab' ſ' nicht umbringen wollen! Züchtigern ja! Züchtigern —!

Rat eiſern

Aber ſo „züchtigern", daß Sie wieder in die Strafanſtalt kommen! Ja oder nein?!

Gſchmeidler ſich auf den Seſſel fallen laſſend

In Gottes Namen — gemartert Ja!!

Rat triumphierend, aufatmend

Na alſo!

Doktor Zwirn

iſt ſchon früher aufgeſtanden und ſteht nun beinahe über Gſchmeidler gebeugt da. Sein ſonſt ſo häßliches Geſicht iſt von ſchöner Milde.

Rat ſaturiert, lächelnd

Nun, Herr Doktor Zwirn? — Nicht wahr, Sie werden die Güte haben, das Protokoll aus dem Stenogramm ins reine zu übertragen! Aber nur das Weſentliche, Herr Doktor! Morgen werden wir es dann dem Beſchuldigten vorleſen. Sind Sie damit einverſtanden, Gſchmeidler?

Gſchmeidler

der ganz in ſich verſunken dageſeſſen war, nickt jetzt beinahe zufrieden.

Doktor Zwirn

hat ſich niedergeſetzt und richtet, ſeine Aufregung verbergend, den Blick auf Gſchmeidler.

Rat mit ironiſchem Lächeln zu Zwirn

Das hat Sie, wie mir ſcheint, ſehr hergenommen, Herr Doktor! Er zündet ſich eine Zigarre an. Da werde ich ſchon ſelber telephonieren müſſen, daß der Beſchuldigte abgeführt werde. Oh, bitte ſich nicht zu bemühen, Herr Doktor! Telephonierend Vorführzimmer! — Bitte abführen von Abteilung ſiebenundſechzig! — Ja, danke. — So, und ich gehe jetzt zu einer Obduktion. Es iſt gerade Zeit. Sowas laſſe ich mir nicht gerne entgehen. Er ſteht aufgeräumt und Wolken paffend auf.

Vom Augenblick an, da der Rat, am Tiſche ſitzend, die erſten Rauchwolken ausgeblaſen hat, iſt mit Gſchmeidler eine Veränderung vor ſich gegangen. Der ſtumpfe, teilnahmloſe Geſichtsausdruck iſt einer tieriſchen Verklärtheit gewichen. Er beginnt zu ſchnuppern und den Rauch einzuziehen. Er gerät dabei in eine Art Aufregung und fängt auch an, ſich die Rauchwolken verſtohlen zuzufächeln. Doktor Zwirn hat es bereits bemerkt, nun im Aufſtehen bemerkt es auch der Rat.

Rat erſtaunt, aber nicht unfreundlich

Was machen Sie denn da?

Gſchmeidler leiſe, animaliſch

Guat, Herr Richter, guat! Zieht den Rauch ein.

Rat kurz auflachend

Sonderbarer Menſch!

Gſchmeidler beinahe flehentlich

Wann ich wenigſtens was zum Rauchen hätt', Herr

Richter! Nach einem begehrlichen Blick in die Aſchenſchale auf dem Tiſche des Rates **Derfert ich mir das Stummerl da nehmen?**

Rat wieder hart

Nein.

Gſchmeidler

Nur a paar Züag, Herr Richter —!

Rat

Hören Sie auf! Selbſt wenn ich wollte, ich darf Ihnen nichts zu rauchen geben. Er geht in den Hintergrund, wo er ſich ankleidet. Dann halbwegs freundlich **Adieu, Herr Collega.** Ab durch die Mitteltür des Hintergrunds.

Doktor Zwirn

macht eine ſtumme Verbeugung dem Rat nach, aber ſeine Blicke ſind auf Gſchmeidler gerichtet, der nun ganz ſtumpf daſitzt, förmlich kleiner geworden. Zwirn ſteht ein paar Augenblicke in innerer Erregung, dann nimmt er vorſichtig, als fürchtete er überraſcht zu werden, eine Zigarre aus ſeinem Etui. Ein paar Sekunden hält er ſie unſchlüſſig in der Hand, dann ſtreckt er dieſe mit der Zigarre langſam und zaghaft dem Gſchmeidler über den Schreibtiſch hin

Gſchmeidler

wird aufmerkſam, blickt auf, ſieht die Zigarre und das ergriffene Gebaren Doctoris Zwirn. Eine plötzliche Freude tritt von innen in ſeine Augen. Ohne die Zigarre anzuſehen, den Blick in Zwirns Antlitz gerichtet, nähert er ſeine Hand der Zigarre. Faſt hat er ſie ergriffen, da tritt der

Juſtizſoldat

ein und pflanzt ſich an der Tür auf. Im Moment ſeines Eintrittes iſt Doktor Zwirn mit der Hand zurückgeſchreckt, wobei ihm die Zigarre entfallen iſt.

Gſchmeidler

hat die Hand ſinken laſſen, aber er ſieht Zwirn unverwandt an.

Juſtizſoldat barſch

Kommen Sie mit!

Gſchmeidler mit letztem, gerührtem Blick leiſe, verſtändnisinnig **Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!** Sieht Zwirn an, als wolle er ihm die Antwort ſuggerieren.

Zwirn

errötend, wie nach der richtigen Antwort im Gedächtnis ſuchend, dann ſie gefunden habend, ſich befreiend, leiſe

In Ewigkeit, Amen. Dann ſtärker, ein wenig vorgebeugt **In Ewigkeit, Amen!**

Gſchmeidler

nickt ihm im Abgehen freundlich zu, dann mit dem Soldaten ab.

Doktor Zwirn

wendet ſich dem Zuſchauerraum zu. Sein Geſicht iſt von edler Hilfloſigkeit.

Der Vorhang fällt langſam.

Die Uraufführung dieſes Stückes fand am 24. Mai 1913
an der Volksbühne zu Wien ſtatt.

Armut

Ein Trauerſpiel in fünf Akten

Stunde der Heimkehr aus Verworrenheit,
Gegrüßet ſeiſt du, du biſt voll der Gnaden!
Genug erklang der eigne Widerſtreit,
Verliebtheit, Sehnſucht nach erhöhtern Pfaden.
Will wieder, wie ein Kreuz, der Menſchheit Leid
Auf meines Liedes ſtarke Schultern laden.

Copyright 1914 by L. Staackmann, Leipzig

Geſtalten

Joſef Spuller, ein kleiner Poſtbeamter
Mathilde, ſeine Frau
Gottfried, Oktavaner, ſein Sohn
Marie, Kontoriſtin, ſeine Tochter
Stud. med. Bonifaz Strantz, der Zimmerherr
Stanck, deſſen Kollege
Dr. Radinovich, Militärarzt i. P.
Der Amtsvorſtand
Vogt, Bedienſteter einer Beſtattungsunternehmung
Nuchem Goldſohn, ein Handeljude

Zwiſchen dem erſten und zweiten Akte liegen mehrere Wochen, zwiſchen dem zweiten und dritten einige Tage, zwiſchen dem dritten und vierten ungefähr zwei Wochen. Der fünfte ſpielt einen Tag ſpäter als die Vorgänge des vierten Aktes.

Actus primus

quasi Prooemium

Im Hintertrakte eines alten Vorſtadthauſes das ſogenannte Speiſezimmer der Familie Spuller. In Wirklichkeit zwar auch der Raum, in dem gegeſſen wird, zugleich aber jener, wo Vater und Sohn ſchlafen. Das Zimmer iſt ziemlich weitläufig und niedrig, hat brauneingelaſſenen Fußboden und altmodiſch blaugemalte Wände, macht aber den Eindruck großer Ordentlichkeit. — In der Hintergrundswand links ein Fenſter, durch das man in den Lichthof einer Zinskaſerne und ſchiefgegenüber auf das Milchglasfenſter eines Abortes blickt, das abends matt erleuchtet iſt. In der Fenſterniſche ein hinfälliger Nähtiſch. — Rechts in der Hinterwand eine einflügelige, weißgeſtrichene Tür in die Küche hinaus, die zugleich Vorzimmer iſt. Zwiſchen dieſer Tür und dem Fenſter ein weißer, ſchwediſcher Ofen, auf dem ein ausgeſtopfter Rabe ſteht. — In der Mitte der Links- und Rechtswand je eine Tür. Die linke führt in das Kabinett, wo Mutter und Tochter ſchlafen, die rechte würde die Verbindung mit dem Zimmer des Zimmerherrn herſtellen. Es iſt jedoch ein roter Lederſchlafdiwan vor ſie geſchoben. Jenſeits der beiden Türen links und rechts ein braunpolierter Kaſten. — Ganz vorne rechts ſteht ein alter Sekretär aus gedunkeltem Kirſchholz, ein Familienerbſtück im Empireſtil. Er iſt aufgeklappt und dient als Schreibtiſch und Bücherregal. Oben darauf zwei ziemlich angerußte Gipsbüſten Goethes und Schillers, wie man ſie bei italieniſchen Hauſierern wohlfeil zu kaufen bekommt. — Ganz vorne links ein gleichfalls altertümliches Bett, über das eine dunkelrote Decke gebreitet iſt. Seine Kopflehne iſt verhältnismäßig hoch, die Lehne am Fußende ganz niedrig. — In der Mitte des Zimmers ein runder Tiſch mit einigen Seſſeln. Darüber eine bronzene Hängelampe mit Petroleumlicht. An den Wänden der farbige Öldruck eines landläufigen Marienbildes, ein Bild des Kaiſers und eine Pendeluhr, die nur die Stunde ſchlägt.

Wenn der Vorhang aufgeht, ſitzt

Gottfried

am Mitteltiſch, auf dem er Bücher, Hefte, geometriſche Zeichnungen und Behelfe ausgebreitet hat. Er hat den Kopf zwiſchen beide Fäuſte, ſich die Ohren zuhaltend, geſtützt und lernt beim abendlichen Lichte der Hängelampe. Von rechts aus dem Raume des Zimmerherrn tönt allzudeutlich vernehmbar ein roh auf dem Klavier gehämmerter Gaſſenhauer von einem Walzer.

Gottfried iſt ein junger, hochaufgeſchoſſener Menſch von 19 Jahren, blaß, verbüffelt und ſchlecht genährt. Seine faſt ſchwarzen Haare ſind aus der Stirne gebürſtet, ſeine Geſichtszüge fremdartig, faſt häßlich. Er trägt ein ziemlich zuſammengeſtückeltes Gewand: dunkelblaue Hoſen, grauen Rock und Weſte, billigen, abgetragenen Schlips und niederen, vorne geſchloſſenen Kragen, über den der dünne Hals mit dem ſtark hervortretenden Adamsapfel viel zu weit herausragt. Sein ganzes Ausſehen hat, verſtärkt durch den unregelmäßigen Bartanflug, etwas Vogelartiges.

Während Gottfried lernt, tritt ſeine Schweſter

Marie

in einfachem aber nicht ungefälligem Straßenkleid, mit dem Hut auf dem Kopfe, herein. Sie iſt mittelgroß, ſchmächtig, blaß, bronzeblond, voll ſanften Liebreizes, ungefähr 22 Jahre alt und trägt eine ſchlicht-mädchenhafte Friſur, hat große Augen und feingliedrige Hände und Füße. Sie bringt ein paar Blumen, in Papier eingeſchlagen, mit. Während des erſten Hin und Widers des Dialogs legt ſie ihre Überkleider ab, bindet eine Schürze um und wickelt die Blumen aus dem Papier.

Marie

deren ganzes Weſen irgendeine freudige Spannung verrät

Guten Abend, Gottfried. Noch lernen?

Gottfried mißvergnügt

Auch das noch! Geſchraubt **Guten Abend, mein Goldfaſan.**

Marie lächelnd

So ſteht es heute mit dir?

Gottfried ein wenig nachäffend

Jawohl, ſo ſteht es! Es möchte kein Hund ſo länger leben!

Marie ſtreichelt ihm den Kopf

Glaub dir's. Armer Kerl.

Gottfried

Und dazu noch das ewige Taſtengetrampel dieſes beſoffenen Idioten, Geſtus nach der Tür rechts dem man nicht einmal Kuſch! hinüberrufen kann, weil die Miete, die er zahlt, ein Beſtandteil des Familieneinkommens iſt. Nervös Ich habe einfach nicht die Nerven, um den pythagoräiſchen Lehrſatz mit Klavierbegleitung zu ſtudieren!

Marie

Ich weiß wirklich nicht, warum die Mutter das duldet. Sie könnte dem Zimmerherrn ganz gut nahelegen, daß er weniger Muſik macht.

Gottfried

Sag ihr das! Da wirſt du ſchön ankommen. Sie iſt ja ganz verſeſſen auf dieſen Kerl, weil er einen reichen Vater hat. Am liebſten würde ſie dich mit ihm verkuppeln!

Marie ablehnend

Davon habe ich noch nichts bemerkt.

Gottfried ironiſch

Aber geh, Unſchuld vom Lande du!

Marie mit einer gewiſſen Erregtheit

Jedenfalls habe ich auch noch meinen Willen.

Gottfried vertraulich

Sag mir einmal, Maria, hat dir der Burſche eigentlich noch nie irgendwie nahetreten wollen, hm?

Marie ärgerlich

Jetzt ſchweig!

Gottfried trocken

Du biſt erregt, du leugneſt, dieſes genügt mir. Ich werde den Mann erſchlagen.

Marie hell auflachend

Schon wieder eiferſüchtig?

Gottfried

Dieſes Wort lehne ich ab. Gefühle mit inzeſtuoſem Beigeſchmack liegen mir gänzlich ferne.

Marie

Was heißt das?

Gottfried

Nichts, was du zu wiſſen brauchſt.

Marie

Auch recht. Jetzt ſei aber ſo gut und räum den Tiſch ab!

Gottfried

Wozu? Ich habe noch zu büffeln.

Marie

Mir ſcheint, du weißt gar nicht, daß heute dem Vater ſein Geburtstag iſt. Sie räumt ohne Umſtände Gottfrieds Sachen auf den Sekretär hinüber.

Gottfried

O doch! Ich erfuhr es im Laufe des Tages durch eine gehäſſige Bemerkung unſerer Frau Mutter, welche behauptete, daß ſolche Feſte bei armen Leuten keinen Sinn haben, worin ich ihr beipflichte.

Marie

Das kenn' ich ſchon. Du legſt ihr ſolche Bemerkungen in den Mund.

Gottfried

Dieſe Behauptung beruht auf einer pſychologiſch falſchen Beobachtung. Wahr hingegen iſt, daß ich bisweilen Mutters geheimſten Gedanken das Gewand meiner klaſſiſchen Ausdrucksweiſe leihe. Aber warum tue ich das, meine Taube?

Marie

während des Tiſchdeckens

Laß hören!

Gottfried ſcherzhaft pointierend

Sehr einfach! Käme ſie nämlich dazu, ihre Gedanken ſelbſt

auszuſprechen, ſo würde dies zumeiſt ungemütlich und das Familienleben vergiftend ſein. Indem ich ihr nun zuvorkomme und meiner Formulierung ihrer Gedanken ein Quentchen meines göttlichen Humors beimenge, bewirke ich, daß die Wechſelbälge ihrer Bosheit als gutgeartete Kinder zur Welt kommen, und erziele heitere Wirkungen. Womit ich mir den Dank und die Anerkennung aller Hausgenoſſen zu verdienen glaube. Dixi.

Marie

Wahr iſt es ſchon, du biſt der einzige bei uns, der einen manchmal zum Lachen bringt. Mach nur heute abends auch gute Stimmung!

Gottfried

Ich will es. Zumal, wie es ſcheint, ein Geburtstagsmahl gerüſtet wird! Wie lauten die köſtlichen Gänge?

Marie

Ich glaube nicht, daß ſich die Mutter beſonders angeſtrengt hat. Dafür habe ich Blumen mitgebracht.

Gottfried

mit komiſcher Geſchraubtheit

Blumen im mensis Decembris?! Du ſcheinſt außer deinem Monatsgehalt bei der Firma Kohn & Schickele, Verwertung für Textilabfälle, noch andere unehrenhafte Einkünfte zu haben, he?

Marie übermütig

Hab' ich auch!

Gottfried auf sie zu

Oho, dergleichen verbiete ich! Ich will nicht den Biergeruch fremder Männer von deinen Lippen trinken, falls mich nach ihnen gelüstet. Es kann auch Wein, Tobak oder Karies sein, wonach sie duften. Laß mich dich beschnuppern! Gestus Ich habe die Nase eines Botokuden. Ich wittere aus deinen Schläfenhaaren, ob es ein Kommis war, der dich geküßt hat, oder ein Leutnant, welcher in der Regel nach Juchten riecht, oder ein Staatsbeamter. Ein solcher entströmt das Odeur von gilbendem Papier, Staub, Tinte und desinfizierten Spucknäpfen. Marie loslassend, mit gesenkter Stimme, leiernd Womit ich nichts gegen meinen bedauernswerten Vater gesagt haben will, der seit einunddreißig Jahren in jener Atmosphäre der Amtslokale dahinfristet, allwo freudlose Existenzen im Zustande eines pensionsberechtigten Hinsterbens liebreich erhalten werden.

Marie

plötzlich ernst und bekümmert

Findest du, daß der Vater schlecht aussieht?

Gottfried

mit posierter Sachlichkeit

Gewiß finde ich das.

Marie unwillig

Nein, du! Hör jetzt auf zu ſpaßen!

Gottfried wie oben

Wie ſollte dies auch anders ſein, da ſich der Gute nach ſeinem letzten Krankenlager keine Schonung gegönnt hat und ſichtlich unterernährt iſt.

Marie traurig

Unterernährt, ſagſt du?

Gottfried ſkandierend

Unterernährt, ſage ich. Mit geſenkter Stimme und grimmigem Humor Wohingegen unſere Frau Mutter erklären würde: er hat halt keinen Appetit! Womit auch ſie in ihrer Art — vor der mich Gott behüten möge — recht hat. Wie aber ſollte auch ein Menſch, der täglich zwölf Stunden Bürodienſt macht —? Aber laſſen wir das.

Marie bekümmert

Wenn er ſich, wie in früheren Jahren, wenigſtens an Sonntagen Luft und Bewegung gönnen möchte! Da hat er jetzt noch dieſe Abſchreibearbeit übernommen —

Gottfried

mit beherrſchtem Ingrimm

Diurniſtenarbeit, jeden Tag bis in die Nacht hinein!

Marie

Und alles für uns, für die Familie. Für ſich braucht er nichts, rein gar nichts mehr.

Gottfried verbiſſen

Und zuſehen muß man, zugeben muß man es mit gebundenen Händen! Ein Schulbub ſein und den alten verbrauchten Mann arbeiten laſſen! Oft treibt es mir die Scham ins Geſicht. — Mit weicherem Tonfall Haſt du bemerkt, daß er ſich das Rauchen abgewöhnt hat?

Marie unſicher

Weil es ihm ſchadet —

Gottfried

Vielleicht ſchadet es ihm auch. Aber deswegen läßt er es nicht bleiben.

Marie bang

Du glaubſt, um zu ſparen?

Gottfried tief

Ich weiß es, denn manchmal —

Marie dringlich

Was? Sag es!

Gottfried errötend

Ach, nichts.

Marie

Sag es! Ich ſag' dir dann auch was.

Gottfried

erſt ſtockend, dann immer natürlicher

Manchmal, weißt du, hab' ich ihn ſchon beobachtet, wie er nach dem Nachtmahl jenen Kaſten dort aufmacht, als wenn er darin etwas ſuchte. Dort hat er nämlich noch eine leere Zigarrenſchachtel ſtehen. In die riecht er heimlich hinein und dann — ſchließt er den Kaſten wieder, geht ein paarmal pfeifend durchs Zimmer ...

Marie bewegt

Das haſt du geſehen?

Gottfried eifrig

Zwei-, dreimal ſchon ... Und dann lächelt er dir immer ſo ſchelmiſch vor ſich hin, als hätte er der ganzen Welt ein Schnippchen geſchlagen mit ſeinem Verzicht. Mit gemachtem Ausdruck, aber echtem Gefühl Es iſt zum Weinen, Maria!

Marie wehmütig, leiſe

Hätt' ich doch ſtatt der Blumen ...

Gottfried

O nein! Blumen auf dem Tiſche des Armen —!

Marie mit holder Freude

Du, ich habe aber auch etwas ſehr Nützliches für ihn!

Eine ſchwarze, dicke Wolljoppe habe ich ihm geſtrickt, eine ganz dicke! Weißt du?

Gottfried verſchämt

Aha —

Marie

Sein Winterrock iſt nämlich gänzlich kaput.

Gottfried

Darum trägt er jetzt Anfang Dezember noch immer ſeinen Sommerüberzieher —

Marie

Und darunter wird er von morgen an die Wolljoppe anhaben. Selig Das wird warm ſein!

Gottfried leiſe, tief

Du gutes, liebes Ding, ſowas wäre ſeiner Frau niemals eingefallen. Er hätte eine andere Frau haben ſollen. So eine, wie du biſt. Ganz genau eine, wie du biſt, möchte auch ich einmal haben.

Marie leiſe, innig

Ganz die gleiche?

Gottfried

nickt mehrmals, zieht Marie an ſich und küßt ſie auf die Stirne. Aber noch während er ſie hält, zwingt er aus ſeinem Geſichte die Rührung und in ſeine Worte den geſchraubten Ton

Mein Goldfaſan — mein Kakadu — meine Taube!

Marie leiſe

Verſprichſt du mir, heute abend lieb zu ſein, mit allen — auch mit der Mutter?

Gottfried trocken

Ich will mich an die puerilen Zeiten erinnern, wo ich in dieſe Frau noch buchſtäblich verliebt war. Vielleicht gelingt es mir dann. — Da kommt ſie! Gott ſteh' mir bei!

Er nimmt von dem Sekretär ein Buch, die Schulausgabe des Horaz, und beginnt im Auf- und Abgehen zu memorieren:

Exegi monumentum aere perennius,
Regalique situ pyramidum altius ...

da capo

Die Mutter

tritt auf.

Sie iſt in ärmlicher, aber netter Straßenkleidung, die ſie gleich nach dem Eintreten ablegt. Auf den erſten Blick fällt die Ähnlichkeit auf, die Gottfried mit ihr hat. Sie iſt ungefähr ſechsundvierzig Jahre alt, mittelgroß, hager, knochig. Ihr verhärmtes Geſicht trägt trotz ſeines harten Ausdruckes die Spuren einer ehemaligen eigenartigen Schönheit. Man möchte ſie mit ihrem reichen ſchwarzen, doch ſchon vielfach angegrauten Haar für eine Südſlawin, etwa eine Kroatin, halten. Demgemäß iſt auch ihre Ausſprache des Deutſchen etwas fremdartig.

Marie herzlich

Guten Abend, Mutter.

Gottfried

mit übertriebener Freundlichkeit

Geſegneten Abend, Mutter. Memoriert auf- und abgehend halblaut weiter.

Mutter

an den Tiſch tretend, den Marie ſehr hübſch gedeckt und mit Blumen geſchmückt hat, bitter

Schön. Sehr ſchön. Blumen! — An meinen Geburtstagen wird der Tiſch nicht geſchmückt.

Marie lieb, begütigend

Du hältſt ja nichts darauf, Mutter.

Mutter ſchneidend

Würde mir auch nichts nützen. — Herriſch Iſt beim Zimmerherrn ſchon aufgeräumt, Bett gemacht, Waſſer nachgefüllt? Muß ich das wieder ſelber richten?

Marie

Das tu' ich doch immer erſt, wenn er abends ausgegangen iſt.

Mutter gereizt

Sind deine Aufgaben ſchon gemacht, Gottfried?

Gottfried leiernd

Der Menſch hat auch andere Aufgaben als ſeine Aufgaben zu machen, wofern er nicht die Aufgabe ſeines Geiſtes allen anderen Aufgaben vorzieht. Demonſtrativ weitermemorierend

Annorum series et fuga temporum
Non omnis moriar, multaque pars mei —

da capo.

Mutter noch gereizter

Seit wann wird beim Lernen auf- und abmarſchiert?

Gottfried liebenswürdig

Ich tue dies, um die rückwärtige Faſſade meiner Hoſe zu ſchonen, als welche bereits derart transparent iſt, daß ich mir aus ihr kommenden Frühlings werde ein Schmetterlingsnetz anfertigen können. Memoriert weiter.

Mutter verbiſſen

Hat ſie ſchon wieder ein Loch?

Gottfried

Eines? Sie verfügt über ein ganzes Syſtem von ſolchen. Burleſk Würdeſt du ſie des Abends gegen eine Lampe halten, es dünkte dich, einen Blick in die Sternenwelt zu tun. Mit großen Gebärden Venus — Jupiter — Juno — der Große Bär — Ariadne —!

Mutter

Ich werde dir geben: Sternenwelt! Sie ſchlägt nach ſeinem Geſicht.

Gottfried fängt ihre Hand blitzſchnell ab

Es wäre ohnehin nur eine Tiefquart geweſen. Mach dir nichts daraus, Mutter.

Marie unwillig

Laß ihn doch lernen! Sonſt muß er wieder bis in die Nacht hinein büffeln — Sie entfernt ſich während der folgenden Szene in die Küche.

Gottfried

das Folgende wie eine abgeleierte Rolle herunterſchnatternd

Und Petroleum brennen, welches von Tag zu Tag teurer wird! Scandet cum tacita virgine pontifex —

Mutter

immer mehr in Zorn geratend

Faulenzer! Erſt zu lernen anfangen, wenn andere Leute ſchlafen gehen —!

Gottfried

Und noch immer nichts verdienen, während meine Schweſter bereits ſeit drei Jahren bei der Firma Kohn & Schickele mit ſiebzig Kronen monatlich angeſtellt iſt, welche ſie an jedem Erſten pünktlich an den Familienfonds abzuliefern hat!

Mutter

Und du? Nicht einmal dein Taſchengeld verdienſt du dir! Läßt ſich noch immer von ſeinen Eltern erhalten!

Gottfried

Weswegen es geſcheiter geweſen wäre, mich ein ehrliches Handwerk lernen zu laſſen, auf daß ich das ſogenannte Bildungsproletariat nicht um eine hungrige Null vermehre!

Mutter außer ſich

Ja, Handwerker! Schamlos! Mein Vater Offizier, mein Sohn Taglöhner!

Gottfried

komödiantenhaft, aber innerlich doch in ehrlicher Verzückung

Taglöhner, Arbeiter, Handwerker! Heilige Dreifaltigkeit ungeahnten Genügens! Des Morgens aufſtehen und das Ding vor Augen haben, an das man ſeine Hände legen wird in Gottes Namen! Seines Schweißes ſicher ſein am heiligen Mittag, ſeines Schlummers gewiß des Feierabends! Nicht aufſchrecken müſſen aus dem Schlafe der Nacht beim Gedanken: morgen wirſt du um Dinge gefragt, die dein Gehirn nur aufnimmt, um ſie bald — ach, wie bald! — reſtlos wieder zu erbrechen!

Mutter höhniſch

So wäreſt halt Anſtreicher geworden! Der Vater deines Vaters war ja auch nichts Beſſeres.

Gottfried

einen Augenblick aufbrauſend, dann gleich wieder demütig

Du ſollſt Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebeſt und es dir wohlergehe auf Erden.

Mutter

unter ſeinem Blick etwas unſicher

Daß du das noch weißt!

Gottfried ruhig, grauſam

Wie aber dann, wenn einer auf langes Leben verzichtet,

ſeinen Vater ohnehin ehrt und das mit dem Wohlergehen auf Erden ſowieſo eine faule Sache iſt?

Mutter empört

Dann iſt es beſſer, wenn er hingeht und ſich aufhängt, bevor er ſeinen Eltern noch mehr Auslagen macht.

Gottfried kühl

Was ich jedoch unterlaſſen werde, um meinem guten alten Vater Kummer und Schande zu erſparen.

Mutter

bitter, aber mit einem Anflug echten Schmerzes

Dem Vater, immer nur dem Vater —

Gottfried

nicht ungerührt, tief

Wenn du mir doch den Rat gibſt, mich zu erdroſſeln, wie ſoll ich annehmen, daß ich dir damit Kummer bereiten würde, ha?

Mutter wie oben

Alle die Mühe, die Sorge —

Gottfried

Und das viele Geld —!

Mutter

Jawohl, ſoll das vielleicht für nichts verwendet worden ſein?

Gottfried ironiſch

Gebiete deinen Tränen, Mütterchen! Ich bleibe dir ohnehin erhalten. Denn ſiehe, mich freut dieſes Leben, wenn ich auch — ein Krüppel und wahrſcheinlich zum Waffendienſte untauglich bin.

Mutter

mit empörtem Mutterſtolz

Wieſo denn ein Krüppel?

Gottfried

Vielleicht nicht? Sich komiſch demonſtrierend Engbrüſtig, kurzſichtig, kropfhalſig! Fehlen nur noch die Plattfüße, die Krampfadern und der Leiſtenbruch.

Mutter wie oben

Du ſollteſt dich nicht verſündigen!

Gottfried mit galanter Verbeugung

Du hätteſt dich nicht verſündigen ſollen, liebe Mutter! Da wäre ich wenigſtens nicht auf der Welt.

Mutter

Beſſer wär's.

Marie

tritt vom Hintergrunde rechts ein und läßt die Türe hinter ſich offen

Der Vater kommt!

Sie eilt in freudiger Erwartung zum Tiſche und ſchiebt noch raſch einiges zurecht.

Mutter im Vordergrunde links, Gottfried im Vordergrunde rechts, haben beide den Blick auf die Tür gerichtet. Die Mutter ruhig, Gottfried nicht ohne Anzeichen von Spannung.

Joſef Spuller

der Vater, tritt auf. Er hat ſeine Überkleider ſchon draußen abgelegt und trägt einen ärmlichen, dunklen Anzug. Spuller iſt eine mittelgroße, urſprünglich kräftige Erſcheinung, die jedoch reduziert iſt. Er hat noch volles, ſeitwärts geſcheiteltes aber ſchon ganz ſilbergraues Haar und ebenſolchen Schnurrbart, der ihm ziemlich wirr herabhängt.

Bei ſeinem Eintritte verweilt er einen Augenblick unmerklich am Türpfoſten lehnend. Es erſcheint aber mehr wie ein unbeabſichtigtes Anſtreifen. Dann erſt tritt er mit mühſam-feſten Schritten ins Zimmer. Nun merkt man eine gewiſſe Unſicherheit in ſeinem Gange. Er iſt auffallend blaß.

Spuller

durch ſeine Brille lächelnd

Guten Abend, alle.

Mutter

die ihn prüfend anſieht

Grüß Gott, Joſef.

Gottfried

der beim Anblick des Vaters zuſammengezuckt iſt, ſich aber gleich wieder gefaßt hat, möglichſt unbefangen

Willkommen, Vater.

Spuller unſicher lächelnd

Was ſeht ihr denn an mir?

Gottfried überſtürzt

Nichts. Mühſam luſtig Nicht einmal die ſiebenundfünfzig Jahre, die du heute alt biſt.

Spuller wehmütig

Heute? Er ſetzt ſich, ſeine Schwäche beherrſchend, auf den Seſſel rechts am Mitteltiſch. Dann halb für ſich Gerade heute — Lauter Mein Geburtstag. Sich zuſammennehmend Da ſoll man ja fröhlich ſein! Da Marie ihn von rückwärts ſtürmiſch umſchlingt und liebkoſt, ſanft abwehrend Na, na Mädel! Ich will ja meinen nächſten Geburtstag auch noch erleben, nicht? Er ergreift ihre Hand mit ſeiner Linken, die Rechte ſtreckt er der Mutter hin und ſagt mit ſcheuer Freundlichkeit Mathilde? Gibſt du mir nicht auch die Hand? Mutter reicht ihm in ihrer verſchloſſenen, ſcheinbar widerſtrebenden Art die Hand, die er küßt. Sie erwidert einen Augenblick ſeinen melancholiſch-fragenden Aufblick. Dann entzieht ſie ihm die Hand und macht ſich im Zimmer zu ſchaffen.

Gottfried

leiſe, mit grotesker Förmlichkeit

Lieber Vater, obwohl ich theoretiſch der Überzeugung huldige, daß ein Geburtstag im allgemeinen und im beſonderen eigentlich eine melancholiſche Angelegenheit iſt, möchte ich praktiſch denn doch nicht den einigermaßen ſeltenen Moment verſäumen, um —

Spuller

mit ſchwachem Lächeln abwinkend

Ich weiß ſchon, was du ſagen willſt, Gottfried. Dank' dir. Sei nur fleißig und mach deinen Eltern Freude!

Gottfried

den Vater immer beobachtend, grotesk

Amen. Schreiten wir alſo frohen Mutes zur Beſcherung.

Spuller beinahe ängſtlich

Ihr habt euch doch keine Auslagen gemacht, Mutter?

Mutter herb

Ich nicht. Ich halte das Geld zuſammen für ernſtere Anläſſe.

Spuller trüb

Haſt recht. Braucht nur eins krank zu werden —

Marie

mit einer ſchwarzen Wolljacke kommend, leuchtend, verſchämt

Nur eine Kleinigkeit. Koſtet bloß die Wolle. Geſtrickt hab' ich's ja ſelber.

Spuller

mit liebevollem Vorwurf

Wieder in den Nächten!

Marie

ſenkt den Kopf und kniet zu des Vaters Füßen hin.

Spuller

ihre Haare ſtreichelnd

Kind, wie oft hab' ich dich gebeten: keine Nachtarbeit für mich! Was ſoll denn ſonſt aus den lieben, armen Augen werden? Unſereins muß auf ſeine fünf Sinne achtgeben. Kann doch ſein, daß einmal ſo ein Ohr oder Aug' — mehr als bisher! — verdienen muß. Unſer Körper iſt doch unſer Vermögen, nicht wahr?

Marie lieb-anzüglich

Handelſt du auch immer nach dieſer Lehre?

Die Mutter hat die letzte Szene zwiſchen Spuller und Marie ſtumm und mit einem bitteren Ausdrucke des Ausgeſchloſſenſeins beobachtet und ſich während der letzten Rede Spullers unauffällig nach links entfernt.

Gottfried hingebeugt, geheimnisvoll

Weißt du auch, was das für ein Ding iſt, Vater, das du in Händen hältſt?

Spuller

es lächelnd betaſtend

Kann mir's ſchon denken.

Gottfried

zu erheitern bemüht

Das glaube ich nicht! Denn dieſes Ding iſt ein gar myſteriöſes Ding. Iſt es ein Rock? Nein. Iſt es ein Überrock? Nein. Am Ende iſt es gar eine Art Mittelding von beiden! Indem es zwar über dem Rock, aber unter dem Überrock getragen werden ſoll, inſonderheit wenn letzterer ein Sommerüberzieher und die Temperatur ziemlich unter Null iſt!

Spuller

Jetzt verſteh' ich erſt. Dank' dir, Marie! — So gibt es alſo doch noch immer Geſchenke.

Gottfried

immer zu erheitern bemüht

Wofern arme Leute überhaupt in die Lage kommen,

einander etwas zu geben, was man Geſchenk nennen kann.

Spuller ſanft

Wie meinſt du denn das, Gottfried?

Gottfried wie oben

Indem nämlich arme Leute bei ſogenannten feſtlichen Anläſſen einander nur ſolche Dinge ſchenken können, die ſie ohnehin auf jeden Fall haben müſſen.

Spuller

mit gütiger Überlegenheit

Erlaube einmal! Freuſt du dich denn nicht, wenn du zum Beiſpiel zu Weihnachten etwas bekommſt, was du notwendig brauchſt?

Gottfried

ein wenig beſchämt

Ich ſchon, Vater.

Spuller wie oben

Da biſt du doch eigentlich beſſer daran als die reichen Leute. Denn dir können ſogar Sachen eine Freude machen, die jenen gar nichts bedeuten, weil es für ſie ſelbſtverſtändlich iſt, ſie zu haben. Da haſt du doch viel mehr Gelegenheit, dankbar und froh zu ſein, nicht? Schau es einmal von dieſer Seite an und ſag mir dann morgen, was dir dazu eingefallen iſt! Lächelt ſchelmiſch vor ſich hin.

Gottfried

gerne ablenkend, zitierend

Kann euch nicht eben ganz verſtehen.

Spuller

Das wird nächſtens ſchon beſſer gehen,
Wenn ihr lernt alles reduzieren
Und gehörig klaſſifizieren —

Marie

mit holdem Übermut

Mir wird von alledem ſo dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Alle drei in arm-ſeliger Heiterkeit

Spuller

Bravo, unſeren Fauſt können wir! Das iſt doch auch eine Art — Millionenbeſitz . . . Taſtet plötzlich vor ſich hin und ſinkt mit geſchloſſenen Augen zurück. Das gedämpft-fröhliche Lachen Gottfrieds und Maries bricht mit einem Schlage entzwei.

Marie ſchnellt empor

Was iſt dir denn, Vater?

Gottfried

eilig herzu, Spuller umfangend, mit erzwungener Ruhe

Iſt euch nicht wohl, Vater?

Spuller

allmählich zu ſich kommend

Mir iſt — wirklich nicht — wohl, Kinder. Mir war ſchon nachmittags — im Amt — nicht wohl . . .

Marie

ſpringt auf, läuft von einer Tür zur andern und ruft in höchſter Angſt

Mutter — Mutter!

Mutter

im Hereinkommen, mehr mit bitterem Triumph als Erſchrockenheit

Hab' ich mir's doch gedacht!

Spuller

hilflos, vom Fieber geſchüttelt

Sei mir nicht bös, Mutter — ſei mir nicht bös — ich kann ja nichts dafür — daß ich krank werde —

Mutter

bereits an der Arbeit, ruhig

Ich mach' dir ſchon dein Bett, Joſef.

Marie

zieht dem Vater die Schuhe aus.

Gottfried

ihn an der Hand haltend, leiſe, erſchüttert

Polarſtürme ſchütteln den armen Körper.

Spuller

Habt nur keine Angſt, Kinder — Mutter! plötzlich ſelbſt angſtvoll Es wird doch nichts — Gefährliches ſein — nichts Gefährliches —?

Mutter herb

Was kommt, muß getragen werden.

Spuller

Wie wir ſchon ſo vieles zuſammen getragen haben.

Mutter wie oben

Manches. — Das Bett iſt gemacht. Komm!

Gottfried bebend

Präsente medico nihil nocet. — Soll ich nicht einen Arzt holen, Mutter?

Mutter dumpf

Warte, bis man dir's ſchafft!

Spuller

während er von Mutter und Tochter entkleidet wird, fiebergeſchüttelt, flehentlich

Keinen Arzt — keinen Arzt! Nur nicht gleich einen Arzt! Das koſtet ja ſo viel Geld — Geld — Geld! — Mit erſchütternd gütiger Stimme Siehſt du, Marie, dein Geburtstagsgeſchenk iſt doch um ein paar Tage — zu ſpät gekommen —

Gottfried

mit ſchmerzlicher Ironie in der wankenden Stimme

Vielleicht wäre es doch gut, bisweilen einen Winterrock zu beſitzen.

Der Vorhang fällt.

Actus secundus

Incipit Tragoedia

Szenerie wie im erſten Akte, nur an Stelle des Bettes links vorne ſteht jetzt ein alter, engbrüſtiger Schlafdiwan. Es iſt Abend.

Mutter

ſitzt am Mitteltiſch und flickt Weißzeug. Einmal ſteht ſie auf und horcht an der Tür des Kabinetts, wo Spuller krank liegt. Dann ſetzt ſie ihre Arbeit am Tiſch wieder fort.

Marie

tritt aus dem Vorzimmer ein. Sie iſt in Straßenkleidern, ſieht blaß und verhärmt aus, und eine mühſam zurückgehaltene Haſtigkeit iſt in ihrem Weſen.

Marie

Schläft der Vater?

Mutter

Soeben eingeſchlafen.

Marie

Hat er gegeſſen?

Mutter

mit einer Art boshaften Triumphes

Zwei Biſſen.

Marie erſchrocken

Das andere wieder ſtehengelaſſen?

Mutter wie oben

Natürlich.

Marie gequält

Mein Gott, Mutter! Er tut es doch nicht zu Fleiß.

Mutter ſcharf

Das brauchſt du mir nicht zu ſagen.

Marie noch erregt

Weil es auch wahr iſt —

Mutter

Jetzt dauert dieſe Krankheit ſchon ſieben Wochen, und an wem geht es denn aus? An dir vielleicht oder an Gottfried?

Marie

Ich bin unter Tags im Geſchäft, Gottfried iſt in der Schule. In der Nacht löſe ich dich ohnehin ſoviel als möglich ab.

Mutter etwas beſchämt

Das iſt das wenigſte.

Marie

Und ſonſt? Gottfried gibt jetzt Lektionen, und ich —

Mutter gehäſſig

Brauchſt mir's nicht unter die Naſe zu reiben, daß du deinen ganzen Gehalt hergibſt!

Marie

Das fällt mir ja gar nicht ein.

Mutter

Dafür habe ich das Silberzeug, das einzige Wertvolle, was noch von meinen Eltern da war, ins Verſatzamt getragen.

Marie

Das löſe ich dir aus, wenn es wieder beſſer ſteht.

Mutter

Das habe ich noch nicht erlebt, daß es beſſer geworden wäre. Im Gegenteil, immer hat man gedacht: jetzt kann es doch nicht ärger kommen. Und dann war es doch noch möglich.

Marie

nach kurzer, banger Pauſe, ſchwer

Ich war übrigens — beim Trödeljuden.

Mutter

mit Überwindung

Kommt er?

Marie tonlos

Ja.

Mutter zögernd

Haſt du ihm auch geſagt, daß er erſt nach Einbruch der Dunkelheit kommen ſoll?

Marie

Ja, und die Türnummer hab' ich ihm auch genau ange=

geben, damit er nicht erſt im Haus nach uns herumfragt. — Weiß Gottfried ſchon, daß ſein lieber alter Sekretär verkauft wird?

Mutter ironiſch

Wo es ſich darum handelt, daß ſein Vater die nötigen Medikamente und die teuere Krankenkoſt bekommt, wird er wohl nichts dagegen haben. Wenn ich krank würde, wäre das etwas anderes.

Marie

Das glaubſt du doch ſelber nicht. Wir Kinder haben dich gerade ſo lieb wie den Vater. Du ſelbſt biſt es ja, die abweiſt —

Mutter verſchloſſen

Das kann ſchon ſein, daß mich ein Leben voll Kummer und Enttäuſchungen abweiſend gemacht hat. Eine Träumerin, die Gedichte lieſt und für das Leben nichts taugt, bin ich freilich nicht. Ich hab' nur einmal in meinem Leben einen Unſinn gemacht —

Marie gequält

Daß du den Vater geheiratet haſt, ich weiß.

Mutter

Und dieſen Unſinn habe ich bitter genug bezahlt. Für ein armes Mädchen gehört ſich das nicht: aus Liebe heiraten. Merk dir das!

Marie herb

Es muß ja nicht geheiratet ſein.

Mutter höhniſch

Außer das!

Marie

Laſſen wir das, Mutter.

Mutter lauernd

Der Witwer, der unſer voriger Zimmerherr war, hätte dich genommen, wie du biſt. Und war vermögend!

Marie peinlich berührt

Das höre ich nicht zum erſtenmal.

Mutter aufgebracht

Wäre das gar ſo ſchrecklich, wenn du jetzt für deinen kranken Vater etwas tun könnteſt? Der Witwer war ein ſeelensguter, honetter Menſch. Er hätte für ſeinen Schwiegervater alles getan, hätte ihm rechtzeitig einen Aufenthalt im Süden ermöglicht und — manches wäre anders gekommen.

Marie leiſe

Einen Aufenthalt im Süden — Plötzlich qualvoll Hab' ich denn wiſſen können, daß der Vater ſo ſchwer krank werden wird?

Mutter

Darauf muß unſereins immer gefaßt ſein. Wir leben doch

nur von der Hand in den Mund, und wenn das Geringſte über uns kommt, ſtehen wir gleich immer am Rande des Elends.

Marie
mit gemachter Unbefangenheit

Hat übrigens unſer — jetziger Zimmerherr ſchon ſeine Miete bezahlt?

Mutter
ſie ſcharf anſehend

Nein. Wie kommſt du darauf?

Marie leichthin

Es fällt mir eben ein, weil wir von Zimmerherren ſprechen.

Mutter

Ich ſoll ihn wohl mahnen?

Marie

Das könnte nicht ſchaden.

Mutter

Vermögende Leute laſſen ſich nicht gern mahnen.

Marie

Wenn einer das Geld ſonſt ſo freigebig hinauswirft —

Mutter

Was weißt du davon? Was geht es dich an, was er mit ſeinem Gelde macht? Schuldig iſt er uns noch nichts ge-

blieben. Überhaupt, ich finde dein Benehmen ihm gegenüber, offen geſagt, ſehr dumm. Man kann doch wenigſtens freundlich ſein, wo man abhängig iſt.

Marie zurückhaltend

Das weiß nicht jeder richtig aufzunehmen.

Mutter höhniſch

Du bildeſt dir wohl ſehr viel ein auf deine unwiderſtehliche Schönheit?

Marie

Das tu' ich ſicherlich nicht, aber es gibt Leute, die glauben, daß in dem Zimmerpreis — die Haustochter inbegriffen iſt.

Mutter

Schämſt du dich nicht?

Marie gequält

Ich? — Ich bin ja nicht dieſes Glaubens. Ich mache ja dieſem Glauben keine Zugeſtändniſſe.

Mutter empört

Das ſähe dir ähnlich!

Marie rauh

Oder ſoll ich? Es läutet draußen.

Mutter aufgeregt

Das wird der Jude ſein. Mach auf! Marie ab.

Nuchem Goldsohn

tritt, von Marie gefolgt, auf.

Er ist ein kleiner, etwas buckeliger Jude in verschmierten dunklen Gewändern. Er hat den Pinkel geschultert, den runden, steifen Hut in der Hand. Haar und Vollbart sind kohlschwarz, ebenso die kleinen, behenden Augen. Er hat devote Bewegungen und spricht polnisch-jüdischen Jargon mit singendem Tonfall.

Goldsohn

Schönen guten Abend, gnädige Frau. Erlauben schon, daß ich ablege meinen Pinkel. Vertraulich Niemand hat mich gesehen im Haus. Gleich hab' ich gefunden die Tür, wo das schöne Fräulein hat beschrieben. Diskretion Ehrensache. Können beruhigt sein. Unsereins hat was erlebt, unsereins kommt mit die nobelste Leut' in Berührung: Offiziere, Barone, Grafen sogar! Romane könnte man schreiben. Macht sich mit hündischen Bewegungen heran, um der Mutter die Hand zu küssen.

Mutter

ihm die Hand entziehend

Lassen Sie nur!

Goldsohn

küßt ihre Hand dennoch

Daß wir machen ein gutes Geschäft, daß ich verdien' ein paar Kreuzer mit Ihnen! In Gottes Namen. Mit was kann ich dienen?

Mutter

mit Überwindung

Ich hätte ein wertvolles Möbelstück zu verkaufen, einen Sekretär, der über hundert Jahre in der Familie ist.

Goldſohn
mit geſpieltem Bedauern

Schade.

Mutter

Wieſo?

Goldſohn

Da ſind Sie, bedauer' ich, bei mir nicht an der richtige Adreſſ'. — Ich kauf' Kleider, Schuhe, Silberzeug, wenn Sie haben, Leuchter, Muſikinſtrumente. Mit Möbeln handeln andere, nicht ich.

Marie

Sie haben mir heute doch ſelbſt geſagt, daß Sie alte Möbel kaufen!

Goldſohn luſtig

Gut, hab' ich geſagt. Wenn ich aber ſag' ‚alte Möbel', ſo mein' ich moderne Möbel in abgenutztem Zuſtand: eiſerne Betten, Korbſeſſel, eine Kredenz oder ein Kanapee zum Schlafen, wenn Sie haben. Ein Sekretär, hundert Jahre alt, iſt ein antikes Möbel. Das kauft Ihnen der Antiquitätenhändler ab, nicht der Pinkeljud'.

Mutter

Dann muß ich mich eben an jemand anderen wenden.

Goldſohn umſattelnd

Anſchaun, wenn Sie wollen, kann ich mir ja das Stück.

Mutter

Nicht nötig.

Goldſohn

Na, anſchaun werden Sie mir doch laſſen!

Mutter

Es hat ja doch keinen Zweck, wenn Sie nicht kaufen.

Goldſohn

Wer hat geſagt, daß ich nicht kauf'? Wenn ſchon nicht für mich, ſo vielleicht für einen anderen, für einen Geſchäftsfreund.

Mutter

Dann ſoll der andere ſelber kommen.

Goldſohn vertraulich

Wollen Sie haben, daß die Handeljuden ein- und ausgehen bei Ihnen wie die Kundſchaft beim Bäcker? — Na, ſehen Sie.

Mutter

nimmt nach einigem Überlegen die Lampe vom Tiſch und ſtellt ſie auf den Sekretär.

Goldſohn

auf den Sekretär zu. Er betaſtet ihn, nimmt dann die Lampe und leuchtet ihn von allen Seiten ab

Aha — antik iſt er. Empire, nicht ganz rein allerdings im Stil. Und ſtark beſchädigt iſt er auch. Da ſchaun Sie her, bitte! Abgeſtoßen ein ganzes Eck. Wenn einer kauft,

muß er gleich nehmen in der Hand ein ſchweres Stück Geld für Reparatur. Da fehlt das Schloß. Die Lade hier iſt nicht aus der Zeit. Kennt man am Holz. Gott der Gerechte, hundert Jahre ſind ein lange Zeit, da kann ſchon was gehen zugrund. Stellt die Lampe wieder auf den Mitteltiſch. Was ſoll er koſten?

Mutter unſicher

Hundert Kronen.

Goldſohn

die Hände über dem Kopfe zuſammenſchlagend

Gotteswillen! Hundert Kronen! Sind Sie geſund, liebe Frau?

Mutter erregt

Auf das Dreifache iſt er geſchätzt!

Goldſohn

Wiſſen Sie, was man heutzutag' kriegt für hundert Kronen? Eine ganze Garnitur, neu aus der Fabrik, abgenutzt nicht zu reden.

Mutter

Die iſt aber auch danach.

Goldſohn

Wie heißt? Ein armer Teufel wenn er kriegt um dasſelbe Geld: Bett, Tiſch mit Seſſel, einen Kaſten und vielleicht

noch einen Wandſpiegel dazu, iſt ihm doch lieber als ein einzelnes Stück! Unſereins verkauft doch nur an arme Leut'. Froh muß ich ſein, wenn ich krieg' für einen Hut, gekauft um 40 Kreuzer, wenn ich krieg', ſagen wir hoch, eine Krone. Einen Gulden rein, bis ich mir hab' verdient, muß ich mir ablaufen die Füß' in viele Häuſer. Und von Ihnen ſoll ich kaufen um hundert Kronen? Kann ich das, ſagen Sie ſelbſt?

Mutter

Sie müſſen ja nicht. Es werden ſich ſchon andere Käufer finden.

Goldſohn

Für das viele Geld? Keiner wird ſich finden, mein Wort! Meſchugge müßt' einer ſein, kein Gewiſſen müßt' er haben, betrügen müßt' er ſich ſelbſt und den andern dazu, wenn er wiederverkauft. Soll ich Ihnen ſagen, wieviel wert iſt das Möbel?

Mutter

Das weiß ich ohnehin.

Goldſohn immer erregter

Nix wiſſen Sie, liebe Frau! Liebhaberwert wiſſen Sie, aber nicht den Wert im Handel. Mit geſenkter Stimme Und Sie wollen doch verkaufen, Sie wollen doch nicht warten, bis vielleicht wer kommt aus Zufall, ein Liebhaber, ein Samm=

ler. Sie brauchen doch das Geld, ſo wie andere Leute brauchen ein Geld, plötzlich, aus Familienumſtänden oder ſonſt wegen diskrete Verhältniſſe.

Mutter abweiſend

Ich brauche das Geld nicht.

Goldſohn mit wachſender Suada

Aber loswerden wollen Sie doch das Möbel! Holt man ſonſt den Juden? So machen Sie mir doch einen annehmbaren Preis, liebe Frau! Lang ſollen Sie leben, viel Freud' ſollen Sie haben an der ſchönen Fräulein Tochter, ſteinreich ſollen Sie werden! Nur laſſen Sie auch verdienen einen armen Juden ein paar Kreuzer! Daß ich nicht heut abend nach Haus komm' ohne Verdienſt! Machen Sie mir einen Preis!

Mutter zögernd

Sagen Sie mir, was Sie geben würden.

Goldſohn ſofort ſachlich

Gut. — Dank dir, lieber Gott, daß du die Frau haſt erweicht! — Schuft meines Namens ſoll ich ſein, wenn ich Sie überhalt'! Nix will ich verdienen bei dem Geſchäft! Er nimmt aus ſeiner Brieftaſche eine Zwanzigkronennote und legt ſie auf den Tiſch Bar auf den Tiſch gelegt — zwanzig Kronen!

Mutter empört

Sie ſind wohl nicht bei Troſt!

Goldſohn ſuggeſtiv

Zwanzig Kronen! Nehmen Sie!

Mutter grob

Nein!

Goldſohn

Sie machen ein gutes Geſchäft, mein Wort.

Mutter

Fahren Sie ab!

Goldſohn flehentlich

Liebe Frau, um Gottes Barmherzigkeit willen, machen Sie mich nicht unglücklich, liebe Frau! Nicht einen Heller verdien' ich bei dem Geſchäft! Zwanzig Kronen! Nehmen Sie! Ich kann Ihnen nicht mehr geben, liebe Frau —

Mutter

Nein hab' ich geſagt!

Goldſohn mit allem Aufgebot

Liebe, gute, ſchöne Frau! Bei Gott, ſchön ſind Sie! Eine Chriſtenfrau! Immer weinerlicher Fünf Kinder hab' ich zu Haus, liebe Frau. Wollen Eſſen haben, Kleider und Schuh. So ſperren ſie den Mund auf jeden Tag, wenn ich komm' nach Haus. Soll ich ihnen nicht kaufen können heut abends ein Stück trocknes Brot?! Waiſen ſind ſie. Genommen hat

der Herr ihre Mutter im Wochenbett. Ein Witwer bin ich. Was hab' ich getan, Gott der Gerechte, daß du — —

Gottfried

iſt während der letzten Exklamation Goldſohns nach Hauſe gekommen. Im Augenblicke, da dieſer ihn gewahrt, unterbricht er ſich mit einem Schlage und ſetzt plötzlich eine demütig-lächelnde und zugleich forſchende Miene Gottfried gegenüber auf. Dieſer iſt erſt einige Augenblicke, die Situation überblickend, an der Tür ſtehengeblieben. Jetzt geht er einige Schritte nach vorne.

Gottfried in ſeinem gemachten Tone

Guten Abend allerſeits. Was geht hier vor? Mit wem habe ich die Ehre?

Goldſohn devot lächelnd

Küſſe die Hände, Euer Gnaden, nur ein armer Pinkeljud' iſt da. Gott der Gerechte, laß mich ein biſſel was verdienen! Nuchem Goldſohn iſt mein Name. Gerufen bin ich von der lieben Frau Mama. Möchte mir ſonſt nicht erlauben —

Gottfried

nach einem kurzem Blick auf die Mutter, die ſich inzwiſchen wieder zum Tiſch geſetzt hat und ſcheinbar unbeteiligt ihre Näherei fortſetzt

Ach ſo. — Um welchen Gegenſtand handelt es ſich?

Goldſohn

Nur um das alte Schreibpult, Euer Gnaden, in der Ecke dort. Euer Gnaden möchten einlegen für mich ein gutes Wort bei der Frau Mama. Sie iſt ſo viel grauſam und teuer.

Gottfried

der unmerklich zuſammengezuckt war, mit ſachlicher Ruhe

Und wieviel bieten Sie für das — alte Schreibpult?

Goldſohn wie oben

Euer Gnaden, wenn ich könnt', tauſend Gulden möcht' ich Ihnen geben. Aber ich bin ein armer Familienvater, fünf hungrige Kinder hab' ich, lieber Herr, wollen alle Eſſen haben und Kleider und Schuh —

Gottfried

In Würdigung all dieſer Umſtände — wieviel bieten Sie alſo?

Goldſohn mit gefalteten Händen

Zehn Gulden, Euer Gnaden —

Gottfried in die Ferne

Zehn Gulden — iſt gleich: zwanzig Kronen — ſind etwas wenig, Herr Goldſohn, für die ſcheue Liebe einer Kindheit, für den treuen Gefährten von Großvater, Vater und Sohn. Sie wiſſen nicht, Herr Goldſohn, wie auf dieſem ſcheinbar verblindeten Holze manchmal die Sonne ruhen konnte, daß es aufleuchtete wie Bernſtein. Für ſolche Koſtbarkeiten ſind zwanzig Kronen wenig Geld, Herr Goldſohn.

Goldſohn

der ihm andächtig zugehört hat, leiſe

Eine edle Sprache haben Sie, Herr Doktor.

Gottfried mit ſchmerzlichem Lächeln

Dafür gibt einem aber, wie das Sprichwort ſagt, der Jude nichts.

Goldſohn

Viel Geld, glauben Sie mir, laßt ſich verdienen mit ſo einer Sprach'.

Gottfried

Bis dato hab' ich es mit ihr nicht einmal zu Lobenswert im deutſchen Aufſatz gebracht.

Goldſohn

Iſt das ein Maßſtab? Sind nicht berühmte Leut' durchgefallen ſogar in der Schul'? Euer Gnaden wundern ſich, was unſereins alles weiß. Aber man tut, was man kann, für der Bildung. Leſen, wenn ich kann, am Feiertag oder ſonſt, wann ich hab' Zeit, iſt mein größter Genuß.

Gottfried

Ich glaub' es Ihnen, Herr Goldſohn.

Goldſohn nach einer Pauſe

Herr Doktor, ſoll ich Ihnen machen einen Vorſchlag?

Gottfried

Nun?

Goldſohn

Mir, aufrichtig, iſt der Kaſten zu teuer. Aber wenn Sie

wollen, einen Schwager hab' ich, der hat ein großes Geſchäft für Antiquitäten. Werden ihn ohnehin kennen, Gebrüder Blau heißt die Firma, über vierzig Jahr am Platz. Höchſte Herrſchaften kaufen bei ihm, laſſen warten der Equipage vor dem Geſchäft. Soll ich mit ihm reden?

Gottfried

Tun Sie das, Herr Goldſohn.

Goldſohn geheimnisvoll

Vielleicht, daß er Ihnen bietet das Doppelte, oder gar, daß er Ihnen zahlt, daß — die Sonne daraufgeſchienen hat wie Bernſtein.

Gottfried

in äußerer Unbewegtheit

Ich danke Ihnen, Herr Goldſohn, daß Sie mir auf meine, wie Sie ſagen, edle Sprache hin Ihren Herrn Schwager ſenden wollen. Anſonſten hat mir noch niemand etwas zulieb getan für meine edle Sprache.

Goldſohn zerfließend

Herr Doktor, glauben Sie, unſereins hat kein Herz? Ich ſeh' doch, mit wem ich hab' zu tun. Sie ſind — ein Menſch!

Gottfried

Wenn ich es bin, ſo iſt es ein Sport, der über meine Verhältniſſe geht, Herr Goldſohn.

Goldſohn

nachdem er mehrmals den Kopf geſchüttelt hat

Sonſt möchten Sie nicht ſo menſchlich reden — mit einem armen Juden!

Gottfried

Leben Sie wohl, Herr Goldſohn.

Goldſohn nimmt ſeinen Pinkel auf und geht mit ſtummen Verbeugungen ab. Marie iſt, um ihn hinauszugeleiten, vorausgegangen.

Gottfried nach einer Pauſe leiſe

Iſt es ſo weit, Mutter?

Mutter

die Arbeit weglegend, ohne ihn anzuſehen

Alles Erſparte aufgebraucht, die Einkünfte im voraus verausgabt, alles halbwegs Wertvolle verſetzt, nun geht es an die Möbel.

Gottfried

mit geſchloſſenen Augen, leiſe

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren . . .

Mutter

mit beginnender Agreſſivität

Ja, immer nur von andern Opfer verlangen iſt leicht. Jetzt ſiehſt du wenigſtens, wie ſchwer es fällt, ſelber eines zu bringen.

Gottfried mit gemachter Kühle

Nicht daß ich wüßte. Es gibt Schwereres auf der Welt als Abſchied zu nehmen von einem alten — Schreibpult. Es könnte nur ſein, daß ein anderer einſt die leere Stelle an der Wand mit Träumen bevölkert. Bis dahin iſt allerdings noch Zeit, ihn ſchonend vorzubereiten. So bald wird er ja die Kaſematte nicht verlaſſen, wo ſeine armen Lungen, nach offenen Fenſtern hungernd, die Latrinengerüche eines Lichthofs einatmen.

Mutter in ohnmächtigem Zorn

Ich laſſe mir das nicht jeden Tag vorwerfen! Heute rede ich mit Doktor Radinovich!

Gottfried gehalten

Der alte Feldſcher, unter den mein Vater geraten iſt, wird wohl nicht des Rates wiſſen.

Mutter empört

Das iſt dein Dank für einen Mann, der aus Freundſchaft für meinen ſeligen Vater, ohne auch nur einen Kreuzer zu nehmen —

Gottfried ruhig

Pardon, liebe Mutter, Feldſcher iſt keine entehrende Bezeichnung. Auch Friedrich Schiller hat ſich dieſen Titel gefallen laſſen müſſen. Andrerſeits wird man gewiß zugeben

müſſen, daß ein Militärchirurgus von Anno 66 im Anfange dieſes Jahrhunderts ein ſchlechter Internist ſein kann, wenn ſeine Ordination auch koſtenlos verläuft.

Mutter immer machtloſer

Du hätteſt wohl zu deinem Vater lieber den Armenarzt geholt!

Gottfried

Sogar lieber das! Meines Vaters Leiden iſt ja die Krankheit der Armen.

Mutter

Und ich bringe ihn wohl um, indem ich den Armenarzt nicht holen laſſe?

Gottfried eiſig

Ich möchte denſelben Gedanken ein wenig anders formulieren.

Mutter

nach einem kurzen, rauhen Aufweinen, das ſie ſofort bezwingt

So redet mein eigenes Kind! Sie preßt die Stirne gegen die Hände. Von rechts das Klavierſpiel des Zimmerherrn: Trauermarſch von Chopin.

Gottfried

nachdem er mehrmals auf- und abgegangen, hinter der Mutter ſtehenbleibend, im Tone des Gutmachens, aber unfähig dazu

Rege dich nicht auf, Mutter! Hörſt du nicht, wie taktvoll unſer Aftermieter mit Rückſicht auf die gegebenen Umſtände den Trauermarſch von Chopin ſpielt? Es könnte allerdings

ſein, daß er, im Katzenjammer nach durchtobten Nächten, eigentlich das Lied von Iſaak und der Sarah meint, die bekanntlich zuſammen in die Sahara zogen.

Doktor Radinovich

tritt ein, gefolgt von Marie, die ihm mit einer Kerze durch das dunkle Vorzimmer geleuchtet hat.

Er iſt ehemaliger Militärarzt und uralt. Er hat ſchneeweißen Kaiſerbart. Das noch reiche, weiße Haar iſt militäriſch ſchlicht geſcheitelt. Er trägt über einem doppelreihigen Salonrock von Anno dazumal einen Winterüberzieher, der ſein ehemaliger Uniformmantel ſein dürfte, in der behandſchuhten Hand den typiſchen zeitloſen Zylinder der penſionierten Offiziere. Im Knopfloch ſeines Gehrockes ſteckt ein roter Ordensknopf. Er iſt von abgezirkelter Ritterlichkeit und ſpricht das echte Offiziersdeutſch — allerdings altmodiſch-verklärt — mit ſlawiſchen Anklängen.

Doktor

Ihr ergebener Diener, liebe Freundin! Er küßt der Mutter die Hand Welche Erregung in Ihren Mienen! Es täte mir leid, wenn das Befinden Ihres Herrn Gemahls dazu Anlaß gäbe.

Mutter

ihre Erregung niederkämpfend

Nein, nein! Ich werde Sie nachher um eine Unterredung bitten.

Doktor ſehr ernſt

Gerne, gnädige Frau. Er legt ab. Wenn es beliebt, ſuchen wir jetzt den Patienten auf. An der Tür Nach Ihnen! Mit Mutter und Marie links ab.

Gottfried allein. Er ſieht einige Augenblicke den Abgehenden nach, kommt dann nach vorne rechts. Das Folgende ſpricht er ins Publikum, aber leiſe zu ſich ſelbſt, vorerſt noch unbewußt an den Sekretär gelehnt. Von rechts nebenan das Klavierſpiel hat aufgehört.

Gottfried

Armes, gemartertes Weib, warum kann ſelbſt dein ehrlicher Kummer keinen Notſteg bauen zwiſchen dir und mir? Wer hat dieſe Schanzen aufgeworfen zwiſchen Mutter und Sohn? Ein Stärkeres muß es als Armut ſein, die freilich Menſch gegen Menſch und Blut gegen Blut verbittert. Immer wieder wälz' ich den ſchweren Stein auf den Gipfel des Abhangs. Immer wieder verſuch' ich, dich zu verſtehn, dich — lieb zu haben ſogar. Die Schmerzen meines Ausgangs aus dir, deine ſchlafloſen Nächte um mich, deine Sorgen und Mühſal werf' ich als Rieſengewicht in die Schale zu deinen Gunſten. Aber immer wieder erkenn' ich in deinem Wort und Gefühl, was ich, ererbt von dir, in meiner Bruſt nicht lieb habe, und wüte gegen dich, indem ich es aus mir merze. Weich Manchmal freilich drängt es mich — Verzeihung von dir zu erbitten. Aber nahe daran, ſchnürt mir die Kehle zu ein höhniſch ‚Wofür?' — Dann neig' ich die fiebernde Wange, lieber als deiner Bruſt, lebloſem Hausrat hin und ſtreichle die kühlen Kanten, an denen der Vater ſchon die achtloſe Kinderſtirn ſich wundgeſtoßen.

Doktor und Mutter treten leiſe auf. Beide ſehr ernſt. Im Augenblick, da er ſie bemerkt, entfernt ſich Gottfried mit ſcheinbarer Unbefangenheit vom Sekretär und ſieht die beiden erwartungsvoll an.

Doktor gedämpft

Darf ich Sie bitten, junger Freund, für einen Augenblick abzutreten?

Gottfried

mit ſtummer Verbeugung links ab. Das Klavierſpiel hat aufgehört.

Doktor

Und Sie, liebe Freundin, ſchütten mir wohl Ihr Herz jetzt aus.

Mutter

ſteht da und ringt mit ihrer Verſchloſſenheit, was ſich im krampfhaften Spiel ihrer Hände ausdrückt. Endlich gefaßt, lädt ſie den Doktor mit einer Handbewegung zum Sitzen ein.

Doktor

nimmt mit einer Verbeugung Platz, vorſichtig

Ich weiß ja nicht, liebe Freundin, was Sie mir anvertrauen wollten. Man hat ſeinen jardin secret und möchte im Augenblicke einem alten Freunde Eintritt gewähren. Doch dann reut es wieder.

Mutter

mit innerlichem Zittern, dennoch beſtimmt

Ich weiß, der Zuſtand meines Mannes iſt hoffnungslos.

Doktor ausweichend

Die Hoffnung, liebe Freundin, iſt ein zu koſtbares Gut,

um ſie aufzugeben, ehe es nötig iſt. Der Zuſtand Ihres Herrn Gemahls iſt wohl beſorgniserregend. Eine unmittelbare Gefahr könnte jedoch erſt dann eintreten, wenn er die Nahrungsaufnahme konſtant verweigerte und wenn das Fieber nicht nachließe.

Mutter

ſchüttelt mehrmals wie über etwas Unbegreifliches den Kopf, dann in ſich hinein

Ich möchte nur wiſſen —

Doktor

Was denn, liebe Freundin? Denken Sie immer daran, daß Ihr Vater mein liebſter Kamerad war in Freud und Leid!

Mutter wie oben

Ich möchte nur wiſſen — kaum mehr an ſich haltend ob ich wirklich daran ſchuld bin, daß es mit meinem Manne ſo weit gekommen iſt. Iſt denn alles, was ich für ihn — Sie wird von einem kurzen Aufſchluchzen unterbrochen.

Doktor ritterlich um ſie beſorgt

Meine Liebſte, Beſte, wer würde eine ſo furchtbare Anklage zu erheben wagen?

Mutter wieder verſchloſſen, abwehrend

Niemand — niemand!

Doktor

Ich ſtelle Ihnen jederzeit und für jedermann das Zeugnis

aus, daß Sie alles getan haben, was in Ihren Kräften ſtand, alles.

Mutter in ſich hinein

Woher hätte ich das Geld nehmen ſollen, um meinen Mann von hier wegzubringen? Woher denn? Fremde Leute anbetteln?

Doktor

nach kurzer, innerlich erregter Pauſe, mit der Starrheit des Uralten

Ich entſinne mich nicht, einen Wechſel des Aufenthaltes verordnet zu haben. — Den Schwerkranken den Zufällen einer Reiſe auszuſetzen, quelle idée de diable! Wo man doch weiß, daß ſogar das Tier, la bête brute, durch den Wechſel ſeiner gewohnten Lebensbedingungen Schaden leidet. Das ſind die Extravagancen der ſogenannten modernen Medizin. Man hat meinetwegen unendlich viel im détail dazugelernt, hat aber leider in ſeinem Übermut darauf vergeſſen, daß wir Ärzte nur die Schrittmacher ſind für die große souveraine Heilkraft der Natur. Wer wie ich auf Schlachtfeldern immer wieder dieſem Wunder begegnet iſt, denkt beſcheidener von der menſchlichen Kunſt zu kurieren. Man hat ja gewiß ſeine Pflicht getan, auch in Fällen, wo man ſelbſt an Rettung nicht mehr glaubte. Und man hat in gar manchem dieſer Fälle erlebt, daß der Mann geſund wurde. Allerdings hat man dann nicht auf

ſeine Kunſt gepocht, nein, man hat es demütig jener Wunderkraft zugeſchrieben, die man in früheren Zeiten wohl auch — Gottes Hilfe genannt hat ...

Mutter zitternd

Glauben Sie an dieſe — Hilfe Gottes auch bei meinem Mann?

Doktor ruhig

Man glaubt im allgemeinen an ſie.

Mutter wie oben

Auch bei meinem Mann?

Doktor unruhig

Warum wollen Sie das in dieſer Stunde wiſſen?

Mutter dumpf losbrechend

Ich kann dieſe Krankheit — nicht mehr beſtreiten!

Doktor

nach einem langen Blick

Ich verſtehe.

Mutter aufgetan

Sagen Sie nicht ſelbſt, daß ich alles getan habe, was in meinen Kräften war? Kein Opfer geſcheut, alles Erſparte zugeſetzt. Mehr als das: Schulden gemacht. Was wiſſen meine Kinder! Sie denken von heute auf morgen. Sie würden die erſten ſein, die mich anklagen, wenn der Sohn

die Studien nicht vollenden könnte, wenn die Tochter wie eine Bettlerin in die Ehe treten müßte. Wenn es alſo nur ein Aufſchub iſt des Unvermeidlichen, dann — ich nehme es auf mich! — dann ...

Doktor

mit einem Anflug von Bewunderung

Sie ſind wahrhaftig die Tochter eines Soldaten! Sie haben von ihm, der mein liebſter Freund war, den Mut geerbt, den Unerbittlichkeiten des Lebens klar ins Auge zu ſehen und Opfer zu bringen um der höheren Sache willen. So war er ſelbſt. Solch einer Frau braucht man nicht zu verſchweigen, was man nach menſchlichem Ermeſſen für die Wahrheit hält.

Mutter

plötzlich mit dem Unterton der Angſt

Es wäre alſo wirklich — nur ein Aufſchub?

Doktor

nach banger Pauſe, mit der Feſtigkeit eines alten Soldaten

Ja.

Mutter wieder beherrſcht

Und was wird — jetzt ſein?

Doktor

Von nun an erübrigt nur mehr die Menſchenpflicht, den Ärmſten nicht fühlen zu laſſen, daß er verloren iſt. So

bereitet man den Übergang zu jener letzten Phase vor, wo die gütige Natur selbst den Schleier des Genesungswahnes über das nahe Ende breitet. Euphorie nennt es die Wissenschaft. Der Patient wird nicht mehr mit Medizinen gequält, er erhält, soweit es ihm zuträglich ist, die Kost der Gesunden, und man gewährt ihm alle Wünsche, die im Bereiche der Mittel sind.

Mutter starr verschlossen

Würden Sie das — auch meinen Kindern sagen?

Doktor

Warum nicht? Das heißt — mit der wahren Begründung?

Mutter starr

Mit einer — anderen.

Doktor

Ich denke auch. Sie haben noch Zeit, die volle Wahrheit zu erfahren. Rufen Sie sie, bitte!

Mutter entschlossen zur Tür links

Gottfried — Marie!

Gottfried und Marie treten ein und sehen den Arzt und die Mutter erwartungsvoll an

Doktor mit ärztlicher Verstellung

Also, meine jungen Freunde, ich habe heute Ihren lieben Herrn Vater in einer Verfassung vorgefunden, die eine

ärztliche Behandlung durch meine Perſon nicht mehr nötig macht.

Marie leichtgläubig, freudig

Mutter, iſt das wahr?

Gottfried iſt zuſammengezuckt und durchdringt den Arzt mit ſeinen Blicken

Doktor

indem er ſeine Überkleider anlegt

Es iſt ſo, wie ich geſagt habe. Ich werde daher meine Viſiten bis auf weiteres einſtellen, und meine liebe Freundin, Ihre Frau Mutter, weiß alles, was nunmehr bezüglich der Pflege und Ernährung einzutreten hat. Sie hat von mir uneingeſchränkte Vollmacht. Alſo leben Sie wohl, meine Lieben, melden Sie Ihrem Herrn Vater noch meinen gehorſamſten Diener! Adieu.

Mutter

mit dem Doktor ſchon bei der Tür, ſich halb zurückwendend, gleichfalls verſtellt

Jetzt kann Gottfried auch ſeinen Sekretär behalten — als Notpfennig für ſchwerere Zeiten. Mit dem Doktor ab.

Marie inbrünſtig aufjubelnd

Gottfried! Wirft ſich an ſeine Bruſt.

Gottfried

ſchüttelt ſie ab und packt ſie mit wildem Griff am Arm.

Biſt du wahnſinnig?! Er ſtellt die Viſiten ein! Ich kann

meinen Sekretär behalten! Begreifſt du noch nicht? Losbrechend In ein verlorenes Unternehmen wird kein Kapital mehr inveſtiert! Kein Kapital mehr — kein Kapital!

Marie

läßt die Arme ſinken, ihre Lippen bewegen ſich tonlos, endlich entringt es ſich ihr faſt unhörbar

Er — muß — gerettet werden.

Der Vorhang fällt.

Actus tertius

Comoedia interposita

Die Bude des Zimmerherrn.

Ein geräumiges Zimmer, das man durch eine einflügelige, braungeſtrichene Tür in der Mitte der Hintergrundwand betritt. In der Rechtswand ein niederes aber breites Doppelfenſter mit weißen Seitenvorhängen. Links vorne an der Wand ein kurzer, mit falſchem Perſerteppich überbreiteter Diwan. Davor ein kleiner runder Tiſch mit einigen Seſſeln. Jenſeits davon in der Linkswand eine Tür in das Wohnzimmer der Familie Spuller. Ein braun poliertes Pianino iſt vor dieſe gerückt. Im übrigen eine kleine Bücheretagère, ferner an den Wänden: Öldrucke, gekreuzte Schläger, Stierköpfe und andere Fechtrequiſiten.

Es iſt Abend. Auf dem Pianino brennt eine bronzene Stehlampe mit rotem Papierſchirm. Im Anfange des Aktes liegt bereits ein wenig Mondſchein auf der Diele beim Fenſter rechts. Die beleuchtete Bodenfläche wächſt während des Aktes, und gegen Ende zeichnet ſich das Fenſterkreuz ſcharf auf dem Fußboden ab.

Der Zimmerherr

stud. med. **Bonifaz Strantz** und ſein Kollege **Stanck** am Tiſche links. Sie haben Weinflaſchen und Gläſer vor ſich.

Strantz iſt ein mittelgroßer, ſchlanker Menſch von ungefähr zwanzig Jahren, Sohn aus vermögendem Bürgershauſe, nach engliſcher Mode ſorgfältig gekleidet. Sein Geſicht feingeſchnitten und nervös.

Stanck, ein robuſter Kerl, ſehr ſalopp in Anzug und Haltung, ein älteres Semeſter mit ziemlich gedunſenem und mehrfach zerſchmiſſenem Geſicht. Beide in Tabakqualm eingehüllt und in einigermaßen benebelter Stimmung.

Schon ehe der Vorhang aufgeht, vernimmt man unbändiges und unflätiges Gelächter, das bei Strantz jedoch ein wenig krampfhaft und forciert klingt.

Stanck

Haſt du noch ſolche auf Lager? Kommt vor Lachen ins Huſten.

Strantz haut ihm auf den Rücken

Sauf, altes Schwein, ſonſt würgt es dir noch den Maſtdarm beim Rachen heraus!

Stanck ſich allmählich erholend

Hol' mich der Teufel! Rülpſt Proſit!

Strantz gröhlt

Frau Wirtin hatte einen Knecht —

Stanck ihn überbrüllend

Silentium! Kennſt du das? Singt Frau Wirtin hatte einen Schurz —

Strantz

Schurz? Das kann gut werden! Platzt heraus

Stanck ſingt mit Bierſtimme

Frau Wirtin hatte einen Schurz
Der war ihr hinten viel zu kurz.
Da kam ein Schindersmann herbei,
Der war dem Schurz nicht böſe
Und . . .

Strantz

mit einem plötzlichen Blick nach der Tür

Pſt! Schrei nicht ſo! Mir war, als ob ...

Stanck mit blödem Geſichtsausdruck

Was erſchreckſt du einen denn ſo? Die Poengte iſt mir förmlich in der Kehle ſtecken geblieben. Cantus interruptus — um mich per analogiam auszudrücken!

Strantz gedämpft

Es war ſicher jemand an der Tür.

Stanck

Na und?

Strantz noch immer geſpannt

Kuſch!

Stanck

Gib's auf, altes Haus! Sie kommt ja doch nicht, von der du erwarteſt, daß ſie eines Tages als Suſanna im Bade verkleidet hereintänzelt und dich zwiſchen ihre weißen Schenkel nimmt. Kauf dir ein Menſch, Kamerad, und laß jene ranzig werden! Oder haſt du ſie ſchon gehabt? Geſtehet mir, Graf Örindur —

Strantz

Gehabt oder nicht gehabt, darauf kommt es nicht an.

Stanck

Wie das? feixte der Embryo.

Strantz verbiſſen

Klein will ich ſie vorher erſt einmal ſehen! Herangekrochen muß ſie kommen, mir aus der Hand freſſen —

Stanck frotzelnd

Sie, die es gewagt hat, Herrn stud. med. Bonifaz Strantz eine Maulſchelle zu verabreichen, als ſich ſeine Hand dorthin verirrte, wo zwiſchen weißen Hügeln, wie die Dichter ſagen —

Strantz

ohne darauf zu achten, aber noch verbiſſener

Und erſt dann, erſt lang darnach, wenn ſie mir aus der Hand gefreſſen hat, werde ich vielleicht in puncto veneris mit mir reden laſſen.

Stanck ironiſch

Sie wird dich nicht lang bitten müſſen.

Strantz eingebildet

Vielleicht doch! Hübſch iſt ſie ja eigentlich nicht.

Stanck ihn hänſelnd

„Sie ſind mir zu ſauer, ich mag ſie nicht" ſagte der Fuchs und ſchlich ſeines Weges.

Strantz wegwerfend

Trottel!

Stanck wie oben

Haſenfuß!

Strantz

Fang du etwas an, wenn ihr der Vater, die Mutter, der Bruder den lieben Tag lang auf dem Hals ſitzen! Seitdem der Alte auf ſeinem künftigen Sterbebett liegt, iſt ſie überhaupt nicht mehr zu ſprechen.

Stanck ſachlich

Wird er aufkommen?

Strantz

Nee, bewahre.

Stanck

Na alſo, ein Argus weniger. Proſit!

Strantz

Proſit! Sie trinken.

Stanck

nach einer kleinen Pauſe, ſachlich

Biſt du eigentlich verliebt in ſie?

Strantz wegwerfend

Ich verliebt? Man müßte doch der Eunuch des Sultans von Marokko ſein, wenn man mit ſolch einem Geflügel Tür an Tür lebt, wohnt, ſchläft, und nicht darnach ſchnappen wollte.

Stanck

Du haſt zu viel und zu wenig Phantaſie, mein Junge. Wer weiß, wie ſie ausſieht als Ding an ſich, beſſer geſagt, als Ding, das nichts an ſich hat? Lacht

Strantz überlegen

Laß das gut ſein.

Stanck

Haſt du es eigentlich ſchon mit Geld und guten Worten probiert?

Strantz trübſinnig

Alles umſonſt. Stolz hat ſie. Das muß man ihr laſſen.

Stanck

So mach ſie verliebt in dich!

Strantz

Nein, danke. Ich bin nicht für verliebte Verhältniſſe.

Stanck

Allerdings. Die man rief, die Geiſter, wird man dann nicht los. Lauernd Immerhin, wenn man ſelbſt kühl bis ans Herz hinan bliebe — Könnteſt du das?

Strantz wegwerfend

Ob ich das könnte!

Stanck

Na du, ſo einfach iſt das nicht. Liebe ſteckt an. Unſereins

hat doch auch nicht Kamillentee in der Herzklappe. Auf Ja und Nein ſchwimmſt du im Zuckerwaſſer und träumſt, lügſt dir und ihr vor, daß es ewig währen müſſe.

Strantz

Ich nicht.

Stanck

Gerade du. Du biſt nämlich ſchon verliebt in ſie.

Strantz betroffen

Red keinen Unſinn!

Stanck

Der Beweiſe, daß du bereits in ſie verliebt biſt, ſind nämlich zwei. Erſtens: warum ziehſt du nicht einfach aus, wenn dir an ihr nichts liegt?

Strantz verlegen

Biſt du verrückt? Ich kriege doch ſo ein paſſendes Quartier nicht wieder.

Stanck

Larifari! Tauſend, wenn du willſt.

Strantz

Und dieſe Ausſicht? Bemühe dich doch zum Fenſter: Gärten und immer wieder Gärten! Ganz ferne die alten Dächer und jenſeits die Berge in weitem Zug! Sowas iſt ſelten in der Großſtadt.

Stanck ironiſch

Alſo gut. Die Ausſicht iſt unbeſtreitbar ſchön. Ich kann mir vorſtellen, daß man ſie ungern miſſen würde. Ich ſetze dieſes Argument vorläufig beiſeite. Es gibt aber noch ein anderes, viel triftigeres — für deine Verliebtheit.

Strantz unbehaglich

Das wäre?

Stanck

Ein argumentum ad hominem ſozuſagen, gipfelnd in der zugegebenen Tatſache, daß du ſie noch nicht beſeſſen haſt. Pardon, hör mich an! Wäreſt du nämlich wirklich ſo kalt, wie du vorgibſt, du hätteſt ſchon längſt die Methode gefunden, um dieſes Schmalwild zur Strecke zu bringen. Denn im Grund genommen iſt doch eine jede mit denſelben paar leichtfertigen und banalen Tricks zu kapern. Man muß ſie nur anwenden.

Strantz kleinlaut

Ich hab' es doch verſucht.

Stanck

Ja, aber nicht mit jenem aalglatten Zynismus, der vor allem nottut. Darum iſt es auch vorbeigeglückt. Laß mich einmal in deiner Situation ſein!

Strantz ärgerlich

Ach was, ich bin in gar keiner Situation.

Stanck

Nicht? Auch recht. Du, ſoll ich einmal ſtatt deiner hier übernachten? Ich wette mit dir —

Strantz mit rotem Kopf

Halt's Maul!

Stanck ironiſch

Oho, du biſt ja verliebter, als ich gedacht habe!

Strantz wegwerfend

Red meinetwegen, was du willſt.

Stanck

jedes ſeiner Worte auskoſtend

Ich wette alſo mit dir, daß ſie am andern Morgen am Grabe ihrer Jungfernſchaft ſtünde, blutige Tränen weinend.

Strantz mit gemachtem Gelächter

„Blutige Tränen weinend" iſt gut.

Stanck animiert

Iſt ſie überhaupt noch virgo fidelis?

Strantz

Wüßt' ich das, ſie wär's nimmer.

Stanck

Nur keine Renommagen, Herr Kamerad! Die Erkenntnis,

daß eine Tür verſchloſſen iſt, hat noch niemals den Schlüſſel erſetzt!

Stranz mit Galgenhumor

Ein guter Dietrich ſperrt alle Schlöſſer.

Stanck trällernd

Wenn man ihn nur haben tut.

Stranz

Verlaß dich drauf! Sie lachen beide unbändig.

Stanck

Siehſt du, ſo lieb' ich den Spanier! Kopf hoch, die Nüſtern gebläht und hingeſtoben auf den Fährten, die uns das Leben gewährt! Die ganze Welt iſt, wenn man will, ein Freudenhaus. Eine andere Mutter hat auch ein ſchönes Kind, und ſchwarz ſind alle Kühe bei Nacht.

Stranz mitgeriſſen

Und alle Katzen grau! Recht haſt du!

Stanck

Du ſollſt nicht geizen mit dem Balſam deiner Lenden! So lautet das elfte bis hundertſiebente Gebot.

Stranz

Iſt es die eine nicht, ſo ſind es zehntauſend andere!

Stanck

Jetzt iſt die Zeit der Barcarole, ſagt Offenbach. Die Stunde

der Geſchäftsſperre, ſage ich. Jetzt ſind die Straßen übervoll von blühendem Fleiſche, und „alle wollen ſie erfahren der Verführung ſüße Sündigkeit“ ſagt ein vaterländiſcher Dichter! Komm mit, blonder Doktor!

Strantz

In des Teufels Namen, ich verlaſſe dieſe ſchwüle Mondſcheinkammer und gehe mit dir!

Stanck

Das iſt ein Wort, bravo! Und tu mir Geld in den Beutel, auf daß es für ein Nachtmahl reiche und drei Flaſchen Rüdesheimer! Dafür kannſt du dir heute noch die Genüſſe eines Paſchas einhandeln! Und wenn alle Stricke reißen —

Strantz

einen Augenblick ernüchtert aber gleich wieder forciert

Was dann?

Stanck

So gibt es noch immer die kleine Irma, Rheinweinſtube, Box Nr. 9 rechts.

Strantz

Die Pſeudo-Ungarin, die eigentlich Mali heißt —?!

Stanck

Name iſt Schall und Rauch, umnebelnd Himmelslicht! Aber weſentlich und wirklich ſind die Spuren ihrer Raub-

tierzähnchen, die ſie mir in beſſeren Zeiten in meinen Bizeps eingraviert hat.

Strantz mit Gelächter

Dir auch?

Stanck ihn umarmend

Bruder in meretrice! Du zahlſt alles!

Strantz

Ich zahle alles!

Stanck

Auf nach Bethulia!

Strantz

packt Stanck plötzlich am Handgelenk

Horch!

Stanck

ihn mit der anderen Hand feſthaltend.

Herſtellt! — Hirngeſpinſte!

Strantz

Horch! — Auslaſſen!

Stanck

Keine Rückfälle, wenn ich bitten darf!

Strantz reißt ſich los.

Stanck verächtlich

Waſchlappen!

Strantz

mit großen Schritten, auf den Zehen zur Tür hin, die er raſch öffnet.

Marie

wird in der Türöffnung ſichtbar, ſie ſteht verlegen und betreten da. Strantz ſieht ſie einige Augenblicke überraſcht und fragend an. Auch er ſcheint verlegen. Stanck iſt zu ſich gekommen und betrachtet die Situation mit zyniſcher Neugier.

Marie

Verzeihen Sie, ich glaubte Sie allein.

Strantz

Wenn Sie es wünſchen —

Marie

O nein, verzeihen Sie die Störung.

Strantz leiſe zu Stanck

Mach dich aus dem Staub!

Stanck verſtändnisvoll, prononciert

Ich bin kein Spaßverderber, ich gehe ſchon.

Marie erregt

Um Spaß handelt es ſich nicht.

Stanck

ſeine Sachen zuſammenſuchend, trällernd, leiſe

Ein gülden Geſchmeide,
Ein Tüchlein aus Seide
Kam nie keiner Maide
Zu Unpaß und Leide.

Strantz ungeduldig

Ich komme nach.

Stanck abſichtsvoll

Alſo Punkt neun, Rheinweinſtube, in der Box von der kleinen Irma.

Strantz

Schon gut.

Stanck

Nimm alle Kraft zuſammen, die Luſt und auch den Schmerz! Leiſe Und kalt bis in die Sohlen, rat' ich dir! Laut Meine Ergebenheit, Fräulein. Ab.

Strantz formell

Nehmen Sie Platz! Womit kann ich dienen?

Marie mühſam

Ich bin nicht ſchuld daran, daß Sie ſich neulich in der Tonart geirrt haben. Ich habe Ihnen wirklich keinen Anlaß gegeben.

Strantz mit geſpielter Ruhe

Dieſe Sache iſt ja abgetan.

Marie weiblich-gekränkt

Bei der kleinen Irma iſt jenes Benehmen vielleicht am Platz.

Strantz höhniſch

Eine Eiferſuchtsſzene? Darauf war ich am wenigſten gefaßt.

Marie ironiſch, rauh

Eiferſucht?

Strantz

Scheinbar.

Marie mit Überwindung

Wenn ich heute trotz alledem zu Ihnen komme —

Strantz

So haben Sie ſicher einen triftigen Grund dafür, und der wäre?

Marie erſchüttert

Der Arzt hat meinen Vater — aufgegeben.

Strantz konventionell

O, das bedaure ich ſehr.

Marie

In dieſer Wohnung ohne Licht und Luft kann er nicht mehr geſund werden.

Strantz wie oben

Ein Aufenthalt im Süden oder in ſtaubfreier Bergluft wäre freilich beſſer —

Marie leiſe

Wir ſind arm.

Strantz

Einen kleinen Notpfennig für die äußerſten Fälle hat wohl jede Familie aufgeſpart.

Marie

Die lange Krankheit hat alles aufgezehrt.

Strantz

Das wäre freilich ſchlimm. Peinliche Pauſe.

Marie ſchamvoll

Muß ich es denn ausſprechen?

Strantz mit gedämpfter Brutalität

Sie wollen Geld von mir —

Marie

Geld — Geld? Ich will keine Almoſen.

Strantz geſchäftlich

Ein Darlehen alſo.

Marie wieder zaghaft

Einen Vorſchuß.

Strantz

Worauf?

Marie

Auf den Zins —

Strantz

Kommen Sie im Auftrag Ihrer Frau Mutter?

Marie

Meine Mutter weiß nichts davon.

Strantz mit leisem Lächeln

Das ändert die Sachlage.

Marie mit unterdrückter Ängstlichkeit

Sie gedenken doch nicht, das Quartier zu wechseln?

Strantz sich weidend

Ich weiß wirklich nicht, ob ich das gedenke.

Marie

ihn durchschauend, mit unterdrückter Empörung und gespielter Demut

Sind Sie nicht zufrieden mit der Wohnung?

Strantz

Es gibt Umstände, welche die schönste Wohnung zu verleiden vermögen. Man ist schließlich auch nur ein Mensch, nicht wahr?

Marie mit vorsichtiger Schärfe

Sie können die kleine Niederlage nicht vergessen, die Ihre Eitelkeit erlitten hat.

Strantz

Eitelkeit?

Marie

Es ist nichts anderes!

Strantz vielsagend

Wer weiß!

Marie immer unbeherrſchter

Wer ein Mädchen liebhat — ſeine Werbungen ſtell' ich mir anders vor.

Strantz mit eiſiger Freundlichkeit

Darum haben Sie mir ja auch den Schlag ins Geſicht verſetzt, nicht wahr?

Marie rechtsbewußt

Ich konnte mich Ihrer nicht anders erwehren.

Strantz wie oben

Alſo haben wir beide in unwiderſtehlichem Zwang gehandelt. Denken wir nicht mehr daran.

Marie dumpf

Soll ich Sie um Verzeihung bitten?

Strantz

mühſam in ſeiner Rolle verharrend

Darauf wird gerne verzichtet.

Marie mit beherrſchtem Flehen, leiſe

Mein Vater iſt ſterbenskrank.

Strantz

Ich habe es bereits aufrichtig bedauert.

Marie mühſam

Sie gehen auf meine Bitte nicht ein. — Mir fehlen ein

paar — mir fehlt eine Summe, die Sie unbedenklich — in einer einzigen Nacht vielleicht —

Strantz ironiſch

Sie machen ſich übertriebene Vorſtellungen von meinen Einkünften und meiner Verſchwendung.

Marie ſich erhebend, abſchließend

Ich weiß, woran ich bin.

Strantz plötzlich unſicher

Bleiben Sie noch!

Marie kalt

Wozu?

Strantz gedämpft

Ich liebe Sie — Sie wiſſen es.

Marie herb

Es iſt nicht wahr.

Strantz

Ich ſchwöre es.

Marie überlegen

Es reizt Sie bloß, daß Sie ein Mädchen nicht bekommen können, das mit Ihnen in einer Wohnung lebt.

Strantz

Sie haben gehorcht.

Marie

Nein, Sie haben so laut gesprochen, daß man es draußen hören mußte!

Strantz ohne zu begreifen

Und trotzdem sind Sie gekommen?

Marie

Warum nicht? Ich will ja nichts von Ihrer angeblichen Liebe. Nur von Ihrer Menschlichkeit —

Strantz tief

Es war das zynische Gefasel mit einem Halbtrunkenen — Galgenhumor! Ihre Kälte hat mich so weit gebracht. Verzeihen Sie mir, Marie!

Marie weich, leise, in die Ferne

Ich könnte einem Manne alles geben, wenn ich — ihn liebhabe. — Es müßte nicht geheiratet sein.

Strantz aufgewühlt

Und mich können Sie nicht — liebhaben?

Marie gramvoll

Ich war Ihnen gut — im Anfang.

Strantz

Ich glaubte es zu merken. Und dann?

Marie schweigt

Strantz drängend

Reden Sie, es iſt vielleicht noch nicht alles verloren! Vieles läßt ſich gutmachen!

Marie ablehnend

Deswegen bin ich nicht gekommen.

Strantz immer dringender

O doch, doch! Auch deswegen ſind Sie gekommen. Sie wiſſen es nur nicht. Sie fühlen bloß, wie unrecht Sie mir getan haben. Was habe ich denn ſchließlich verbrochen? Iſt es ſo verwerflich, nach Ihnen zu trachten? Sie ſind ja ſo ſtolz, ſo ſchön! Ich habe nicht anders können!

Marie ſchwer atmend, bitter

Sie haben ſich zu tröſten gewußt.

Strantz mit Steigerung

Sie kennen den Brand nicht, der in den Adern tobt. Die fliegenden Schauer nicht, die den Leib erſchüttern. Die Träume nicht, die immer wieder dieſelben Kreiſe jagen. Sie wiſſen nicht, daß man lieben kann mit einer Andacht ohnegleichen und doch ſeine Liebe durch die Goſſe ſchleifen kann, durch den Abhub der Luſt, wenn die reinen Tore verſchloſſen bleiben. Sie ſind kalt!

Marie benommen

Ich bin nicht kalt.

Strantz

Für mich aus Eis.

Marie bitter, ſchneidend

Wie für alles, was nicht echt iſt.

Strantz aufgebracht

Und Sie, Sie kommen und ſpielen mir eine Komödie vor, um — um —

Marie außer ſich

Ich habe Ihnen nichts vorgemacht! Oder ja? Es wäre mir nicht ſchwergefallen, Ihnen die Verliebte vorzuſpielen! Ihre Eitelkeit hätte ſich mit der bloßen Komödie begnügt! So aber bin ich gekommen wie ein Menſch zum andern Menſchen und habe geſagt: das Leben meines Vaters — retten Sie es!

Strantz

Das ſteht nicht in meiner Macht.

Marie ſteinern

Unter welchen Bedingungen ſtünde es in Ihrer Macht?

Strantz dumpf

Unter einer einzigen.

Marie wie oben

Die wäre?

Strantz mit bemeiſtertem Gefühl

Daß Sie mich — liebhaben.

Marie

Das kann ich nicht. Sprechen Sie — deutlicher!

Strantz entſchloſſen

Daß Sie mir gehören.

Marie hart

Gut.

Strantz heiß

Ich bin ja von Sinnen nach dir! Will ſie berühren.

Marie zuſammenfahrend

Laſſen Sie das! Mühſam Wir ſprechen von Geſchäften.

Strantz mit forcierter Brutalität

Auch recht! — Die Tür meines Zimmers iſt jede Nacht offen.

Marie mit äußerſter Beherrſchung

Wann bekomme ich das — Geld?

Strantz

Sobald Sie bei mir waren.

Marie in plötzlicher Mädchenangſt

Sie müſſen es mir gleich geben — müſſen es mir gleich geben! Morgen kann es zu ſpät ſein. Sie können nicht

verlangen, daß ich — ſchon heute Nacht — Sie bricht in krampfhaftes Weinen aus.

Strantz

nimmt die Willenloſe in ſeine Arme und läßt ſie auf den Seſſel gleiten

Marie, um Gottes willen, Marie! Er kniet vor ihr.

Marie von Schluchzen gemartert

Ich bin nicht ſchlecht — Es iſt ja nur — Mein Vater iſt ſterbenskrank —

Strantz zerknirſcht

Sei ſtill, ſtill! Ich knie' ja vor dir. Ich bitte dich um Verzeihung — Er küßt ihre Hände, die ſie ineinandergerungen in ihren Schoß hat ſinken laſſen.

Marie angſtvoll

Was tun Sie denn? Ich liebe Sie ja nicht. Nur für meinen Vater —

Strantz leiſe

Noch heute, heute ſollſt du bekommen, womit du ihn retteſt!

Marie aufleuchtend

Noch heute?

Strantz

Ich habe Freunde, ich ſchaff' es für dich, noch heute, ganz gewiß!

Marie

Und muß es mir holen kommen — heut nacht?

Strantz

Nicht heute, nicht morgen, niemals, wenn du mich nicht liebhaſt.

Marie wie ein Kind

Ich hab' dich — nicht lieb.

Strantz ſieht wehmütig zu ihr auf

Marie

neigt ſich wie eine Träumende zu ihm hinab und küßt ihn auf die Stirne. Dann läßt ſie ihn los und eilt mit verſagenden Knien bis zur Tür.

Strantz

von ihrem Kuſſe verwirrt, erhebt ſich, will ihr nach, kann vor Erregung nicht von der Stelle.

Marie

ſchon an der Tür, die Hande ſanft abwehrend gegen ihn ausſtreckend, mit traumhaftem Lächeln, leiſe

Nicht lieb! Ab.

Strantz

tut eine Gebärde, als wollte er auf ſie zu und ſie zurückhalten. Dann läßt er die Arme ſinken.

Das Zimmer iſt voller Mondlicht.

Der Vorhang fällt.

Actus mysticus

Dieſelbe Szene wie in den beiden erſten Akten.

Das Bett des alten Spuller ſteht jedoch an der Stelle des Mitteltiſches unter der brennenden Hängelampe, die mit Papier nach unten hin und ſeitlich verhängt iſt. Zu Häupten des Bettes ein Stuhl, auf dem einige Medizinflaſchen und ein Topf mit dampfendem Waſſer ſteht. Der ganze Raum iſt von dem Dufte des Latſchenöls erfüllt.

Im Bette liegt der alte Spuller, abgezehrt, bleich, und ſchläft.

Gottfried beim Sekretär, auf dem die angezündete aber mit einem grünen Schirm abgedämpfte Studierlampe ſteht.

Gottfried

zuerſt in ein Buch ſtarrend, dann den Blick davon wendend und immer mehr ins Publikum, dennoch aber für ſich ſprechend

. . . Zwei Züge fahren von A nach B. Die Geſchwindigkeit des einen iſt S, die des andern S mit dem Index 1. Lieſt die Aufgabe zu Ende Eine Gleichung, eine eingekleidete Gleichung — mit wievielen Unbekannten? . . . Wie weit iſt es von A nach B? Das iſt die Frage, das große X! — Löſt du ſie nicht, dann — ja dann . . . „Sie an der Ecke der fünften Bank, zeigen Sie mir Ihre Präparation!" . . . Mein Gott, du weißt, daß ich die letzte, lange Nacht nicht geſchlafen habe. Ich hielt

meine Finger um den Puls eines Sterbenden geſchloſſen, daß er dem läſſig gewordenen Hüter Leib nicht heimlich entſchleiche . . . „Keine Ausreden, junger Mann! Ihr Vater lebt ja noch! Nicht genügend!" . . . Herr Gott des Himmels, an den ich geglaubt habe! Wann war es doch, daß ich das letzte Mal an dich glaubte? — Herr Gott, ich bin dir zwar noch viele Gebete ſchuldig von damals her, als ich dir noch hundert Vaterunſer gelobte zum Dank für ein beſtandenes Examen oder tauſend zur Buße, wenn ich mich ſelbſtbefleckt hatte! — Und dennoch bitt' ich dich: laß ihn noch einmal zu ſich kommen, dieſen meinen Vater da — und gib mir dann ein Wort, ein Menſchenwort! Mir, dem allzu Wörterreichen, der ſein Herz hinter Paliſſaden von Floskeln verrammeln muß! Oder laß mich mit mehr als menſchlicher Stimme in die letzten raunenden Spiele ſeiner entſchlafenden Seele flüſtern: Vergib mir — vergib!... Mit tief geſenkter Stimme Wie weit iſt es von A nach B? Darum kannſt du morgen gefragt werden. Und deine Antwort wird entſcheidender ſein für dein Leben als das letzte verzeihende Lächeln deines Vaters. Wer fragt darnach? Wer ſtellt dich mit dieſer Erfahrung an? — Und wenn Engel in jenem ewigen Augenblick durch deine Seele geſchritten wären, allen irdiſchen Mißrat vor deine Schwelle kehrend, wer borgt dir einen Gulden auf

dein gereinigtes Menſchentum? — Sei niedrig, und es wird dir mit Wolluſt vergolten! Sei gewöhnlich, auf daß es dir wohlergehe auf Erden! Und wiſſe vor allem — wie weit es von A nach B iſt! — Ich möchte nicht ein zweites Mal geboren werden.

Doch wie, wenn man dies erſte Mal wegwiſchte von der ſchwarzen Tafel ſeines Bewußtſeins? — Reich' mir den Schwamm, Mitſchüler Gott — ach, lieber nicht den Schwamm! Ich kenne Fälle, da du ihn vorher mit Eſſig und Galle getränkt hatteſt. — Es wird ſchon ein Revolver ſein müſſen. Der aber koſtet Geld. Und man ſoll ſeinen Hintritt nicht leichtſinnig verteuern, würde meine Mutter ſagen. Bliebe am Ende nur das Fliegenlernen — vom vierten Stock. Warum nicht? Es iſt von dort ſicher nicht viel weiter hinüber als — von A nach B. Ich muß es doch ausrechnen ...

Die Mutter

iſt leiſe von links eingetreten, hat einige Augenblicke geſpannt lauſchend dageſtanden und geht nun kaum hörbar auf Gottfried zu, hinter dem ſie ſtehenbleibt. Leiſe

Sprichſt du mit dir ſelbſt?

Gottfried

ſich raſch gefaßt umwendend

Ich tat es — ſcheinbar. Und wahrſcheinlich, um mich

darin zu üben für die Zeit, wo ich niemanden mehr haben werde, dem ich mich verſtändlich machen könnte —

Mutter

Und ich bin niemand?

Gottfried traurig

Du biſt nach den Überlieferungen unſerer Familie meine Mutter.

Mutter auf den Kranken zeigend

Haſt du denn mit ihm ſo viel geſprochen?

Gottfried

Leider nein. Das war eben das Fieber, in dem ich vorhin delirierte.

Mutter ſchmerzlich, eiferſüchtig

O doch! Ich weiß ſchon, wann ihr miteinander geſprochen habt: während der Sonntagsausflüge, auf die ihr mich nie mitgenommen habt! Ich hätte euch wohl geſtört, nicht wahr?

Gottfried unbeweglich

Sicherlich — wenn wir geſprochen hätten.

Mutter

Brauchſt nicht im Nachhinein zu lügen. Mit einer Art Triumphes Ich gehe jetzt die Leute vertröſten, denen wir ſchuldig ſind. Damit du's nur weißt!

Gottfried

Ich habe dieſes Elend nicht geſchickt.

Mutter unwillig-bittend

Du könnteſt wenigſtens deiner Schweſter zureden, daß ſie von dem Vorſchuß hergibt, den ſie bei ihrer Firma genommen hat.

Gottfried ſtutzig

Hat ſie denn das?

Mutter unſicher

Sie ſagt es.

Gottfried

ſieht ſie erſt durchdringend an, zuckt die Achſeln, dann gedämpft-grotesk

Könnte man nicht ein wenig einheizen, Mütterchen?

Mutter ſchneidend

Iſt dir kalt? Steck die Hände in die Taſche!

Gottfried

O, mir iſt nicht kalt! Mit Handbewegung zum Vater hin Seinetwegen!

Mutter

Wenn du noch etwas findeſt, ſo heiz es ein. Geht im Hintergrund rechts ab.

Nachdem die Mutter abgegangen, bleibt Gottfried einige Augenblicke ihr nachſehend ſtehen; dann ſucht er im Zimmer zuſammen, womit er den Kranken zudecken könnte, und breitet das Gefundene liebevoll-zärtlich über ihn. Der Kranke bewegt ſich unter dieſen Berührungen. Gottfried tritt erſchrocken einen Schritt von dem Lager zurück.

Gottfried in ſteigender Erregung

Er bewegt ſich! Mein Gott, haſt du mich wirklich erhört? Darf ich ihn wecken, du? — Einmal muß ich noch mit

ihm allein ſein, dieſes erſte und letzte Mal mit ihm allein! Wie war mein Herz verſtockt, eingefroren die Sprache des Kindes zum Vater! Und je mehr Fühler ſeine Seele nach der meinen ausſandte, deſto ängſtlicher ich. Iſt es denn möglich, ſo ſehr zu verſäumen? War nie die Furcht, es könnte zu ſpät werden? Doch, doch! — Er ſtirbt und hat nicht gewußt, wie lieb ... Er rührt ſich! Meine Sehnſucht weckt ihn und mein ſchuldiges Herz. Vater, wach auf! — Dank dir, Herr des Himmels! Ein paar Worte jetzt, ein paar Menſchenworte! Zum Kranken hingebeugt Vater!

Spuller

ſich ein wenig aufrichtend, mit dem Abglanz eines glücklichen Traumes auf dem ſterbensblaſſen Geſichte

Biſt du's, Gottfried?

Gottfried leiſe, ringend

Ich, dein —

Spuller unruhig

War ſonſt niemand im Zimmer?

Gottfried

Niemand Fremder.

Spuller zurückſinkend

Geträumt — nur geträumt.

Gottfried innig, betend

Breitet, Engel, Teppiche auf die kriſtallenen Stufen des

Himmels, denn ein Gerechter naht mit wundgewanderten Füßen —

Spuller halb wach

Lieber Traum — machte mich ſchweben. Schmerzfrei und leicht die Bruſt. — Gottfried!

Gottfried

Vater?

Spuller ſchwach, aber ſelig

Hunger und Durſt! — Das iſt die Geneſung.

Gottfried

Ein wenig Waſſer — Reicht ihm ein Glas.

Spuller

Milch?

Gottfried herb

Nur Waſſer.

Spuller

nachdem er getrunken, ein wenig aufgerichtet, mit weiten Blicken

Hier geſtanden — an deiner Stelle. Emporgewachſen aus der Erde — und gelächelt — belobt — geſegnet.

Gottfried geheimnisvoll, ſchmerzlich

Der Engel?

Spuller traumhaft, groß

Der Kaiſer!

Gottfried leiſe, ſchaudernd

Der Kaiſer!?

Spuller mit fremder Stimme

„Sie haben mir gedienet dreimal zehen Jahre und eines.
Ich danke Ihnen —“ Zweifelnd Leb' ich noch, Gottfried?

Gottfried inbrünſtig

Du lebſt, biſt! Dein Kind dir zu Füßen!

Spuller gütig

Knie nicht, Gottfried, mein Kind ... Langſam erwach' ich.
Wo war ich die ganze Zeit? — Iſt ſchon Frühling?

Gottfried mit innerem Jubel leiſe

Hänge hat er ſchon angehaucht,
Südlichen Odems die Schwingen ſchwer,
Flügelt der Wind vom Gebirge her,
Und die Gärten erſchauern.
Und die Gärten ahnen das Meer,
Bruderpalmen im Sonnenſchein,
Blühende Winden und blühenden Wein
Auf göttlich verwitterten Mauern.

Spuller leiſe, ſelig

Knoſpen die Büſche ſchon, Gottfried?

Gottfried immer geſteigerter

Alle Zweige ſind golden beſtickt,

Weidengegitter und Haſelgeſtrüppe
Blühende Lippe an blühender Lippe,
Alles Geſtämme voll treibendem Moſt!
Unerſinnbar und unbeſchreiblich:
Blütenſtäubchen, männlich zu weiblich,
Taumeln durch die geſegneten Lüfte,
Leben in Leben, Düfte in Düfte,
Und die blaugeſchatteten Klüfte
Sind von ſtürzender Schmelze durchtoſt.

Spuller wehmütig

Erinnerſt du dich noch an unſere Sommerſonntage im Freien vor der Stadt?

Gottfried fröhlich

Müde Augen zu entzücken,
Ausgezogen aus der Stadt,
Häuſer, Türme bald im Rücken,
Sonntagsüberfüllte Brücken,
Straßen, Lärmens überſatt.
In Alleen aufgenommen,
Ins Geraunſche hingeſchwommen,
Aufgefriſcht und freuderot;
Bruſt dem Anhauch dargebreitet,
Herz der Erde aufgeweitet,

Und vergeſſen alle Not.
Aus den feuchten Ackerſchorfen
Lerchen, auf ins Gold geworfen,
Trunken überſchlugen ſich.
Deine Wangen braun und bräuner,
Immer nur ein Tag, nur einer —
Ach, ſo ſelten du und ich!

Spuller milde lächelnd

Weißt du noch, wie du dich oft gewunden und verborgen haſt, um nicht mit mir gehen zu müſſen?

Gottfried ſchmerzlich

Oh, wie war deine Freude erſchütternd,
Wenn endlich die Stunde des Ausflugs kam!
Oh, wie verkroch ich mich zag und zitternd,
Ob du auch wirklich den mürriſchen Knaben
Wieder wollteſt zur Seite haben,
Denn meine Freude ward mürriſch vor Scham.
Daß du mit Stunden dich mußteſt begnügen
Nach den trübſelig verfriſteten Wochen,
Und die Worte voll Heilandsgenügen,
Die du auf Bänken im Wald mir geſprochen —
Ach, ſie haben das Herz mir gebrochen,
Und ich habe mich lieber verkrochen,

Verraten mich konnt' ich nicht, wollte nicht lügen.
Hätte mich ſonſt mit meinen Küſſen
Zu deinen Füßen hinſtürzen müſſen
Und dir aus meinen kindlichen Händen
Mein Herz wie die heilige Blutſpeiſe ſpenden.

Spuller lächelnd

Glaubſt du, ich hab' es nicht gewußt, Gottfried?

Gottfried zerſchmettert

Du — gewußt?!

Spuller tief

Soll ein Vater ſein Kind nicht kennen?

Gottfried

erſchüttert, gequält, immer wühlender

Mich, mich gekannt!?
Und nun liege ich da,
Zerpeinigt von Reu,
Weine bittere Küſſe
Auf unwiederbringliche Hände,
Und die zerpochte Bruſt
Ringt das gelle Gelächter
Des verzweifelten Narren
In ihre Tiefen zurück.
Einer hat mich gekannt,

Und dieſer eine?! Zu ſpät!
Nichts hält die wachſenden Schatten mehr,
Aufgähnt die Erde und birgt den Raub,
Hohnlacht berſtender Herzen,
Und wunde Lippen auf kaltem Stein
Wecken die Schläfer nicht.

Spuller
in plötzlicher aber beherrſchter Angſt

Iſt es ſo weit mit mir?

Gottfried immer ekſtatiſcher

Nein, du wirſt leben!
Sterblich biſt du nicht!
Haſt ja gewirkt, geliebt,
Warſt ja beglückt, betrübt,
Haſt dich ergeben.
Sag mir, wie konnteſt du's?
Ich, ich vermag es nicht,
Ich Spätgeborener,
Allzufrüh Wiſſender,
Wiſſens Müder.
Ich Hungrig-Vergrämter,
Lüſtern-Verſchämter,
Zum Nehmen zu brach,
Zum Verzichten zu ſchwach,

Und im Blut
Der Neid!
Kein Geiler nach fremdem Gut!
Aber warum nur die andern:
Gold, Liebe, Welt?!
Warum nicht ich, nicht du?
Ich, du auch!
Warum nicht wir?
Uns auch Glück!
Armut, Armut,
Was werd' ich durch dich!?

Spuller leiſe, überirdiſch

Ein Bettler,
Wenn du nur danach brennſt,
Was die andern haben und ſind —
Ein Menſch,
Wenn du leidend erkennſt,
Daß andere immer noch ärmer ſind —
Ein Dichter,
Wenn du die Herzen wirbſt,
Die ſonſt für die Armut verhärtet ſind —
Ein Heiland,
Wenn du für jene ſtirbſt,
Die deine verſtoßenen Brüder ſind.

Er legte ſeine Rechte ſegnend auf Gottfrieds Haupt.

Nun wähle, mein Kind!

Spuller lehnt ſich mit geſchloſſenen Lidern und einem mattſeligen Geſichtsausdrucke ein wenig in ſeine Polſter zurück. Seine Hand gleitet von dem Scheitel des Sohnes. Dieſer hat ſein Haupt unter der ſegnenden Berührung tief geſenkt und vergräbt jetzt das Antlitz an den Knieen des Vaters.

In dieſer Stellung verharrt er während der folgenden Szene.

Tiefe Stille. Die Tür im Hintergrunde rechts öffnet ſich lautlos.

Ein fremder Herr

tritt ein. Er geht mit gemeſſenen, unhörbaren Schritten durch den Hintergrund und bleibt an dem linken Kopfende des Bettes derart in einigem Abſtand ſtehen, daß der Blick des Kranken auf ihn fallen muß.

Der fremde Herr trägt dunkelaſchgraue Kleidung. Der bis zum Kinn zugeknöpfte Paletot und die etwas ſchlotterigen Beinkleider ſind von zeitloſem Schnitt. In der einen ſeiner gleichfalls grau behandſchuhten Hände hält er einen Schlapphut von undefinierbarer Farbe.

Die Geſtalt des Herrn iſt mittelgroß und knochig, ſein Schädel beinahe kahl, ſein Antlitz graublaß, von unfeſtſtellbarem Alter. Die Farbe ſeines Schnurrbartes ſticht kaum von der ſeines Geſichtes ab. Der Fremde ſieht aus wie ein greiſer Beamter. Aber in ſeiner Haltung iſt geſchmeidige Kraft, in ſeiner Stimme Metall, das hell und dumpf, gütig und unerbittlich zu klingen vermag.

Einige Augenblicke, nachdem der Fremde an ihn herangetreten iſt, ſchlägt Spuller die Augen auf, gewahrt die Erſcheinung mit einem Blicke, dem er ſichtlich nicht traut, und ſieht ſie mit fragendem Befremden an.

Der Fremde

lächelnd, mit freundlicher, gedämpfter Stimme

Guten Abend, mein Kompliment —

Spuller unſicher

Wer ſind Sie?

Der Fremde mehr für ſich
Seltſam, daß keiner mich je erkennt.

Spuller nach einigem Forſchen
Sie ſcheinen mir allerdings bekannt —

Der Fremde
Das freut mich.

Spuller etwas ſicherer
Sie ſind mein Herr Amtsvorſtand —?

Der Fremde beziehungsvoll
Der Ihrige und — ſo im allgemeinen.
Doch ſind wir nicht immer nur das, was wir ſcheinen.

Spuller vorſichtig
Sie ſcheinen mir allerdings recht — verändert:
Das Antlitz ſo blaß, die Augen gerändert
Und ſo was Gealtertes um den Mund!
Sie ſind doch nicht auch krank?

Der Fremde mit flüchtigem Lächeln
Nein, ich bin geſund.

Spuller bekümmert
Das kann ich leider von mir nicht ſagen.

Der Fremde
Das wird ſchon kommen.

Spuller erregt

Seit einigen Tagen
Fühl' ich mich allerdings im Geneſen.
Nur die Augen ſind noch zu ſchwach zum Leſen
Und die Hand noch ein wenig zu müd zum Schreiben.
Würd' ſonſt dem Amte nicht fernebleiben!
Doch will ich, was ich verſäumt und verpaßt,
Nachholen, ſobald ich —

Der Fremde mit großer Ruhe

Nur keine Haſt!

Spuller gequält

Ich bin ja, Herr Vorſtand, noch nicht ſo alt
Und kann noch gute zehn Jahre dienen,
Und meine Familie braucht den Gehalt —
Man wird mir doch nicht ...?

Der Fremde mit Anteil

Was laſtet auf Ihnen?

Spuller angſtvoll

Man wird mir doch nicht — den Abſchied geben?

Der Fremde

Seien Sie ruhig — in dieſem Belang.

Spuller befreit

Das quälte mich ſo!

Der Fremde gütig

Darum komme ich eben

Und bringe — Frieden!

Spuller ſelig-verträumt, innig, leiſe

Vielen Dank! — Gott ſei Dank.

Der Fremde

nach einer Pauſe im Tone freundſchaftlichen Geſpräches

Doch nun, da dieſe Beſorgnis vorüber —

Wir haben zuſammen noch etwas Zeit —

Wollen wir ein wenig plaudern, mein Lieber,

Vom Leben und von der Vergangenheit.

Spuller lächelnd, wie in ſeliger Erinnerung

Ach ja, das Leben!

Der Fremde

Sie waren zufrieden?

Spuller wie oben

Und ob! Es war ja doch oft ſo reich!

Der Fremde

Und hat Ihnen doch ſo wenig beſchieden!

Spuller mit gütiger Verwahrung

Wieſo denn? Man muß doch nicht immer gleich

Die Sterne vom Himmel herunter verlangen!

Mehr als den Abglanz von allen Sonnen,

Mehr als die Sehnſucht nach allen Wonnen,
Was ſie auch trachten, treiben und ſinnen,
Können Menſchen doch niemals gewinnen!

Der Fremde mit freundlicher Überlegenheit

Bei dieſer Philoſophie, mein Verehrter,
Wär' es in dieſer löblichen Welt
Etwas allzu geruhſam beſtellt.
Aber in Wirklichkeit iſt viel begehrter,
Was Sie verſchmähen: Genuß und Geld!

Spuller

Leider Gottes.

Der Fremde beinahe lebhaft

Wie man es nimmt!
Ich für meinen Teil hoffe beſtimmt,
Daß ſich die Menſchen zu Ihren Lehren
Nicht ſo bald und willig bekehren,
Weil ſonſt — Ihre Geſinnung in Ehren! —
Dieſe Komödie kein Ende nimmt.

Spuller betroffen

Von dieſem Standpunkt, muß ich geſtehen,
Hab' ich die Sache noch niemals beſehen.

Der Fremde gelaſſen

Wohl! Dieſen erweiterten Horizont

Hat niemand, der ſelber auf Erden wohnt.

Spuller ahnungsvoll

Und Sie?

Der Fremde

erſt lächelnd, dann mit ſteigender Kälte

Ja, ich, mein Lieber — wie ſagt man da ſchon? —
Steh' quaſi über der Situation.
Ich hätte mich nämlich noch mehr zu plagen,
Würden alle ſo gütig wie Sie entſagen.
Doch ſo ſind die meiſten, Gott ſei Dank,
Schon durch ihre eigene Habgier krank.
Denn der Hunger nach wirklichem Haben
Frißt ſchon an Kindern und ängſtigt die Knaben,
Altert die Männer, entnervt die Weiber,
Verwirrt die Seelen, zermürbt die Leiber,
Peitſcht ſie wie ein irrſinniger Treiber
Millionenſcharenweiſe
In meine Netze, in meine Kreiſe,
Daß ſie wie Fliegen in Schwefeldünſten
Samt ihren Lüſten, Süchten und Brünſten
In der Maſſe zugrunde gehen!
Brauch' nicht nach jedem beſonders zu ſehen.

Mit gütig verändertem Tone

Nur zu den Seltenen, Gütigen, Klaren

Komm' ich höchſtſelber vorgefahren —
Ich darf wohl hoffen, daß Sie mich verſtehen!

Spuller nickt mehrmals traurig, dann leiſe

Und wie lang iſt noch Zeit?

Der Fremde

nachdem er auf eine altertümliche Taſchenuhr geſehen, feſt

Dreimal ſechzig Sekunden.
Mein Fahrplan iſt unerbittlich genau.

Spuller angſtvoll

Und wohin geht die Reiſe? Nach oben? Nach unten?

Der Fremde

mit gütig erhobener Stimme

Immerzu aufwärts ins ewige Blau!

Spuller in wachſender Beklemmung

Hätte noch manches vielleicht zu beſorgen,
Habe zum Sterben noch nicht die Ruh'!

Der Fremde mit ſteigender Wärme und Stärke

Überlaß' es nur denen, die morgen
Nicht ſo verklärt ſein werden wie du!

Spuller

Wovon werden die Meinen leben,
Wenn ich nicht mehr verdiene, wovon?

Der Fremde

Du haſt ihnen all dein Leben gegeben,
Sterben darfſt du für dich, mein Sohn!

Spuller

Hab' ich denn nichts mehr zu beichten und ſchlichten?

Der Fremde

Liebe Seele, frag nicht danach!

Spuller

Schlecht war ich ja nicht, nur manchmal ſo ſchwach —

Der Fremde mit liebevollem Vorwurf, ſtark

Schwäche nennſt du dein großes Verzichten?!
Glaub mir, nicht viele der Menſchenwerke,
Die bewundert auf Erden ſind,
Brauchten ſolche vollbringende Stärke
Wie in dieſem beſeſſenen Treiben,
Dieſem gierigen Haſchen nach Wind
So ein ſeliger Armer zu bleiben,
Wie es du vermocht haſt, mein Kind!

Spuller immer verklärter und kindlicher

Alſo nah' ich mich der Vollendung
Doch nicht als ganz ſo belangloſe Fracht?

Der Fremde liebreich

Nein, als beſonders köſtliche Sendung
Wirſt du von Engeln überbracht.

Spuller kindlich bittend

Aber heiß ſie gut Obacht geben!
Bin ſo gebrechlich von manchem Leid —

Der Fremde

Laß gut ſein!
Die dich heben, die mit dir ſchweben,
Boten Gottes wiſſen Beſcheid.

Der Fremde berührt die Hand des Sterbenden, der ſelig lächelnd mit einem tiefen, erlöſten Seufzer zurückſinkt. Die Erſcheinung hält noch einen Augenblick zu Häupten des Toten inne, dann geht ſie ebenſo lautlos wie ſie gekommen ab.

Die Wanduhr ſchlägt gemächlich die ſiebente Stunde.

Der Vorhang fällt.

Actus quintus

Requiem con sordino

Dasſelbe Zimmer wie im vorigen Akt.

Abend. Der Raum iſt nur durch die Stehlampe erhellt, welche auf dem Speiſetiſch brennt. Links vorne, an ſeinem urſprünglichen Platze, ſteht das Bett des alten Spuller mit dem Kopfende gegen das Publikum. Darinnen der Tote, deſſen Kniee und Füße ſich unter dem weißen Linnen, mit dem er bis zur Bruſt bedeckt iſt, deutlich abzeichnen. Das Haupt bleibt unſichtbar. Man ſieht nur die gefalteten Hände, die einen kleinen Primelſtrauß halten. Zu Häupten des Bettes, mit einem dunklen Tuche bedeckt, ein einfaches Küchenſtockerl, darauf ein Kruzifix und zwei brennende Kerzen.

Mutter und **Marie**

in ſchwarzen Kleidern am Tiſche.

Die Mutter iſt damit beſchäftigt, in ein abgegriffenes Notizbuch Ausgaben einzutragen. Marie arbeitet an einem ſchwarzen Kleidungsſtücke. Neben ihr auf dem Tiſche liegen ſchwarze Stoffe und Schleier. Sie läßt aber die Arbeit oft ruhen und ſtarrt vor ſich hin. Im Zimmer auf- und abgehend,

Gottfried.

Er bleibt manchmal ſtehen und verweilt mit ſeinen Blicken auf dem Verſtorbenen. Alles in dieſem Akte wird gedämpft geſprochen.

Mutter

Was hat der Totenbeſchauer bekommen?

Marie teilnahmslos

Ich weiß es nicht mehr, Mutter.

Mutter nach einigem Nachſinnen

Vier Kronen, glaub' ich. Schreibt ein.

Gottfried beim Toten, halb für ſich

Vier Kronen! Damit hätteſt du dir einen Tag machen können, was? Unſere freien Tage jenſeits der Steine durften die Hälfte kaum koſten. Vier Kronen — ein wenig viel für die Feſtſtellung einer Tatſache, die ohnehin bekannt iſt und — unwiderruflich.

Mutter

Wieviel haſt du für die Schleier ausgegeben, Marie?

Marie gibt ihr einige Zettel

Da haſt du die Belege.

Mutter

So viel?

Marie

Es waren die billigſten.

Mutter ſchreibt ſeufzend ein.

Gottfried wie oben

Jene andern, denen das Leben gehört, dämpfen die Gemächer mit dunkeln Veluren, und die Gerüche des Sterbens ertränken ſie in Strömen von Blumen. Dir umſpielt ein Pfennigslicht das ſchattenzerklüftete Antlitz. Nur ein Büſchel von Primeln hab' ich für deine Hände gepflückt.

Mutter

Was wird Gottfried zum Begräbnis anziehen?

Marie ſieht ſie abweſend an

Gottfried

Ich werde die Schande überleben, in meinem Alltagsgewand dem Kondukt meines Vaters gefolgt zu ſein.

Mutter abweiſend

Das geht nicht.

Gottfried

Warum? Ich werde ein Geſicht machen, ſo ſehr von Trauer verſtört, daß die Blicke der Feſtgäſte, von ſeinem Ausdruck gebannt, kaum auf meine Kleidung hinabgleiten werden.

Mutter entſchieden

Du wirſt den Gehrock des Vaters anlegen!

Gottfried

in ſeiner grotesken Art, aber ſehr gedämpft

Meines verewigten Vaters Bratenrock würde auf meiner um gut zwanzig Zoll höheren Statur immerhin einen Anblick bieten, komiſch genug, um den Jammer einer ganzen Familie zu verſinnbilden. Da es jedoch Sitte iſt, Verſtorbene in entſprechend ernſter Gewandung vor den Richterſtuhl Gottes treten zu laſſen, ſo werde ich von meines Vaters einzig möglichem Sterbekleid ganz beſtimmt keinen Gebrauch machen.

Marie um einem Konflikt vorzubeugen

Laß ihn, Mutter!

Mutter unfreundlich

Mach, was du willſt.

Gottfried wieder halb für ſich

Dieſer Angriff wäre ſomit abgeſchlagen. Quibus rebus bene gestis Caesar in Vercingetoricem cohortes duxit. — Im übrigen entſinne ich mich dunkel, ſeit faſt vierundzwanzig Stunden nichts gegeſſen zu haben. Wäre dem abzuhelfen?

Mutter hart

Haſt du Hunger, Marie?

Marie

Nein, Mutter.

Mutter

Ich auch nicht.

Gottfried

Ich ſomit gleichfalls nicht. Er ſchnürt ſich den Leibriemen enger. Die Speſen des Todes verſchlingen die Speiſen der Lebendigen. Ich ziehe mich zurück, um Aufgaben zu machen. Denn es könnte ſein, daß ich morgen geprüft werde. Geht durch die Türe links langſam ab.

Marie bekümmert, vorſichtig

Iſt gar nichts zu eſſen da — für Gottfried?

Mutter gereizt

Brot und ein wenig Milch in der Küche.

Marie

erhebt ſich ſchwer, um es zu holen.

Mutter

vorwurfsvoll, indem ſie aufſteht, um ſelbſt zu gehen

Laß! Sieh zu, daß du die Hüte fertigbringſt!

Es klopft an der Tür rechts.

Strantz

tritt ein. Er trägt ſchwarzen Rock und hat die Feierlichkeit eines Beileidbeſuchers. Vor der Mutter, die ihm entgegenkommt, verneigt er ſich tief und murmelt Mein herzlichſtes Beileid.

Mutter ihm die Hand reichend

Danke. An ihm vorüber ab.

Strantz

einige Schritte gegen den Toten hin, vor dem er ein paar Augenblicke verweilt, dann zu Marie gewendet, die er fragend anſieht, leiſe, erſchüttert

Marie —

Marie klar und mild

Es iſt mir lieb, daß Sie gekommen ſind.

Strantz

So Sie wiederzuſehen —

Marie mit ſchmerzlichem Lächeln

Wir haben den Armen nicht mehr retten können. So nehmen

Sie zurück, was Sie mir gegeben haben. Sie entnimmt ihrer Taſche ein ziemlich zuſammengeknittertes Kuvert und reicht es ihm hin Ich habe es nicht angerührt. Nicht einmal geöffnet. Etwas ungeduldig Nehmen Sie es doch! Strantz nimmt es Vielen Dank.

Strantz ſchamvoll

Danken Sie mir nicht! Ich ſchäme mich ja ſo. Wie ein Tier habe ich mich benommen —

Marie milde

Wenn jemand Urſache hat, ſich zu ſchämen, bin ich es. Auf eine abwehrende Bewegung ſeinerſeits Doch, doch, ich hätte Sie nicht bitten dürfen, gerade Sie nicht.

Strantz

Sie ſind zu mir gekommen, rein, edel und vertrauensvoll. Und ich?

Marie

Die Angſt machte mich faſſungslos. Aber dann — habe ich ſelbſt Sie in die Rolle hineingetrieben, die Sie geſpielt haben.

Strantz

Wirklich nur eine Rolle! Ich bin nicht ſo gemein, wie ich mich gegeben habe. Ich bin es nicht.

Marie

Wir ſind beide nur Menſchen, Sie und ich, nicht wahr?

Strantz zerknirſcht

Ich damals nicht! Ich war ſo beſeſſen von dem einen, einzigen Gedanken, daß ich ihn nicht einmal in jenem Augenblick vergeſſen konnte. Elend genug von mir.

Marie weich

Sie haben es ja gutgemacht. Denn Sie haben Ihr Verſprechen gehalten — ich nicht.

Strantz inbrünſtig

Ich danke Ihnen, daß Sie es nicht gehalten haben.

Marie mit ſchmerzlichem Lächeln

Es war nicht mein Verdienſt. Es war ein Vater, der nicht wollte, daß ſein Kind ihm Opfer bringe. So beeilte er ſich zu ſterben. Sie nickt.

Strantz überquellend

Ich weiß, daß es nicht der Augenblick iſt. Ich bin ja auch noch nicht frei in der Beſtimmung über mich ſelbſt. Trotzdem — meine Eltern haben nur mich. Sie werden mir die Bitte nicht abſchlagen, wenn ich ihnen ſage: ich habe an einem Mädchen ſchlecht gehandelt, ſchlechter als ein gewöhnlicher Verführer, an einem Mädchen, das — Er unterbricht ſich.

Die Mutter geht im Hintergrunde über die Bühne mit Milch und Brot für Gottfried und verſchwindet links.

Marie milde

Nehmen Sie es als ein Zeichen des Schickſals, daß meine Mutter Sie darin geſtört hat, es auszuſprechen! So iſt ein vielleicht bitteres Nein erſpart — uns beiden.

Stranz traurig-leidenſchaftlich

Warum, warum denn ‚Nein'?

Marie abgeklärt

Ihnen hat das Leben ganz anderes vorbehalten als ein armes Mädchen, das ſich Ihnen beinahe — verkauft hätte. Still, ſtill! Ich würde es ja vielleicht vergeſſen können, Sie aber nicht.

Stranz beſchämt

Ich verdiene nicht, daß Sie beſſer von mir denken.

Marie

Ich denke nicht ſchlecht von Ihnen. Nur etwas erfahrener bin ich, weil wir Armen das Leben tiefer kennen lernen. Heute glauben Sie noch, Ihre Ehre fordere es, gutzumachen, woran Sie nicht ſchuld ſind. Aber morgen, vielleicht auch erſt übermorgen, würden Sie es ſehen, wie ich es ſchon heute ſehe. Und dann wäre es zu ſpät und ſchade um uns beide.

Stranz hilflos

Wenn ich aber nur Sie und niemand anderen liebhabe —

Marie

Heute vielleicht — ſicherlich in dieſem Augenblick. Aber wir kommen viel zu weit voneinander her. Eine ſchwebende Gefährtin wäre ich nicht. Viel zu viel Schweres liegt in meinem Blute. Sie aber brauchen vorher noch Leichtigkeit. Viele Tänzerinnen gehören noch in Ihre Arme, bevor Sie ſagen können: dieſe, nur dieſe! Sie reicht ihm die Hand hin, die er inbrünſtig küßt. Es läutet draußen beſcheiden. Marie lächelnd Es läutet. Hören Sie es? Zum zweitenmal das Zeichen des Zufalls, daß Sie verſchweigen ſollen, was lieb — und töricht wäre. Sie ſtreicht ihm leiſe mit der Linken über das Haar und entzieht ihm ſanft ihre Rechte.

Strantz

nach tiefem, ſchmerzlichem Anſchaun raſch ab.

Es läutet zum zweitenmal beſcheiden.

Marie ſteht einige Augenblicke ſchmerzlich erregt da und ſieht Strantz nach. Dann, nachdem ſie ſich bezwungen, ſtreicht ſie mit einer ganz verträumten Handbewegung über ihre Stirne und geht mit Entſchluß hinaus.

Einige Augenblicke ſpäter kehrt ſie zurück, gefolgt von

Vogt.

Sie geht zur Tür links und öffnet dieſe. Mutter und Gottfried treten ein.

Vogt iſt ein kleines Männchen in berufsmäßig ſchwarzen Kleidern. Er hat einen graugelockten Künſtlerkopf und trägt eine Art Vatermörderkragen, der ihm etwas Altmodiſch-Gemütliches verleiht. Seine Naſe hat einen leiſe bläulichen Schimmer. Seine Äuglein ſind von großer Beweglichkeit und machen den Eindruck nur mühſam beherrſchter Luſtigkeit Er iſt nicht un-

ähnlich einem alten Schmierenkomiker, der eine tragiſche Rolle zu ſpielen bemüht iſt. Er ſpricht ein abſichtliches Hochdeutſch mit Dialektfärbung.

Vogt mit Kratzfüßen

Mein Name iſt Vogt, mein Name iſt Vogt, Beamter der Leichenbeſtattungsunternehmung „Pax“. Geſtatten die Herrſchaften —

Gottfried

Ich würde ſagen, daß mich Ihre Bekanntſchaft freut, Herr Vogt —

Vogt verbindlich

Wenn der Anlaß nicht ſo erſchütternd wäre.

Gottfried kauſtiſch

Richtig. Geradezu erſchütternd.

Vogt feierlich

Geſtatten die Herrſchaften, daß ich Ihnen vorerſt mein wärmſtes Beileid ausdrücke.

Gottfried

Ich danke Ihnen im Namen der Hinterbliebenen.

Vogt nachdem er ſich geräuſpert

Ich darf wohl vorausſetzen, daß die Herrſchaften noch nicht anderweitig disponiert haben.

Gottried

Gewiß nicht. Sie ſind ſo glücklich, der erſte am Platze zu ſein.

Vogt

Das wollte ich nur wiſſen. Wir haben nämlich in unſerer Branche, leider Gottes, mit einer ganz beſonders zudringlichen Konkurrenz zu rechnen.

Gottfried anzüglich

Das glauben wir Ihnen aufs Wort, Herr Vogt.

Vogt

unterdrückt ein Lächeln und wendet ſich zur Mutter

Darf ich nunmehr —?

Mutter

Nehmen Sie Platz! Sie ſetzt ſich an den Tiſch rechts.

Vogt

nimmt unter allen möglichen Umſtänden an der Hintergrundſeite des Tiſches Platz.

Marie

hat inzwiſchen ihre Näharbeit vom Tiſch genommen und ſich auf den Schlafdiwan rechts geſetzt, wo ſie ganz in ſich zu verſinken ſcheint.

Gottfried

Noch eins, Herr Vogt! Ich möchte Sie nur kurz darauf aufmerkſam machen, daß wir ein eigentliches Sterbezimmer nicht beſitzen. Das vorliegende, welches zugleich Schlaf-, Speiſe- und Studierzimmer iſt, hat aber ſeinen Zweck vollkommen erfüllt. Dies zu Ihrer gütigen Darnachhaltung, bevor Sie uns Ihre geſchätzte Offerte ſtellen. Er wendet ſich dem Toten zu.

Vogt mit Verbeugung

Sehr verbunden.

Mutter

Das dürfte Herrn Vogt nur wenig intereſſieren.

Vogt

Oh, ganz im Gegenteil! Es gibt immerhin ein Bild. Räuſpert ſich. Darf ich mir nunmehr die Frage erlauben, unter welchen Modalitäten Ihnen die Beiſetzung des Herrn Gemahls angenehm wäre?

Mutter

Ich möchte, daß mein Mann ſtandesgemäß begraben wird.

Vogt

Das unter allen Umſtänden! Meine Firma legt ganz beſonderes Gewicht darauf, daß niemand unter ſeinem Stand beerdigt wird. Und kommen wir daher allen ſpeziellen Fällen mit der größten Kulanz entgegen. Die Grundlage der Preisbeſtimmung bildet allerdings unſer fixer Tarif, den ich mir hiermit vorzulegen geſtatte. Er entnimmt mit mechaniſcher Sicherheit ſeiner Überziehertaſche ein Paket von Druckſorten Wollen die Dame vielleicht gütigſt Einſicht nehmen!

Gottfried beim Toten, leiſe

Stand nicht noch geſtern in deinem Traum
Sonniger Abhang und blühweißer Baum

Und alles voll treibendem Moſte? —
Und heut ſchon ein Totes, von dem man nur denkt,
Wie man es raſch in die Erde verſenkt
Und daß es nicht allzuviel koſte!

Vogt gedämpft

Haben gnädige Frau bereits eine beſtimmte Tarifklaſſe ins Auge gefaßt?

Mutter rauh

Was ich bisher geſehen habe, kommt für uns wohl leider nicht in Betracht.

Vogt

Dann belieben, gefälligſt zu wenden! Hier bitte! Wenn ich raten darf, ſo würde meiner Anſicht nach Tarifklaſſe römiſch fünf wohl am beſten Ihren Intentionen entſprechen. Durchſchnittlich ſiebzig Prozent aller Sterbefälle pflegen wir in dieſer Art zu behandeln. Immer leiſer werdend Da haben Sie noch komplette Aufbahrung und Glaswagen, der Tote ruht in einem ſoliden Holzſarge . . . Spricht leiſe und eindringlich weiter.

Gottfried am Rande des Bettes ſitzend

Mir biſt du noch wie ein Schläfer vertraut,
Als könnte gleich wieder ein Lächeln, ein Laut
Dies wächſerne Schweigen beleben.
Und immer wieder rühre ich leis

An deine Hände aus grauſamem Eis,
Ob ſie kein Zeichen mir geben.

Berührt die Hände des Toten.

Mutter zögernd

Und wenn wir die nächſtniedere Klaſſe wählen?

Vogt räuſpert ſich

Oh gewiß! Auch dieſe repräſentiert noch immer ein ganz gutbürgerliches Begräbnis. Es entfällt allerdings die Aufbahrung. Gleichwohl ruht die Leiche auch hier in einem ſoliden Holzſarge von ſchwarzer oder brauner Politur mit Metallbeſchlägen. Derſelbe wird von ſechs Bedienſteten der Unternehmung gehoben und mittels einfachen Fourgons in die Kirche und von da auf den Friedhof überführt.

Mutter

Und die Taxe?

Vogt

Wird in dieſer Klaſſe nach Vereinbarung feſtgeſetzt, je nachdem das eine oder das andere von den nächſthöheren Klaſſen dazugewünſcht wird. Ich werde mir erlauben, die billigſte Kombination zu berechnen. Rechnet mit Papier und Bleiſtift.

Gottfried wie oben

Die Hände ſind ſtumm, verloſchen der Held.
Wo bleiben Trabanten und Knappen? —

Ja, fehlte es nicht an dem leidigen Geld,
So führeſt auch du in die andere Welt
Sechsſpännig mit nickenden Rappen.
Ein ſpaniſcher Reiter ritte voran,
Zwölf Galonierte folgten ſodann
Mit Fackelgeſchwele und Wappen;
Und Blumen, Weihrauch und Glockengeſang,
Die Straßen und Fenſter von Menſchen gedrang
Und tauſender Blicke Verſchwimmen;
Und Arme und Kranke ſtrömten herbei
Und übertönten die Kleriſei
Mit pſalmodierenden Stimmen.

Vogt

der Mutter einen Zettel hinreichend

Sind gnädige Frau mit dieſer Berechnung einverſtanden?

Mutter kleinlaut

Wenn die Beerdigung dann noch ſtandesgemäß iſt —

Vogt

Durchaus ſtandesgemäß. Ich würde ſonſt nicht dazu raten.

Er verneigt ſich und nimmt ein ſchwarzes Notizbuch, in das er ſchreibt.

Gottfried

abſchließend, mit verändertem Ton

Doch ſo wird ein rumpelnder Kaſtenwagen
Dich hurtig hinaus auf den Acker tragen,

Einen Namen zu vielen Namen.
Drei Schaufeln Lehmerde auf deine Truhe,
Dann haſt du deine ewige Ruhe,
Und wir ſind noch ärmer geworden — Amen.

Steht auf und wendet ſich den andern zu.

Vogt mechaniſch

Somit findet das Leichenbegängnis Donnerstag, den 17. März, um präziſe zweieinhalb Uhr nachmittags vom Trauerhauſe murmelt die Adreſſe aus ſtatt. Die heilige Seelenmeſſe wird Freitag um ſieben Uhr morgens geleſen werden.

Gottfried wieder vollkommen beherrſcht

Erlauben Sie, Herr Vogt! Können Sie mir verraten, wie Sie zu dieſem Erwerbe, der ſeinen Mann zu ernähren ſcheint, gekommen ſind? Ich ſtehe nämlich unmittelbar vor der Berufswahl.

Vogt

erſtaunt, ein Lächeln unterdrückend

Oh, ich habe ein buntes Leben hinter mir.

Gottfried

Alſo nicht immer in Schwarz?

Vogt

Bei weitem nicht. Angefangen habe ich allerdings auch ſo ähnlich. Aber dann hat mich dieſes Geſchäft nicht mehr

gefreut, und ich wurde der Reihe nach Verſicherungsagent, Hotelportier und Sekretär in einer Stellenvermittlung. Bis ich ſchließlich wieder zu meiner urſprünglichen Branche zurückgekehrt bin. Es kann doch ſchließlich keiner aus ſeiner Haut heraus. Mit Genugtuung Und heute leite ich die Filiale meiner Firma im hieſigen Bezirke.

Gottfried

Und haben Frau und Kinder?

Vogt mit Bürgerſtolz

Gott ſei Dank!

Gottfried vor ſich hin

Ich habe Gymnaſium ſtudiert und werde vielleicht ſogar eine Fakultät abſolvieren. Werde ich jemals Frau und Kinder haben?

Vogt

gänzlich verſtändnislos, ein Lächeln unterdrückend, mit Verbeugung

Es war mir —

Gottfried mit wehem Lächeln

— ein beſonderes Vergnügen. Ganz meinerſeits.

Vogt

Guten Abend, die Damen. Ab.

Gottfried läßt ſich auf den Seſſel am Tiſch links nieder und ſtarrt vor ſich hin.

Mutter
nach langem Schweigen, unbeweglich, mit rauher, mühſamer Stimme

Wenn ich zurückdenke, was es geweſen,
Das Leben, die Ehe, Jahr für Jahr —
Ich hab' einmal eine Geſchichte geleſen
Von zweien, die arm und glücklich geweſen,
Doch dieſe Geſchichte iſt — nicht wahr.
Schon wie es anfing! Das lange Warten,
Bis wir uns endlich das bißchen erſparten
Für den beſcheidenen Hausſtand zu zwei'n;
Und kaum verheiratet, kaum geborgen,
Kam ſchon das erſte Kind, und die Sorgen
Brachen bei allen Türen herein.

Marie qualvoll

Hat es denn, Mutter, in deinem Leben
Nicht auch glückliche Stunden gegeben?

Mutter herb

Glückliche? Die paar ſind leicht zu ermeſſen!
Einmal — ich hatte ein kleines Los
Noch von der Taufe her, längſt ſchon vergeſſen.
Da ward es gezogen. Der Gewinn war nicht groß.
Aber für uns war's ein goldener Regen.
Wollten erſt alles auf Zinſen anlegen,
Aber dann ſiegte der Leichtſinn doch,

Und ſtatt es fürs Unglück aufzubewahren,
Sind wir damit aufs Land gefahren,
Das erſte- und letztemal in all den Jahren —
Faſt jedes Baumes entſinn' ich mich noch.

Marie flehend

Mutter, ſuch' doch in deinem Gedächtnis
Nach der kleinſten Freude Verbleib!
Iſt dir denn nie ſonſt was Liebes geſchehen?
Will es nicht glauben, will's nicht verſtehen!
Müßte ſonſt vor Ängſten vergehen,
Bin doch ein junges, gewärtiges Weib.

Mutter

nach einer Pauſe des Schwankens zwiſchen Weichheit und Abweiſung mit ſich ſteigernder Starrheit

Anſonſten hab' ich nichts Frohes erfahren.
War doch nur ein Friſten von heut zu heut.
Immer nur arbeiten, rechnen und ſparen
Und nach außen die Haltung bewahren,
Daß es nicht heiße: die Bettelleut'!
Der Vater vergrub ſich in ſeine Pflichten,
Er war ja ein Meiſter im Verzichten,
Ihr Kinder wart ſeine einzige Freud',
Und wenn ich einmal für mich was begehrte,
War immer ein Grund da, der es verwehrte;

Ich war ja auch alt geworden lang vor der Zeit.
Euch hat er umgeben mit allem Lieben,
Mir iſt er manches ſchuldig geblieben,
Und ich war doch immer für ihn bereit.

Wendet ſich zum Gehen.

Marie auf die Mutter zu

Mutter, wir wollen alles gutmachen!

Mutter bitter

Könnt ihr denn das?

Marie innig

Glaub, Mutter, es geht!
Nur mußt du ſelbſt uns ein klein wenig Mut machen.

Gottfried bemeiſtert

Mutter —

Mutter bewegt, aber rauh

Was willſt du?

Gottfried mit verſagender Stimme

Dich liebhaben —

Mutter

einen Augenblick lang überwältigt, dann immer härter

Spät

Iſt dir das eingefallen! — Zu ſpät.

Sie bleibt noch einige Augenblicke ſtarr vor ſich hinſehend ſtehen, dann geht ſie links ab.

Gottfried

nach langem Schweigen, hochaufgerichtet, leiſe

Eispanzer ſchmelzen von meiner erſchütterten Bruſt,
Föhnwind taut mir die blühenden Gründe frei,
Und vom ſchmerzenden Blick ſchwindet die Nebellaſt. —
Wein' nicht, Maria! Gib nicht die ſtrömende Wärme her!
Viel zu kalt für Tränen iſt es in dieſer Welt.
Hör mich, Maria! Ein Amt iſt verliehen uns:
Armut heißt es und will verwaltet ſein,
Wachſam, keuſch und genau, daß nicht der lüſterne
Blick auf das Glitzern fällt, das uns verführen will.

Marie

mit ſchmerzlicher Auflehnung

Iſt kein Erbarmen uns
Liebreich gegeben?
Iſt denn den Armen uns
Sünde, zu leben?!

Gottfried

immer leidenſchaftlicher

Leben, Leben! Sünde, nein, iſt es nicht,
Wenn ſich der Sehnſucht die Kraft trotzig hinzugeſellt!
Aber wir, Müden nachgeborene Müdere?!
Abgeſtanden das Blut und immer doch aufgepeitſcht
Von der Sucht des Gehirns, das ſich mit allem verbuhlt,

Was uns verſchloſſen iſt! — Das iſt ja unſere Armut!
Glaubſt du, ich weiß nicht, wie auch aus deinem Blut
Leben, Liebe heiſchender Duft aufſteigt?
Wäreſt ja blind, ſäheſt die Gärten du nicht,
Wie ſie abends voll Lachen und Geigen ſind!
Wäreſt ja ſtumpf, wenn deine Träume nicht
Auch in Seide gingen und Edelgeſtein
Auf den Brüſten, die glühend von Küſſen ſind!
Aber greif nur darnach, und Geſchmeide iſt Hurenlohn;
Gib dich nur liebend hin, und Liebe wird Schande dir;
Frei' einen Gatten und ſchenk ihm, was Glück ſonſt iſt:
Kinder! Und ſie werden zu Hunger euch.
Alles iſt anders, wenn es uns Armen begegnet,
Labſal der andern, an unſern Lippen, wird Bitternis.

Marie

ſich an ihn drängend

Lüfte die Schleier nicht,
Es iſt zu fürchterlich!
Leben ſonſt kann ich nicht.

Gottfried

mit wachſender Größe

Leben — Leben! Was hilft es, mit geſchloſſenen Augen
In den Abgrund zu ſpringen, der Leben heißt?
Wir kommen ja doch nicht tot, nur zu Krüppeln geſchlagen

Kommen wir unten an. —
Da gibt es vielleicht nichts andres, als um ſich zu ſehen,
Wo ringsum die andern, die vielen,
kümmern, niſten und friſten.
Seen ſind dort von Schweiß
und Fluren von ſchädlichen Keimen,
Städte, aus Herzen gebaut,
die Steine geworden vor Jammer,
Türme aus Ängſten und Dome von unerhörten Gebeten.
Orgeln aus Menſchenkehlen, aus heiſergeſchrieenen,
Speien den röchelnden Schrei empor
an die Ränder des Abgrunds,
Wo auf tändelnden Füßen
die Tänzer des Lebens ſich tummeln,
Tauber als Taube, die Gott ſelber mit Taubheit ſchlug!

Mit großer Liebe

Vielleicht, daß einer dann iſt —
ob Menſch, ob Dichter, ob Heiland —
Der ſich Stufen auftürmt aus dem Abgrund empor.
Und er tritt zu den Tänzern
und ſpricht zu ihnen im Gleichnis,
Und die Reumütigen führt er zu liebreichem Werk.
Doch die Verſtockten, die Heuchler,
die Makler, die Wechſler

Trifft ſein heiliger Zorn mit der Peitſche ins Fleiſch!

Schmerzlich, leiſe, geſenkt

Daß ſie durch eigenen Schmerz

die Leiden der Brüder erlernen —

Denn dies gottloſe Volk hört ja nicht auf ein Gedicht.

Vox coelestis

allen Raum erfüllend

Agnus cum agnis,

Lupus in lupos!

Voces de profundis

in infinitum

Miserere!

Der Vorhang fällt langſam.

Die Uraufführung dieses Trauerspieles fand am 16. Januar 1915 am Deutschen Volkstheater zu Wien statt.

Liebe

Eine Tragödie in fünf Akten

Copyright 1916 by L. Staackmann, Leipzig

Dramatis personae

Martin
Anna, ſeine Frau
Seine Mutter
Vitus Werdegaſt
Wera
Madame Charlotte
Ein greiſer Herr
Ein Stubenmädchen

Die Handlung ſpielt in einer Großſtadt, das ganze Drama, mit Ausnahme des dritten Aktes, in der Wohnung des Ehepaares, der dritte Akt im Zimmer Weras in der Penſion der Madame Charlotte. Zwiſchen den Vorgängen des erſten und zweiten Aktes liegen nicht ganz vierundzwanzig Stunden. Der zweite und alle übrigen Akte gehen innerhalb weniger Stunden vor ſich.

Actus primus

in prologi modum

Wohnzimmer.

Dunkle Tapete, weißgeſtrichene Türen und Fenſter, grauer Spannteppich, außerdem einige Perſer. Links vorne ſchmale Tapetentür, weiter rückwärts, ſchräg ins Zimmer hereingeſtellt, ein ſchöner ſchwarzer Flügel, rechter Hand neben ihm eine Ständerlampe mit ſmaragdgrünem Seidenſchirm. Rechts vorne an der Wand, faſt bis an die Decke emporreichend, eine offene Bibliothek, davor ein behäbiger Schreibtiſch mit bequemem Armſtuhl. Zwanglos um ihn gruppiert einige weitläufige Lederfauteuils. Weiter rückwärts in der Rechtswand hohes dreiteiliges Fenſter mit Spitzenſtores. In der Mitte der Hintergrundwand breite offene Tür ins Speiſezimmer. Sonſt noch an den Wänden Radierungen und Stiche: Porträts von Beethoven, Brahms und Bruckner, alte Stadtanſichten. Auf dem Schreibtiſch außer einer bronzenen Garnitur elektriſche Lampe mit gleichfalls ſmaragdgrünem Schirm und ein Telephonapparat. In der Mitte des Plafonds einfache Deckenbeleuchtung.

Wenn der Vorhang aufgeht, iſt der Raum nur durch die Deckenbeleuchtung matt erhellt. Das Fenſter iſt offen. Der Mond zeichnet das zarte Muſter der Spitzenſtores auf den Teppich. Sie bewegen ſich manchmal im leiſen Luftzug des Maiabends. Von der Straße herauf abwechſelnd Schritte und Stimmen Vorübergehender, einmal ein leiſes wohllautendes Pfeifen.

Im Speiſezimmer ſitzen am gedeckten Tiſche, von dem das Eſſen jedoch ſchon abgetragen iſt,

Martin und **Anna**

beide ſchweigend vor ſich hindenkend.

Nun wendet ſich Martin mit einem Blicke an Anna. Beide erheben

ſich. Martin kommt in das Wohnzimmer, ſetzt ſich zum Schreibtiſch, ſchlägt ein umfangreiches wiſſenſchaftliches Werk auf und vertieft ſich darein.

Martin, ungefähr ſiebenunddreißig Jahre alt, iſt der Typus des modernen Großſtadtmenſchen von geiſtigem Beruf. Sein von der Arbeit etwas müdes Geſicht trägt die Spuren ſonntäglicher Bewegung in freier Luft. Seine Nervoſität iſt vollkommen beherrſcht durch gute Erziehung und liebevolle Rückſicht. Seine Geſtalt ſchlank, ſeine Kleidung — er trägt dunklen Saccoanzug — von einfacher Eleganz.

Anna, anfangs der Dreißig, ſieht bedeutend jünger aus, als ſie iſt. Schlanke, feingliedrige, mädchenhafte Geſtalt, Typus der Tochter aus gutem bürgerlichem Hauſe. Sie trägt ein leichtes, loſe fließendes, ſehr reizvolles Hauskleid, außer dem Eheringe jedoch keinerlei Schmuck. Ihr reiches Haar iſt ſorgfältig friſiert. Die Anmut ihres Geſichtes hat etwas Verſchloſſenes, ihr ganzes Weſen etwas leiſe Gehemmtes.

Nun kommt auch Anna in das Wohnzimmer, bleibt jedoch nahe der Tür ſtehen und betrachtet unſchlüſſig, ob ſie nicht lieber gehen ſolle, und einigermaßen enttäuſcht ihren leſenden Gatten.

Martin

bemerkt ſie, freundlich aber etwas unſicher lächelnd

Willſt du nicht ein wenig Klavier ſpielen?

Anna mühſam

Das bedeutet: du möchteſt ungeſtört leſen.

Martin freundlich

Da mir untertags dazu leider die Zeit fehlt, habe ich eben bisweilen abends das Bedürfnis, ein wenig Menſch zu ſein.

Anna ſehr gehalten

Und wenn ich nun das gleiche Bedürfnis hätte?

Martin durchaus verträglich

Darum ſchlage ich dir ja vor, Muſik zu machen.

Anna

hat eine Erwiderung ſein laſſen, wendet ſich zum Klavier und blättert in einem auf dem Pulte befindlichen Notenbuch

Welche Art Muſik paßt am beſten zu deiner Lektüre?

Martin leicht und liebenswürdig auflachend

Haſt du nicht gerade Beethoven aufgeſchlagen?

Anna müde lächelnd

Ja.

Martin

Alſo gut, eine Sonate von Beethoven!

Anna

Welche?

Martin

Sagen wir — die Mondſcheinſonate.

Anna

Weil der Mond ſcheint, nicht wahr?

Martin wie oben

Oder auch opus 111!

Anna

Sag doch lieber, daß es dir alleseins iſt!

Martin

Nur inſoferne, als du eben alles mit gleicher Vollkommenheit ſpielſt.

Anna

Du biſt ſehr liebenswürdig.

Martin ſehr friedfertig

Warum nicht?

Anna ſpielt mit edlem Ausdruck ein Adagio von Beethoven. Martin hört ihr einige Augenblicke aufmerkſam zu, dann zündet er ſich eine Zigarette an und vertieft ſich in ſein Buch.

Anna

unterbricht plötzlich ihr Spiel, läßt die Hände in den Schoß ſinken und beherrſcht ihre Nervoſität zu einem troſtloſen Vor-ſich-hin-Schauen.

Martin mit mühſamer Freundlichkeit

Was iſt dir?

Anna faſt verzweifelt

Ich kann heute nicht ſpielen.

Martin

Warum denn?

Anna rauh, aber hilflos

Es iſt mir einfach — Ich weiß nicht — Vielleicht langweilt es mich ...

Martin das Buch zuklappend, gelaſſen

Das hätteſt du gleich ſagen ſollen.

Anna nervös

Laß dich doch nicht ſtören, kümmere dich nicht um mich, lies doch, bitte!

Martin

Keineswegs. Ich widme mich ebenſogerne dir. Plaudern wir ein wenig.

Anna müd

Wovon denn?

Martin

Es wird ſich ſchon ein Thema finden.

Anna mehr wie zu ſich

Ja, und dann beginnen wir wieder zu ſtreiten —

Martin mild-vorwurfsvoll

Du biſt ſehr ungerecht. Ich erinnere mich nicht, daß wir in den letzten Jahren jemals geſtritten hätten.

Anna

Weil es dir nicht mehr dafürſteht.

Martin

Nein, ſondern weil, Gott ſei Dank, kein Anlaß dazu vorliegt!

Anna

Früher, bevor das Kind da war, hat es ſchon manchmal, auch ohne ſogenannten Anlaß, Streit gegeben! Dafür aber auch . . .

Martin behutſam ablenkend

Seien wir doch froh, daß wir über jene Zeit ſchmerzhafter Anpaſſung hinweg ſind.

Anna ſehr verhalten

Es war aber auch manches Schöne damals.

Martin etwas gedankenlos

Das iſt uns ja geblieben.

Anna rauh

Das glaubſt du doch ſelbſt nicht! Nichts iſt uns geblieben.

Martin unſicher

Nichts? — Das iſt Gefühlsſache. Für mein Gefühl —

Anna in der Oberhand

Sprich es lieber nicht aus! Du biſt doch ſonſt nicht der Mann, dir und anderen etwas vorzumachen.

Martin in ſich verſinkend, ſchwer

Da haſt du wohl recht.

Pauſe. Man hört von der Straße herauf ein helles, eigentümlich ſinnliches Frauenlachen.

Anna

von dieſem Lachen irgendwie berührt, geht etwas ſchleppend zum Fenſter und ſtarrt einige Augenblicke vor ſich hin in das Mondlicht

An einem ſolchen Abend ſollte man überhaupt nicht zwiſchen ſeinen dumpfigen vier Wänden ſitzen ...

Martin wirklich bereitwillig

Wir könnten ja noch auf eine Stunde ins Freie hinausfahren und irgendwo draußen ein Glas Wein trinken.

Anna mit herber Wehmut

Unter blühenden Kaſtanienbäumen —

Martin mit herzlicher Wärme

Bei leichter Muſik, in der Nähe fröhlicher Menſchen. Willſt du?

Anna ſehr gehemmt

Dahin paſſen wir ja nicht.

Martin

Das iſt bloß deine Einbildung!

Anna etwas hyſteriſch

Nein, nein, nein! Immer nur zuſehen, wie die anderen jung ſind, leben, vergnügt und verliebt ſind! — Wir ſind recht alt geworden, Martin!

Martin nachdenklich

Und dabei ſind wir doch beide, jedes für ſich, noch ſo lächerlich jung! Alt ſind wir nur aneinander.

Anna

Woher kommt das?

Martin ganz ſachlich

Das kommt vermutlich daher, daß unſer Reizbedürfnis mit

den Jahren zunimmt, während die Reize, die wir auf einander ausüben, immer ſchwächer werden.

Anna mit leichter Aggreſſivität

Vielleicht hätteſt du eben eine andere Frau nehmen müſſen.

Martin ſchlicht

Das glaube ich nicht.

Anna

Eine, derer du nicht ſo raſch überdrüſſig geworden wäreſt.

Martin mit Wärme

Ich bin deiner nicht überdrüſſig, Anna!

Anna

Oh doch, du ſagſt ja ſelbſt, daß ich auf dich keinen Reiz mehr ausübe.

Martin

Du haſt mich nicht verſtanden.

Anna

So etwas kann eine Frau auch nicht verſtehen, die ihren Mann — liebhat.

Martin nahe bei ihr

Auch ich habe dich ja lieb, Anna.

Anna

Aber nicht ſo wie ich dich.

Martin tief

Wie denn haſt du mich lieb?

Anna mit geſenktem Blick

Immer noch ſo — wie im Anfang.

Martin

mit einer Glut, die nicht dem Weibe, ſondern der Wahrheit gilt

Mich? Wirklich mich? Als dieſen Mann, der ich bin? Oder mich als den dir Nächſten eines Geſchlechtes, das du begehrſt, eines Lebens, nach dem du dich ſehnſt und das manchmal in einem hellen verliebten Lachen heraufklingt durchs offene Fenſter in einer Maiennacht? Kannſt du mir das beantworten?

Anna

verſchloſſen, nicht ohne eine gewiſſe innere Auflehnung

So habe ich es noch nicht betrachtet.

Martin

So müſſen wir es aber betrachten, wenn wir als Menſchen in Wahrheit mit einander weiterleben wollen!

Anna rauh

Ich weiß nicht — ich kann dir nicht antworten.

Martin in ſchwerer Erſchlaffung, faſt verzweifelt

Das iſt eben der Abgrund zwiſchen Mann und Weib —

Anna weh

Oh nein, Martin, das iſt vielmehr der Abgrund zwiſchen einem kalten und einem zärtlichen Herzen. Sie wendet ſich von ihm ab.

Stubenmädchen

tritt durch das Speiſezimmer auf und überreicht Martin eine Viſitenkarte.

Martin

nach einem erſtaunt-zweifelnden Blick auf die Karte in heller Freude

Wie? Iſt das möglich? Vitus Werdegaſt!! Der mit einer Geige und drei Frackhemden nach Auſtralien durchgebrannt iſt! Der, von dem ich dir ſoviel erzählt habe! Zum Stubenmädchen Laſſen Sie den Herrn doch herein! — Eilt ſelbſt durchs Speiſezimmer entgegen Ja, wo ſteckſt du denn, Menſch des Erbarmens!?

Anna zum Stubenmädchen

Geben Sie mir raſch ein anderes Kleid! Beide links ab.

Martin und Vitus

kommen durch das Speiſezimmer.

Vitus Werdegaſt, Mann in der Mitte der Dreißiger, mittelgroße ſportgeübte Geſtalt, ſcharfes glattraſiertes meerluftgebräuntes Geſicht, volles, glatt und ſeitlich geſcheiteltes Haar. Er trägt dunklen Sakkoanzug, Stehumlegkragen, Lackhalbſchuhe. Er liebt es, mit leichtem engliſchem Akzent zu ſprechen, den er beſonders dann affektiert, wenn er für ein Gefühl, das ihn übermannt, oder eine Wahrheit, die er anbringen will, eine Maske braucht.

Martin ganz außer ſich

Menſch, Freund, Bruder! Nach fünfzehn Jahren —!

Vitus mit beſonders engliſchem Akzent

Dämpfe die Freude des Wiederſehens ein wenig, my dear!

Martin

Ach was! Du wirſt doch erlauben, daß ich einfach toll bin!

Vitus

Vorgeſtern in Genua an Land gegangen, geſtern noch mit Madame Suſanne Fleuret in Monte Carlo diniert, vor einer Stunde hier eingetroffen und ſchon bei dir!

Martin höchſt animiert

Wer iſt Suſanne Fleuret?!

Vitus

Eine von den Vielen, von den Zufälligen, die man gerade trifft und deren Taxe verſchieden iſt.

Martin wie oben

Und das ſchämſt du dich nicht, mir gleich in der erſten Minute zu verraten?

Vitus

Warum auch? Ich habe ja kein Gelübde abgelegt. Und auch ſonſtige Bande verkümmern mich längſt nicht mehr.

Martin

Gab es denn jemals Bande, die dich —?

Vitus mit komiſcher Feierlichkeit

Gewiß! Denn auch ich war eine Zeitlang ſo abgeſchmackt —

Martin auflachend

Verheiratet zu ſein —?

Vitus mit drolligem Ernſt

Allerdings! Und habe die Geſchichte verteufelt ernſt genommen. Wurde mir jedoch recht übel gelohnt — Meine Frau betrog mich.

Martin

Ehe du ihr darin zuvorgekommen warſt? Erzähle mir keine Räubergeſchichten!

Vitus mit gravitätiſchem Humor

Ehe ich ihr darin zuvorgekommen! Immer mehr mit der ſeeliſchen Maske des engliſchen Akzentes Was mich zunächſt nur aus rein ſportlichem Ehrgeiz wurmte.

Martin

lacht, hält inne, dann mit behutſam forſchendem Freundesblick

Eigentlich iſt das vielleicht gar nicht ſo ſehr zum Lachen —

Vitus ſich gegen allen Anteil verwahrend

Oh, warum nicht? Eine Wette, ein Spiel, ein Rennen wie andre! Ziel: der Ehebruch. Ich habe einfach verloren. Und zwar um viele Naſenlängen. Denn ich ſelbſt hatte noch gar nicht daran gedacht zu ſtarten. Das iſt nicht tragiſch. Im

Gegenteil! So wurde ich eben wieder frei. Es lebe die Freiheit!

Martin wie oben

Auch wenn die Freiheit bloß — Madame Fleuret heißt?

Vitus unentwegt um jeden Preis

Auch dann!! Denn nur hier in Europa führt ſie dieſen ſchalen Kokottennamen. Aber was iſt dieſes Europa?! Dieſer ganze Erdteil ſchwelt ſozuſagen von der Sentimentalität der Geſchlechter, die jede Sinnenfreude mit den Bleigewichten der ſogenannten Liebe beſchweren. Liebe!! Ein Wort, an dem die Fröhlichkeit von Generationen zugrundegehen könnte! Nur der Orientale verſteht, was Freude iſt! Mit plötzlichem Gewahren Aber du wirſt mir ja ganz trübſinnig, Alter!

Martin in verlegen-forciertes Lachen ausbrechend

Ganz im Gegenteil Deine Paradoxe beluſtigen mich aufs innigſte.

Anna tritt auf.

Sie hat ſich umgekleidet und ein reizendes dunkles, einfaches Kleid angezogen.

Martin vorſtellend, nicht ohne Bewegtheit

Meine Frau.

Vitus mit großer Verbeugung, ſichtlich überraſcht

Ah, Madonna! Meine Hochachtung! Für eine Europäerin ſind Sie in der Tat überraſchend — begehrenswert!

Anna zuerſt etwas unſicher, dann fröhlich herauslachend

Seien Sie herzlich willkommen!

Martin wohlgelaunt zu Anna

Darauf warſt du wohl nicht gefaßt! Aber an dieſen Ton wirſt du dich jetzt gewöhnen müſſen, Liebſte.

Vitus

immer in der Maske forcierten engliſchen Akzents

Sage nicht „Liebſte", o Freund! Man kann nämlich nie wiſſen, ob man nicht eine noch Liebere findet.

Martin

Für einen Ehemann iſt das gänzlich ausgeſchloſſen — hier in Europa wenigſtens.

Vitus nachdem Anna und er links vorne Platz genommen

Ja, in Europa! Da magſt du wohl recht haben. Zu Anna im vollen Zuge geiſtreichen Übermuts Ich ſagte ſoeben — oder ſagte ich es noch nicht? — daß mir die europäiſchen Frauen wie Kühe vorkommen, die lieber gemalte Blumen aus Goldrahmen als friſchen, ſüßen Klee von grüner, freier Weide fräßen! Bildlich geſprochen. Sie aber, Madonna, ſcheinen mir hievon eine löbliche Ausnahme zu bilden.

Anna beluſtigt

Sehr liebenswürdig! Eine Kuh bin ich allerdings nicht.

Vitus enthuſiaſtiſch

Nein bei Gott nicht! Eher eine Gazelle, ein Rehjunges — wenn auch immerhin über Dreißig!

Anna

Aber noch nicht ſehr lange.

Vitus

Tut nichts. Nicht auf die Lenze, ſondern auf das anatomiſche Moment kommt es an! Und Sie, meine Gnädigſte, haben, wie es ſcheint, ganz geiſtvolle — Füße!

Anna

verlegen geſchmeichelt, zieht ihre Füße an ſich, lacht

Aber —!

Martin gleichfalls geſchmeichelt auflachend

Solche Galanterien muß ich mir ausbitten!

Vitus mit drolliger Emphaſe

Aoh, warum? Entziehen Sie doch, bitte, dieſe göttlichen Gebilde nicht geizig dem Zublick des verzückten Betrachters! Denn ſehen Sie, ich beaugenſcheine dergleichen begnadete Gliedmaßen ohne jede ſträfliche Lüſternheit ...

Martin mit Humor dazwiſchen

Das will ich hoffen!

Vitus

Sondern mit den gleichſam eisgekühlten Blicken eines

Wiſſenſchaftlers der Freude! Sie müſſen nämlich wiſſen, daß ich die Menſchen im allgemeinen und die Frauen im beſonderen nach der Intelligenz ihrer Füße einteile.

Anna

Das iſt zum mindeſten neu!

Vitus

Das mag neu, parador, geiſtreich, originell, groteſk oder gar pervers ſein! Die Hauptſache bleibt, daß meine Einteilung richtig iſt. Mit Emphaſe Daher auch der Dichter an die Geliebte:

In dieſer Füße keuſches Heimlichſein
Sendet das Herz ſein rotes Pochen nieder,
Und alles zage Beben deiner Glieder
Und viele Nerven kehren in ſie ein.

Das Gegenſtück hiezu ſind eben dumme Füße!

Anna lacht beluſtigt

Martin

Es iſt etwas Wahres daran.

Vitus

Es iſt ſo viel daran, daß ich bisher unter tauſend Europäerinnen kaum fünf gefunden habe, die darin meinen allerdings hochgeſpannten Erwartungen entſprochen hätten.

Anna

Sie werden ſich bei den Frauen dieſes Weltteiles unbeliebt machen.

Vitus

Wenn ſie unbeliebt in dem Sinne von ungeliebt gelten laſſen wollen, ſo habe ich keinen dringenderen Wunſch.

Anna

Das verſtehe ich nicht.

Vitus

Nun denn, Madonna: geliebt werden iſt, wie ſchon die leidende Form des Zeitwortes andeutet, ein höchſt paſſives Vergnügen und heißt im Grunde ſoviel, als von jemandem anderen gelebt werden. Und ich laſſe mich von niemandem leben! Ich lebe die andern.

Martin

So haſt du auch nicht immer gedacht. Ich kenne dich beſſer.

Vitus

Gerade weil ich nicht immer ſo gedacht habe, empfinde ich es als ein beſonderes Glück, in der zweiten Hälfte meines Lebens endlich ſo zu denken.

Anna

Sie müſſen ſchwere Enttäuſchungen erfahren haben.

Vitus

Früher einmal, in jener Zeit, wo ich mich noch zum Inſtrumente fremder Leidenſchaften, Gefühle, Hoffnungen, Wünſche hergegeben habe. Heute bin ich, Gott ſei Dank, ſo weit, daß die Frauen für mich Inſtrumente ſind, auf denen ich meine Leidenſchaften ſpiele.

Anna

Und finden Sie ſolche Frauen?

Vitus

Man findet ſie in ſchwerer Menge.

Anna

Da ſind Sie vielleicht nicht wähleriſch?

Vitus

Ich glaube doch.

Anna

Dann aber nur innerhalb einer — gewiſſen Kategorie.

Vitus

Hier in Europa iſt es allerdings nur eine gewiſſe übelbeleumundete Kategorie, die unſentimentale, liebloſe Freude zu ſpenden vermag.

Anna

Freude, iſt denn das mehr als Liebe?

Vitus

Liebe verhält ſich zu Freude wie Parfum zu einer Alpenwieſe. Das wiſſen nur die göttlich-tieriſchen Kinder des Oſtens.

Anna

Warum ſind Sie dann eigentlich nach dem Weſten gekommen?

Vitus

Gott, man hat doch ſchließlich auch noch andere Intereſſen als gerade dieſe Art von Freude! Glaubt mir, wie ich endlich hier daſitze, gehetzt von den Hunden dreier oder vierer Weltteile, habe ich eines Tages ein ſehr banales Gefühl kennen gelernt —

Martin lachend

Das iſt dann immer beſonders originell, wenn du einmal in dir ein banales Gefühl entdeckſt!

Vitus

Ein Gefühl, an das ich nie geglaubt hatte.

Anna geſpannt

Was war es denn für ein Gefühl?

Vitus ſchlicht

Heimweh — einfach Heimweh.

Martin bewegt

Nicht möglich.

Vitus

Ja. In irgend einem dieſer gottverlaſſenen auſtraliſchen Goldgräberneſter — mitten in Sand gebaut, ohne einen Schimmer Grün, ohne eine Pfütze Waſſer! — gewahre ich eines Abends einen — Wurſtladen, genau ſo einen wie jenen, an dem ich jeden Tag meiner Schulzeit vorüberging. Und auch die Würſte im Schaufenſter ſchienen mir die meiner Kindheit. In den Laden hineingehen und ſolch eine Wurſt kaufen war eines. Und — mit Tränen in den Augen habe ich ſie, die elend und kaum genießbar war, hernach in meinem Hotelzimmer bei verſchloſſenen Türen gegeſſen. — So hat es angefangen.

Martin

mit Wärme, behutſam

Nun bleibſt du aber ein wenig bei uns in der Heimat!

Vitus

nach einem Blick auf Anna, die ihn mit heimlichem Leuchten erwidert

Nicht allzulange, fürcht' ich.

Anna

Sie müſſen aber!

Vitus

„Einer wie ich iſt immer nur zu Gaſte" — ſelbſt in der Heimat.

Anna

Glauben Sie, wir in Europa wiſſen nicht auch gute Geiger zu ſchätzen?

Vitus

Ich bin kein guter Geiger, gnädige Frau. Ich bin in erſter Linie Menſch, Müßiggänger, Abenteurer — mit einem Wort: ein arbeitsſcheues, vagierendes Individuum. Nebenbei geige ich zufällig — um des lieben Mammons willen. Das reicht für herüben nicht aus, für jenſeits von Suez genügt es.

Martin

Das werden wir beurteilen, wenn du nächſtens deine Geige mitbringſt.

Vitus

Lüſtet es dich nach einem Violinſolo?

Martin

Im Gegenteil, meine Frau wird dich begleiten.

Vitus

mit einer Überraſchtheit, die er lieber nicht merken ließe

Können Sie denn das, meine Freundin?

Anna

mit beſcheidenem Stolze

Ich hoffe.

Vitus

Ja, das habt Ihr Europäerinnen: Muſik und Seele! Nur

zuviel Seele meiſtens und zuviel Muſik und beides auf Koſten des Leibes, und der iſt doch die Hauptſache. Mit plötzlich geänderter Stimme Señora, womit ich die Ehre habe! Er erhebt und verbeugt ſich.

Anna mit Wärme

Sie bleiben nicht noch ein wenig?

Martin

identiſche Bewegung

Vitus weich

Für heute verzeiht mir, Kinder! Ich bin nämlich nicht nur aus kulinariſchen Gründen in die Stadt meiner Jugend gekommen. — Ich ſehne mich nach der ‚Traurigen Weiſe' des Hirtenknaben auf Careols Fels. ‚Von Triſtan und Iſolde weiß ich ein traurig Stück', fünfzehn Jahre nicht vernommen! Man iſt eigentlich kein anſtändiger Menſch, wenn man ohne das ſo lange Zeit leben kann. Er ſieht auf ſeine Taſchenuhr Wenn ich mich beeile, komme ich noch zum Anfange des dritten Aktes zurecht.

Martin

Dann beeile dich, Alter! Denn das verſtehen wir.

Vitus

Und nächſtens komme ich und bleibe einen Abend lang bei Euch!

Anna

Und bringen die Geige mit!

Vitus

Zuverläſſig. Engliſch akzentuiert Und wenn Sie ſonſt etwas von mir benötigen, Ausnahme unter den Europäerinnen, ſo genügt ein telephoniſcher Anruf. Ich wohne Briſtol Hotel. Auf Wiederſehen!

Anna mit Wärme und Bedeutung

Bald!

Vitus

verbeugt ſich und geht, von Martin begleitet, ab.

Anna

ſieht den beiden einen Augenblick nach, dann geht ſie ein paarmal mit elaſtiſchen Schritten durchs Zimmer, nicht ohne flüchtig in den Wandſpiegel zu blicken, lächelnd, angeregt.

Martin

gleichfalls animiert zurückkommend

Nun, was ſagſt du zu meinem Freunde Vitus Werdegaſt? Habe ich dir zuviel von ihm erzählt?

Anna

mit unbefangener lebhafter Zuſtimmung

Er iſt entſchieden von all deinen Freunden der intereſſanteſte.

Martin

Verſtehſt du jetzt, daß dieſer Menſch auf mich immer wie

ein wahres Lebenselixier gewirkt hat? Und er iſt heute gerade noch ſo jung wie damals.

Anna

Obwohl er inzwiſchen mancherlei mitgemacht haben muß.

Martin

Aber es wächſt ihm aus allem etwas zu!

Anna

mit einer Freude, die ſie nicht zeigen will

Glaubſt du, daß er wirklich mit ſeiner Geige kommen wird?

Martin

Darauf kannſt du dich verlaſſen. Ich hab' es ihm doch angeſehen, wie froh er überraſcht war, daß du ihn begleiten wirſt.

Anna behutſam

Seine Unterſcheidung von Liebe und Freude iſt aber doch etwas geſucht.

Martin lachend

Sie iſt nicht ſo geſucht, als es den Anſchein hat.

Anna etwas abweſend

Wirklich?

Martin Anna wohlgefällig betrachtend

Du warſt übrigens heute abends ganz beſonders ſchön, Anna —

Anna ſehr gehalten

So? — Man ſollte eben vielleicht doch hie und da — auch andere Menſchen ſehen.

Martin gut gelaunt

Da magſt du ſchon rechthaben, das wollen wir auch von nun an!

Anna etwas abweſend

Ja?

Martin

Wenn du Luſt haſt, ſo fahren wir vielleicht doch noch auf eine Stunde hinaus ins Freie —

Anna

Jetzt noch?

Martin aufgeräumt

Warum nicht? Ich bin nachgerade in der Laune, heute noch irgend etwas anzuſtellen!

Anna

nach einem flüchtig forſchenden Blick mit feinem Lächeln

Mit mir?

Martin etwas befremdet

Warum nicht mit dir?

Anna wie oben

Wirklich mit mir als der Frau, die ich bin? Oder mit mir

als der dir Nächſten eines Geſchlechtes, das du begehrſt, eines Lebens —?

Martin empfindlich

Soll das ein Scherz ſein, Anna?

Anna mit einem gewiſſen Triumph

Kannſt du mir dieſe Frage beantworten?

Martin ſchwer

Du haſt recht — man ſoll ſolche Fragen nicht ſtellen.

Anna

nach einer Pauſe, in der die ganze angeregte Stimmung der beiden Menſchen wie ein Kartenhaus zuſammengefallen iſt, mit müder, belegter Stimme

Gehen wir ſchlafen.

Martin leiſe ſeufzend

Ja, gehen wir ſchlafen.

Anna geht zur Ständerlampe und dreht ſie ab, dann bringt ſie das Klavier in Ordnung. Martin hat ſich indeſſen wieder zum Schreibtiſch geſetzt und das Buch aufgeſchlagen, in dem er gedankenlos blättert.

Anna

mit dem Aufräumen fertig, nachdem ſie Martin einige Augenblicke zugeſehen

Bleibſt du noch?

Martin freundlich

Geh nur voraus, ich komme bald nach.

Anna mühſam

Wann? — Wenn ich ſchon ſchlafe?

Martin

Ich werde dich nicht wecken.

Anna ſehr verhalten

Wirklich nicht?

Martin liebevoll bereit

Oder ſoll ich?

Anna ohne alle Spitze

Oh nein! — Ich verſtehe ja, daß du am Abend bisweilen auch ein bißchen — Menſch ſein willſt.

In dieſem Augenblicke kommt wieder von der Straße herauf der gedämpfte Zuſammenklang von fröhlich plaudernden und leiſe ſingenden Stimmen. Beide Menſchen ſehen, bis die Stimmen in der Ferne verklungen ſind, zum Fenſter hin.

Anna

weh und weich, aber ſehr verhalten

Gute Nacht.

Martin traurig und gütig

Gute Nacht, Anna.

Er reicht ihr vom Seſſel aus die Hand hin, die ſie mit einer ganz unbetonten Bewegung erfaßt. Er küßt ihre Hand, blickt zu ihr auf. Sie lächelt traurig über ihn hinweg und wendet ſich zum Gehen. Er ſieht ihr, die in dem vom Mondlicht dämmerigen Speiſezimmer verſchwindet, nach und verſinkt dann über ſeinem Buch in trübes Nachdenken.

Vorhang, langſam, leiſe.

Actus secundus

Der ſelbe Raum wie vorhin in der erſten Dämmerung des Abends.

Im Speiſezimmer ruhen noch die letzten Strahlen der Abendſonne auf einigen Möbeln und Gegenſtänden. Alle Fenſter ſind offen. Die mannigfachen Geräuſche der Straße klingen gedämpft herauf. Wenn der Vorhang aufgeht, bleibt die Bühne einige Augenblicke leer. Dann tritt

Anna, gefolgt von dem Stubenmädchen Katharine, durch das Speiſezimmer auf. Sie trägt ein einfaches lichtes Frühjahrskoſtüm, in dem ſie ſehr jung und hübſch ausſieht. Ihr ganzes Gehaben deutet übrigens eine gewiſſe Freudigkeit und Heimlichkeit an. Sie hat einen Strauß von blühenden Zweigen, zu denen Blumen gebunden ſind, im Arm.

Anna

Iſt mein Mann ſchon zu Hauſe?

Katharine

Nein, gnädige Frau, aber die Frau Mutter des Herrn Doktor iſt da.

Anna freudig, aber zerſtreut

So? Wo iſt ſie denn?

Katharine

Im Kinderzimmer.

Anna lächelt

Natürlich, das hätt' ich mir denken können. Sie hat die Blumen auf das Klavier gegeben und legt nun Hut und Jacke ab Hat das Kind ſchon ſein Nachtmahl bekommen?

Katharine

Schon vor einer halben Stunde. Es wird gerade ſchlafengelegt.

Anna nachdenklich

Schade, da wird es mein Mann wieder nicht mehr wach antreffen. —

Katharine

Was ſoll mit den Blumen geſchehen, gnädige Frau?

Anna

Die Zweige geben Sie in die Vaſen im Schlafzimmer, die andern Blumen ſchneiden Sie ziemlich kurz ab und ſtellen Sie ſie in der großen flachen Schale abends auf den Speiſetiſch!

Katharine

Jawohl, gnädige Frau.

Anna

Iſt der Wein gut eingekühlt? Haben Sie Eis bekommen?

Katharine

Jawohl, er ſteht ſchon ſeit einer Stunde im Kübel.

Anna

Aber den Kübel dürfen Sie nicht ins Vorzimmerfenſter ſtellen, ſonſt ſieht ihn mein Mann gleich, wenn er nach Hauſe kommt. Und dann — die Blumen geben Sie auch erſt im letzten Moment auf den Tiſch!

Katharine

Und wieviel Gedecke, bitte, ſoll ich auflegen?

Anna mit zerſtreutem Staunen

Wieviele? Zwei natürlich. Ach ſo, Sie haben geglaubt —

Katharine

Daß Gäſte kommen.

Anna

Nein, mein Kind, es kommen keine Gäſte! Nur mein Mann und ich! Lacht leiſe in ſich hinein Und decken Sie recht ſchön auf, nehmen Sie das feine Service! Und das Obſt legen Sie auf den ſilbernen Aufſatz!

Katharine

Jawohl, gnädige Frau.

Anna raſch links ab.

Gleich darauf läutet das Telephon.

Katharine am Telephon

Ja, bitte? — Hier das Stubenmädchen von ... Nein, der Herr Doktor iſt noch nicht zu Hauſe, aber die gnädige

Frau — Ja danke, ich werde es ausrichten. Sie verläßt das Telephon und packt die Blumen und Annas Hut und Jacke zuſammen, um alles fortzuſchaffen.

Martins Mutter und Anna

treten von links auf.

Martins Mutter iſt eine ſchöne, liebe, alte Dame mit einem freien, geſtillten Antlitz, das noch immer bisweilen ſchwärmeriſch aufleuchten kann. Über ihrer klugen, klaren Stirn wölbt ſich ein voller Scheitel ſchlichter ſilbergrauer Haare auf. Ihre dunklen Augen, die verweilen können, ſprechen von Güte und Erfahrung.

Mutter

im Eintreten, mit dem Nachklang einer großen, zärtlichen Rührung

Gott erhalte euch den lieben kleinen Engel, Kinder!

Anna freudig zärtlich

Ja, Mutter, das bete ich alle Tage.

Mutter

Das muß man auch, wenn einem ſolch ein Glück beſchieden iſt. Und wäre es auch nur, um jeden Tag daran zu denken, wie arm man wäre, wenn man es nicht hätte.

Anna

Das kann ich mir freilich gar nicht mehr vorſtellen, Mutter. — Wollen Sie etwas, Katharine?

Katharine

Herr Werdegaſt hat ſoeben angerufen und läßt dem Herrn

Doktor ſagen, daß er zwiſchen acht und neun Uhr im Hotel telephoniſch erreichbar iſt.

Mutter

Werdegaſt?

Anna

nach einem Augenblick des Nachſinnens

Danke. Sie brauchen übrigens meinem Manne nichts davon zu ſagen. Ich werde es ihm ſelbſt ausrichten.

Katharine

Bitte, gnädige Frau. Ab durchs Speiſezimmer.

Anna für ſich, heiter

Nein, nein, Gäſte können wir heute nicht brauchen! Lächelt in ſich hinein.

Mutter

Seit wann iſt denn Werdegaſt wieder da?

Anna ſehr aufgeräumt

Seit geſtern. Denk dir nur, Mutter, ſpät abends kam er uns plötzlich, geraden Weges von Auſtralien her, ins Haus geſchneit!

Mutter mit heiterem Anteil

Was iſt denn aus dieſem Menſchen geworden?

Anna lacht

Jenſeits von Suez ſoll er ein berühmter Geiger ſein!

Mutter

Muſikaliſch, das war er wohl immer, aber ſonſt war er mir nicht ſonderlich ſympathiſch. Ein komiſcher Menſch.

Anna

Aber an Martin ſcheint er ſehr zu hängen.

Mutter

Das ſchon.

Anna

Und deinen Sohn hätteſt du geſtern ſehen ſollen! Wie ein Junge hat er ſich über dieſes Wiederſehen gefreut. Und nachher, als Vitus weg war, fühlte er ſich geradezu unternehmend! Die zwei müſſen ſeinerzeit ganz geniale Streiche miteinander aufgeführt haben!

Mutter lachend

Sehr geniale! Das muß ich ſchon ſagen. Ich war nicht immer ganz einverſtanden mit der Genialität des Herrn Werdegaſt. Beſonders ſeine Theorien vom Weib und von der Liebe ſind mir manchmal ſchon ſehr contre coeur geweſen.

Anna heiter

Er hat auch geſtern gleich wieder damit angefangen. Zu drollig.

Mutter

Heute lache ich ja auch über ſeine Einfälle und glaube, daß er es im Grunde gar nicht ſo meint.

Anna

plötzlich anders, wie zu ſich

Irgend etwas muß ſchon daran ſein.

Mutter ſtutzig

Wieſo?

Anna

Für die Frauen gilt es ja nicht. Aber daß der Mann, ſelbſt wenn er eine Frau liebhat, nicht aufhört — auch noch andere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen, das könnte ſchon wahr ſein.

Mutter

mit ganz veränderter Stimme, faſt bitter

Warum nur der Mann?

Anna mühſam

Das weiß ich nicht, Mutter.

Tiefe Stille.

Im Rahmen der Speiſezimmertür, ſich von dem lichteren Hintergrunde deutlich abhebend, erſcheint Martin.

Martin

in der Türe ſtehenbleibend, mild gedämpft

Seid ihr in der Dunkelheit, ihr beiden Frauen? Willkommen, Mutter! Lieb und gut, daß du da biſt.

Mutter

mit einer Stimme, in der der Affekt ihrer letzten Worte, in eine Art Feierlichkeit verwandelt, nachklingt

Guten Abend in deinem Hauſe, mein Kind!

Martin

Darf ich Licht machen, daß ich euch deutlich ſehe, ihr Lieben?

Mutter

Ja, mach du Licht, mein Kind, damit auch wir dich deutlich ſehen.

Martin

hat das elektriſche Licht neben der Türe aufgedreht und kommt nun auf die Mutter zu

Du kommſt uns wohl wieder einmal adieu ſagen, Mutter?

Er küßt ihre Hand und reicht dann auch Anna die Hand.

Mutter

Du haſt es erraten, mein Kind.

Martin

ſchwermütig, zerſtreut

Ja, jetzt iſt deine Zeit, der Frühling. Da werden dir immer die Straßen zu eng.

Mutter

ihn aufmerkſam betrachtend

Und die Luft zu ſchwer.

Martin

Gehſt du wieder ins Gebirge?

Mutter

Die helle ſtrenge Luft tut mir nun einmal am beſten.

Martin

Ja, wenn man das auch könnte!

Mutter

Wann kommt deine freie Zeit?

Martin

Noch ſehr lange nicht — erſt im Herbſt.

Mutter

Haſt du viel Arbeit?

Martin beziehungsvoll

Gott ſei Dank, die hab' ich.

Mutter ebenſo

Ja, da muß man wirklich Gott danken — in dieſen Föhnwindtagen.

Martin ſchwermütig

Man wird ſo widerſtandslos. Da iſt die Pflicht doch eigentlich das einzige, was einen einigermaßen beſonnen erhält — in dieſer Jahreszeit des allgemeinen Taumels. — Wenn man bedenkt, wie das alles um einen herum lebt! — Ich meine dieſe ganze große Stadt — Mit einem mühſeligen Lachen Es iſt wirklich, als gäbe es bloß lauter — Liebespaare.

Mutter

Das iſt wohl nur ſo die Außenſeite. Das braucht einen nicht anzufechten.

Martin

Natürlich iſt es nur die Außenſeite. Es ficht mich auch weiter nicht an. Nach einem dumpfen Innehalten Sag, Anna, kann ich eigentlich das Kind noch ſehen? Oder ſchläft es ſchon wieder?

Anna

Wenn du dich beeilſt, kannſt du ihm noch Gute Nacht ſagen.

Martin

Dann entſchuldige mich, bitte, einen Augenblick, Mutter!

Mutter mit Bedeutung

Sieh es dir nur recht, recht gut an, dein Kind!

Martin

Das will ich, Mutter. Links ab.

Einige Augenblicke Stille.

Mutter ſorgenvoll

Sein Ausſehen iſt nicht beſonders.

Anna

Immer im Frühjahr. Aber ſo ſchlimm wie heuer war es noch nie. Und dabei kann er ja, ſoweit es auf mich ankommt — alle Freiheit haben, die er will.

Mutter

Das iſt vielleicht nicht einmal gut. Wer zu viel Freiheit hat, der fühlt ſich nicht genug — gebunden.

Anna

Martin ſoll ſich auch nicht gebunden fühlen!

Mutter

Da biſt du — verzeih mir! — nicht ganz auf dem richtigen Wege, mein Kind. Ich weiß ja, wie du es dir zurechtlegſt. Du meinſt, wenn ihn die Liebe zu dir nicht zurückhält, dann könne ihn anderes auch nicht abhalten. Dabei rechneſt du im Stillen damit, daß ſeine Liebe ſtark genug ſei, und das iſt ſie ja auch ganz gewiß. Aber es gibt Verſuchungen, mein Kind, gegen die das, was wir Liebe nennen, kein Talisman iſt — ſo ſchwer auch wir Frauen dies im Anfang begreifen.

Anna mühſam

Und was weißt du mir da für einen Rat?

Mutter behutſam

Ein Mann müßte eigentlich immer in dem Bewußtſein erhalten werden, daß ihm nicht um ein Jota mehr Freiheit gebührt, als er ſeiner Frau gewähren würde.

Anna

Ich habe ja auch alle Freiheit von ihm.

Mutter

Wirklich? Ich glaube die haſt du bloß, weil er ſicher iſt, daß du ſie nicht gebrauchſt. Aber verſuch es nur, und — die Hölle wird los ſein.

Anna rauh

Das weiß ich nicht, Mutter.

Mutter betroffen

So? ... Ach ſo! — Ja, eigentlich hab' ich doch alles das — ſchon einmal erlebt ...

Anna mühſam

Du — auch, Mutter?

Mutter

Ja, auch ich, mein Kind, in meiner eigenen Ehe. Mit tiefem In-ſich-Schauen Es kommt eine Zeit, da werden die Männer unruhig. Und die Frauen, die das ſpüren, werden es auch. Die Männer wiſſen, wo das hinauswill. Aber die Frauen brauchen eine Zeit, bis ſie dem Eigentlichen auf den Grund kommen, und dann iſt es meiſt ſchon — zu ſpät für ſie. Freilich iſt es vielleicht beſſer ſo. Denn — was würde aus der Ehe, was würde ſonſt aus den Kindern? — Man muß ſehr weiſe ſein lernen als Frau in der Ehe, ſehr weiſe. — Verſtehſt du mich recht, mein Kind?

Anna erſchüttert

Ich glaube, Mutter. Schmiegt ſich an ſie.

Mutter noch immer wie oben

Wie lange eigentlich ſeid ihr ſchon — verheiratet?

Anna tief

Neun Jahre — am heutigen Tage.

Mutter

Heute? Da wird es wohl ein kleines Feſt geben heute abends, nicht?

Anna mit wieder aufquellender Freude

Es iſt alles heimlich vorbereitet!

Mutter

Hat er ſich nicht an den Tag erinnert?

Anna

Nein, aber umſo ſchöner wird es ſein, ihn zu überraſchen.

Mutter ſie auf die Stirne küſſend

Gutes Kind. Die beiden Frauen ſchweigen.

Martin kommt von links zurück.

Mutter mit unbefangener Heiterkeit

Nun, Martin, haſt du dein Kind geſehen?

Martin dumpf

Nur mehr ſchlafend.

Mutter innig

Auch das iſt doch wie eine Andacht, nicht?

Martin

War ich auch einmal ſo ſonnig wie dieſes Kind, Mutter?

Mutter

Du warſt gewiß auch einmal ein heiteres kleines Weſen, wenn auch nicht gerade ſo wie euer Knabe.

Martin

Das denk' ich mir. Umſo beſſer für ihn. Wenigſtens wird er leichter leben als ich.

Mutter

Auch du wirſt noch einmal leichter leben, Martin!

Martin ſchwer

Wann wird das ſein, Mutter?

Mutter

Wenn es einmal ſtiller ſein wird — in dir.

Martin

Gott gebe es — aber bald! Kleine Pauſe.

Mutter

Und nun, Kinder, lebt wohl für heute und —

Martin beinahe haſtig

Du bleibſt doch zum Abendeſſen bei uns, Mutter!

Mutter

Nein, vielen Dank. Ich reiſe ja ſchon morgen und habe noch nichts gepackt und geordnet. Mit einem Lächeln zu Anna Und es ſind auch noch andere Gründe, nicht wahr, Anna?

Anna

Du weißt, Mutter, wie ſehr wir uns freuen würden.

Mutter

nach einem Lächeln des Einverſtändniſſes

Ich weiß! Aber heute abends, Martin, gehöre du deiner Frau, die dich ſo liebhat, und deinem Heim, das dazu geſchaffen iſt, ſich darin zu Hauſe und geborgen zu fühlen! Und ſchau, daß du die ſchwüle Zeit gut überſtehſt. Und wenn es einmal wieder gar zu wirr wird, dann ſieh dir nur immer wieder dein ſüßes, ſüßes blondes Kindlein an, nicht wahr?

Martin

Das will ich, Mutter.

Mutter

ihn auf die Stirne küſſend, weich und heimlich bittend

Sei brav — mein Kind. Und verdiene dir — dein Glück!

Martin

ſteht in tiefer, innerer Bewegung, man ſieht ihm an, wie es in ihm arbeitet, endlich entringt es ſich ihm leiſe

Leb wohl, Mutter.

Mutter, von Anna geleitet, im Hintergrund ab.

Martin allein

Glück — Glück! — Gewiß, das alles iſt ja Glück:
Ein Weib, das alle Sehnſucht zu mir trägt,
Das Kind — Und dennoch! —
Wenn in der Straßen Dämmer aufgelöſt
Der Wille iſt, der Hüter der Empfindung,
Und Müdigkeit nach Tages Einerlei
Das Saitenſpiel der Nerven weicher ſpannt —
Wer hält, von ſeiner zitternden Muſik betört,
Die aufgeregten Sinne dann zurück? —
Was iſt dann Glück? Mehr nicht als Glück,
Jedoch erlöſender wär' etwas — Freude.

Er läßt ſich in den Stuhl nächſt dem Schreibtiſch nieder.

Anna

zurückkommend, mit einem innerlichen Freudeſtrahlen, das trübe wird, da ſie Martin ſo ſchwermütig vor ſich hindenkend gewahrt. Sie geht leiſe auf ihn zu und ſtreicht ihm über das Haar

Müde, Martin?

Martin dumpf

Müde — und ſeltſam aufgepeitſcht.

Er ergreift ihre Hand und küßt ſie mit faſt hilfloſer Inbrunſt

Anna

Gehſt heute früh ſchlafen.

Martin

Kaum. — Eher würde ich es vorziehen, heute noch einen tüchtigen Weg zu machen.

Anna enttäuſcht

In der Nacht?

Martin

Warum nicht? Die Stadt iſt für mich überhaupt nur in der Nacht erträglich. — Wenn ich bedenke, wie wundervoll das manchmal in — früheren Tagen war ... Es liegt ein ſo wonniges Gefühl des Ausgeſtoßenſeins darin, in tiefer Nacht allein mit hallenden Schritten zwiſchen dieſen dunklen, ſtummen und doch ſo beredten Häuſerfronten dahinzuwandern —

Anna ſich unmerklich von ihm loslöſend

Nun, dieſes Vergnügen kannſt du dir ja jederzeit vergönnen.

Martin

Könnte ich freilich! Aber man tut es nicht, wenn man zu Hauſe jemanden zurückläßt, der einen doch irgendwie erwartet.

Anna abgewandt

Daran brauchſt du doch nicht immer zu denken!

Martin

Ich muß aber daran denken.

Anna

Warum?

Martin etwas gereizt

Weil ich ja nicht ſo phantaſielos bin, daß ich dahinlebte ohne Bewußtſein, welche Gefühle meine Handlungen in anderen auslöſen.

Anna

Mein Gott, ich würde mich ſchon zu tröſten wiſſen.

Martin zerſtreut

Womit denn, wenn ich fragen darf?

Anna

Nun, ich würde leſen, Klavier ſpielen, das Küchenbuch nachrechnen, Briefe ſchreiben oder vielleicht ſogar — ſchlafen.

Martin

Das würdeſt du, ſagſt dies alles aber mit einem Beiklang von Verdroſſenheit, als ob dir damit ein Unrecht geſchähe.

Anna

In gewiſſer Beziehung geſchähe mir ja auch ein Unrecht.

Martin

Wieſo?

Anna

Gewiß. Denn was tätеſt du, wenn auch ich einmal Luſt verſpürte, nachts durch die Stadt zu wandern?

Martin

Ich würde dieſe „Luſt“ gewiß anerkennen, dir aber freundſchaftlich davon abraten, als Dame allein in der Nacht auf die Straße zu gehen. Dafür, daß manche Dinge für eine Frau nicht rätlich erſcheinen, bin doch nicht ich verantwortlich. Aber jede deinem Geſchlechte angemeſſene Freiheit iſt dir doch zugeſtanden!

Anna

Und wer beurteilt dieſe Angemeſſenheit?

Martin

Das darf ich hoffentlich – deinem Takt überlaſſen! Oder nicht?

Anna nach einigem Schweigen, innerlich bebend

Haſt du alſo die Abſicht, heute noch einen — tüchtigen Weg zu machen?

Martin

Wenn du erlaubſt, würde ich es gerne tun.

Anna

Dann geh nur, Martin! Ich erlaub' es dir — gerne.

Martin

Siehſt du, wie ſchwer es dir fällt.

Anna

Es fällt mir ja gar nicht ſchwer! Ich war nur gerade heute nicht darauf gefaßt.

Martin

Gerade heute nicht? Warum? Dieſes ‚gerade heute' gälte doch alle Tage!

Anna

Glaubſt du?

Martin

Oder iſt heute irgend ein beſonderer Tag?

Anna ſehr verhalten

Nein — oh nein!

Martin

Dann wäre ich dir ſehr dankbar, wenn du dieſes ewig gekränkte Weſen nicht gar ſo beklemmend zur Schau trügeſt. Es muß doch einem Manne geſtattet ſein, auch einmal einen Abend auf ſeine Art zu verbringen!

Anna

Daran hindert dich ja niemand.

Martin

Was heißt ‚hindern'? So weit ſind wir ja denn doch nicht, daß du mich mit phyſiſchem Zwange vom Verlaſſen des Hauſes abhältſt! Was du aber mit Worten, Mienen, Betonungen leiſten kannſt, um mir meine Freizügigkeit zu verkümmern, tuſt du!

Anna

Du kannſt von mir nicht verlangen, daß ich dir eine Komödie vorſpiele!

Martin

Wieſo verlange ich denn das?

Anna

Soll ich ſo machen, als ob mir deine An- oder Abweſenheit gleichgültig wäre, wenn dies nun einmal aus irgend welchen Gründen nicht der Fall iſt?

Martin

Aus welchen? Rede!

Anna

Jetzt hat es keinen Sinn mehr zu reden.

Martin

Warum, wenn ich bitten darf?

Anna

Weil, wenn du dann wirklich bliebeſt, es doch nur mehr aus Rückſicht und Mitleid geſchähe und nicht aus deiner eigenen Stimmung und Neigung.

Martin

Schön. Dann bleibe ich! Auch ohne daß es dir beliebt zu ſprechen.

Anna

Nein!

Martin

Ich bleibe!

Anna qualvoll

Martin, ich bitte dich — geh!

Martin

Anna! — Nun, wenn du es durchaus wünſcheſt —! Er unterdrückt ein Auflodern ſeines Temperamentes Ich will dich gewiß nicht ſtören. — Aber eines bedenke: vor Erregung zitternd Wenn ich jetzt gehe, dann haſt du mich von hier vertrieben!

Anna

Wieſo ich?! — Es wäre bei weitem ehrlicher zuzugeben, daß du bereits mit der Abſicht, heute noch fortzugehen, nach Hauſe gekommen biſt!

Martin aufbrauſend

Das iſt eine — Häßlichkeit!

Anna gleichfalls auflodernd

Kannſt du es leugnen?!

Martin

Ja! Denn ſelbſt zugegeben, ich hätte dieſe Abſicht gehabt, ſo habe ich doch, bei Gott, alles darangeſetzt, ſie in mir zu

beſiegen! Erſchüttert Ich habe die Mutter gebeten zu bleiben, ich habe mein Kind ſehen wollen! —

Anna weh

Das iſt es ja, daß ich allein nicht mehr genüge, dich zu halten.

Martin

Anna — es iſt ſo entſetzlich — ſchwer!

Anna

Drum geh jetzt nur, Martin, damit es dir — leichter werde.

Martin tief und mit innerem Flehen

Du mußt — gut zu mir ſein, Anna.

Anna in ſchmerzlicher Erſtarrung

Leb wohl — Martin.

Martin nach einem langen Blick auf Anna im Hintergrund ab. Anna ſteht eine Weile ſo, wie Martin ſie verlaſſen hat, dann kommt ſie aus ihrer Erſtarrung allmählich zu ſich. Dieſe weicht dem Ausdruck einer troſtloſen Leere.

Stubenmädchen in der Speiſezimmertür, inſtinktiv behutſam

Kann ich ſchon die Blumen auf den Tiſch ſtellen, gnädige Frau?

Anna tonlos, abweſend

Die Blumen? Ja, die können Sie immerhin auf den Tiſch ſtellen.

Stubenmädchen

Kann auch, bitte, ſchon ſerviert werden?

Anna mühſam

Der Herr Doktor — iſt fortgegangen.

Stubenmädchen immer behutſamer

Und kommt zum Abendeſſen nicht nach Hauſe?

Anna am Rande ihrer Haltung

Nach Hauſe? Ich weiß — wirklich nicht.

Stubenmädchen

Da ſoll ich wohl auch den Champagner wieder aus dem Eis nehmen?

Anna

Den Champagner? ... Es übermannt ſie einen Augenblick lang.

Stubenmädchen mit faſt ſchweſterlichem Mitleid, leiſe

Gnädige Frau! ...

Anna

unter dem Mitleid der Fremden wie unter einem Peitſchenhiebe zuſammenzuckend, winkt, noch abgewandt, dem Mädchen zu gehen. Dann reißt ſie ſich raſch zuſammen, ihr Geſicht ſtrafft ſich, und ein nicht ungefährliches Glitzern tritt in ihre Augen. Nun fällt ihr Blick auf das Telephon, wird von dem Apparate feſtgehalten, ſucht ſich von ihm loszumachen und kehrt immer wieder zu ihm zurück. Erſt zögernd und um ſich blickend, dann aber immer ſicherer und feſter, geht ſie auf das Telephon zu, ſtellt die Nummer ein, hebt das Hörrohr mit zitternder Hand ans Ohr. Dann mit fliegendem Atem, wie von Fieber geſchüttelt

Hallo! Ja. Iſt Herr Werdegaſt zu Hauſe? — Oh, Sie ſelbſt! Ihr Geſichtsausdruck wird mit einem Schlage anders; nach einigen Augenblicken des Hineinhörens lacht ſie hell, nicht ohne einen ſinnlichen

Unterton, auf **Sind Sie alſo heute abends frei? — Das trifft ſich ja ausgezeichnet! — Sie kommen alſo! — Mit ihrer Geige! — Auf Wiederſehen! Wir erwarten Sie!** Läßt das Hörrohr ſinken, verſorgt es mit unſicher taſtender Hand auf dem Apparat. Ihr raſcher Atem legt ſich. Sie ſteht noch einige Augenblicke ſtarr, dann läutet ſie mit einer beherrſchten Geſte dem Stubenmädchen.

Stubenmädchen von links, gedämpft

Bitte?

Anna

am Schreibtiſch, abgewandt, noch in der früheren Stellung, mit einem kaum merklichen Wanken in der Stimme

Der Champagner — bleibt eingekühlt.

Stubenmädchen ab.

Anna, allein, hebt langſam, mit geſchloſſenen Augen das Haupt und läßt es dann in den Nacken ſinken.

Vorhang.

Actus tertius

symbolicus

Weras Zimmer in der ſogenannten Penſion der Madame Charlotte.

Ein weitläufiger Raum in einem ehemals vornehmen Hauſe eines uralten Stadtviertels. In der Mitte der Hintergrundwand ein geräumiger, mit einer Samtportiere abſchließbarer Alkoven, in dem, von einer farbigen Ampel matt beleuchtet, ein breites offenes Meſſingbett ſteht; darüber an der Wand der Öldruck einer mythologiſchen Liebesſzene. Rechts vom Alkoven im Hintergrund eine ſchmale Tapetentür. In der Rechtswand zwei altertümliche Fenſter, deren herabgelaſſene Vorhänge das Laternenlicht der Straße matt durchſcheinen laſſen. In der Mitte der Linkswand eine hohe weiße Flügeltür. In der Mitte des Zimmers ein ovaler Tiſch mit drei Seſſeln. Auf der dem Publikum zugekehrten Seite des Tiſches, an dieſen quer angerückt, eine bequeme Ottomane, mit Perſerteppichen und bunten Polſtern überbreitet und belegt. Sonſt noch, an den Wänden verteilt, gepolſterte Sitzmöbel, Rauchtiſchchen, Spiegel in Goldrahmen. In der linken rückwärtigen Zimmerecke ein mehrteiliger japaniſcher Paravent mit goldenen Vögeln auf farbigem Grunde. Der Raum iſt mit einer Blumentapete tapeziert und in ſeiner Art von einer gewiſſen typiſchen Eleganz.

Wenn der Vorhang aufgeht, iſt die Bühne vom Alkoven her matt erhellt. Von links nebenan hört man den Schluß eines ſentimentalen Muſikſtückes von einem Glockenſpielautomaten geſpielt, dazu Kichern, Singen und Rufen mehrerer weiblicher Stimmen. Dann tritt plötzlich Ruhe ein, und einige Augenblicke nachher wird die Tür links raſch aufgemacht und eine junge geſchminkte Perſon in phantaſtiſcher Gewandung ſteckt den Kopf herein, ſucht das Zimmer mit einigen Blicken ab und zieht ſich wieder leiſe kichernd zurück, die Tür jedoch weit offen laſſend, ſo daß von nebenan ein ſtarker Lichtſtrahl hereinfällt.

Madame Charlotte

eine pompöſe Dame über Fünfzig, aber ſehr kunſtvoll hergerichtet — ſo daß eine demimondäne Schönheit von einſt noch immer glaubhaft iſt — tritt nun in einer ſehr diskreten dunklen Seidentoilette (nur etwas zu ſehr überladen mit nicht durchwegs echtem Schmucke) von links ein. Ihr folgt ein

greiſer Herr

in ſchwarzem Sommerüberzieher und mit dem Zylinder in der Hand. Das Haar des greiſen Herrn iſt ſchneeweiß, doch nicht ſchütter, ſein grauer Schnurrbart, kurz beſchnitten, bedeckt nur die Oberlippe, ſein Geſicht iſt wie aus Pergament. So alt er iſt, ſind doch alle ſeine Bewegungen beherrſcht, faſt abgezirkelt, ſeine Redeweiſe und Mitteilſamkeit ſelbſt im Affekte ſehr gehalten. Der gleichen Gehaltenheit befleißt ſich auch Madame Charlotte. Sie ſpricht langſam, wohlüberlegt, förmlich, aber ihr Lächeln und ganzes Gehaben wirkt maskenhaft und täuſcht über eine unſägliche, unbeugſame Härte und Kälte nicht hinweg.

Während der greiſe Herr einige Augenblicke in ſichtlicher Bewegung den Raum betrachtet, ſchauen einige Mädchen zu der noch halboffenen Tür (links) herein, während man vom Nebenraum ein unterdrücktes Kichern anderer Mädchen hört.

Madame Charlotte

gibt den Mädchen an der Tür mit einer herriſchen Bewegung zu verſtehen, ſich zu entfernen, wendet ſich dann mit behutſamer Höflichkeit an den greiſen Herrn

Iſt es dieſes Zimmer, mein Herr?

Der Herr

Es iſt — dieſes Zimmer.

Madame

Dann kann Ihre kleine Freundin von damals nur — Wera geweſen ſein.

Der Herr

Daß mir der Name dieſes Mädchens entfallen konnte! — Es war Wera.

Madame

Ich ſehe Sie faſt — wie ſage ich? — erſchüttert.

Der Herr

Ich bin es. Unterdrückt ein Zittern ſeiner Stimme Verzeihen Sie.

Madame

Oh bitte! — Darf ich Ihnen vielleicht mit einer — Erfriſchung dienen?

Der Herr

Es hat mich — übermannt — einen Augenblick lang. — Ich bin ein alter Mann — ſehr alt — vielleicht ſo alt wie David, als er Abiſag von Sunem zu ſich nahm. — Sie wartete ſein und ſchlief in ſeinen Armen. Aber der König — erkannte ſie nicht.

Madame

Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß Sie Wera wieder zu — ſprechen wünſchen.

Der Herr

Ich fühle faſt die Pflicht, mich vor Ihnen zu rechtfertigen — in meinen Jahren.

Madame überlegen lächelnd

Ich kenne das Leben, mein Herr.

Der Herr

Ich habe — aus irgend einem Grunde — nicht viel Glück gehabt in dem meinigen. Bis zu meiner Verheiratung beinahe — keusch. Dann alle Wunden — einer Ehe! Er unterdrückt eine Tragödie Das töricht mißhandelte Geschlecht rächt sich, indem es mich jetzt — lächerlich macht. Ich weiß es!

Madame

Ich würde Ihnen Wera gerne sofort vorstellen, wenn sie nicht — malheureusement! — im Augenblicke außer Hause wäre.

Der Herr

So wird sie wohl nicht — ohne Begleitung hierher zurückkehren?

Madame

Möglich — obwohl ich es meinen Damen ernstlich widerrate, Straßenbekanntschaften zu machen. Ich wünsche nicht, daß Krethi und Plethi in meinem Salon verkehre. Allein, mein Herr, ich bin keine Sklavenhälterin. Meine Damen sind frei. So will es das Gesetz und die — Menschlichkeit.

Der Herr

Auch ich habe sie — auf der Straße kennengelernt.

Madame liebenswürdig

Oh, das ist gewiß etwas ganz anderes, mein Herr.

Der Herr abweſend

Auf der Straße — mitten in dem Gewühl dieſer getriebenen Menſchen — nur um ſeiner Schönheit willen da, dieſes — Kind! Ich ſah nur mehr ihren Gang, nicht mehr den Weg und nicht das Haus, in das ich ihr folgte — erſt wieder dieſes, dieſes Zimmer. Ich habe wenig Glück gehabt — in meinem Leben.

Madame

Ich wage es nicht, Ihnen vorzuſchlagen, das Fräulein hier zu erwarten. Geſenkt Muß dieſes Wiederſehen — heute ſein?

Der Herr abweſend

Wie ein Knabe habe ich dieſe Tage verbracht — es waren Jahre. Jeden Abend ſeither ſchritt ich dieſe Gaſſe ab, ohnmächtig, mich zu entſinnen, nicht ſchamlos genug, jemanden zu fragen. Dieſe Häuſer ſehen einander ſo furchtbar ähnlich! Es war unſäglich — qualvoll.

Madame

Ich verſtehe Sie, mein Herr, und bitte Sie wiederzukommen — heute um neun Uhr.

Der Herr

ein Erwachen geht über ſein Geſicht

Heute?! — Alſo doch noch heute! — Ich danke Ihnen.

Madame

Ohne jede Garantie natürlich, mein Herr! Denn es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß das Fräulein für heute abend ſchon ein anderes Engagement eingegangen ſein könnte. Für dieſen, wie geſagt, ſehr wohl möglichen Fall bliebe allerdings nichts anderes übrig als das Fräulein aus ſeiner Verpflichtung entſprechend — auszulöſen. Es iſt mir gewiß peinlich, einem ſo vornehmen Gentleman gegenüber dieſe Frage zu berühren —

Der Herr ſehr gelaſſen

Wieviel ſteht Ihnen zu Dienſten?

Madame

Ich ſetze Ihrer Nobleſſe und der Sicherheit, die Sie ſich zu verſchaffen wünſchen, keine Grenzen.

Der Herr

entnimmt ſeiner Bruſttaſche eine größere Note und reicht ſie ihr hin

Genügt Ihnen das?

Madame

Für meine Bemühungen vollkommen. Was die Dame ſelbſt betrifft —

Der Herr

Ich bin nicht Tier genug, um Glück mit — Geld zu bezahlen.

Madame

Sie ſind ein Mann von — Herz.

Der Herr

nimmt ein Etui aus ſeiner Überrocktaſche und reicht es Madame hin

Da — ſehen Sie!

Madame

Oh, très joli — geradezu fürſtlich!

Der Herr wegwerfend

Für ſie — noch immer Tand.

Madame

Sie wird gewiß nicht ermangeln, ſich Ihnen — dankbar zu erweiſen.

Der Herr

Sie mir?!

Madame

Ich meine: ſie wird ſich gewiß unendlich freuen. Sie iſt ja noch ſo jung — ein halbes Kind!

Der Herr

mit ſtarkem, aber beherrſchtem Unterton der Erregung

Wie jung?

Madame

Noch nicht — ſiebzehn!

Der Herr

wie oben, aber ganz in ſich hinein

Abiſag von Sunem war — jünger. — Wir leben nicht mehr in der Zeit der Könige. Wieder förmlich **Adieu, Madame!**

Madame

mit vornehmem Grüßen

Mein Herr!

Sie geleitet ihn zur Türe links hinaus.

Einen Augenblick iſt Stille, man hört wieder von nebenan das Sprechen und Kichern der Mädchen. Dann ſetzt der Glockenſpielautomat mit irgendeinem Walzer ein. Nach einiger Zeit, während die Muſik noch andauert, öffnet ſich die Türe im Hintergrunde rechts und

Wera tritt auf, gefolgt von **Martin.**

Wera iſt ein ſchlank-geſchmeidiges Mädchen. Ihr apartes, brünettes Geſicht würde nur bei hellem Tageslicht die Spuren ihres Lebens verraten. Bei Lampenlicht gibt das leiſe Rot, das ſie aufgelegt hat, ihren Wangen den Anſchein natürlicher Friſche. Ihre Bewegungen ſind, aus einem angeborenen ſexuellen Inſtinkt heraus von ſtarker erotiſcher Wirkung. Alles Aufdringliche der Lockung liegt ihr fern, aber ihrer Wirkung iſt ſie ſich trotzdem bewußt. Sie ſpricht mit einer dunklen, manchmal faſt rauhen, ſtark ſlaviſch akzentuierten Stimme. Aber ihr Akzent iſt nicht hart und bildet einen Reiz für ſich. Sie trägt ein dunkles, ſehr diskretes Frühjahrskoſtüm, ebenſolchen Hut und eine lichte halsfreie Bluſe.

Martin, der blaß, faſt verſtört ausſieht, trägt ſchwarzen Filzhut und Spazierſtock in der Hand.

Wera gedämpft

Treten Sie ein! — Hier bin ich zu Hauſe. Sie blickt mit einem erwartungsvollen, faſt trunkenen Lächeln zu Martin auf, der, ſichtlich im Kampf mit ſich, noch unſchlüſſig nahe der Türe ſteht.

Martin

an ihr vorüberſehend, um irgend etwas zu ſagen, mit benommener Stimme

Was iſt das für ein — Glockenſpiel?

Wera unbefangen

Das iſt, weil wir keinen Klavierſpieler haben, ein Automat.

Martin mit Überwindung

Sind hier noch andere — Mieter?

Wera wie oben

Ja, es ſind auch noch ein paar andere Damen hier in Penſion.

Martin wie oben

Das ſind wohl nebenan die Stimmen dieſer — Penſionärinnen?

Wera

mit einem gewiſſen beginnenden Trotz

Ja, nebenan iſt der Salon.

Martin

Das habe ich Ihnen, offen geſagt, nicht angeſehen.

Wera

noch etwas trotziger

Wären Sie ſonſt nicht mit mir gegangen?

Martin gedankenlos

Das will ich nicht ſagen.

Wera

mit einem leiſen Unterton von Ironie

Sind Sie noch nie — ſowo geweſen?

Martin

Oh doch, es iſt nur ſchon ſehr lange her.

Wera

Da ſind Sie wohl verheiratet?

Martin

Kann ſein.

Wera

mit einer Art mütterlichen Anteils

Haben Sie auch Kinder?

Martin

Intereſſiert Sie das?

Wera verletzt

Sie haben recht. Davon ſpricht man nicht zu ſo einer, wie ich bin. Sie ſieht ihn einige Augenblicke trotzig an, dann mit einem eigentümlichen Lächeln Entſchuldigen Sie mich einen Augenblick!

Martin

Bitte. Er nimmt, noch immer Stock und Hut in der Hand, rechts vom Tiſche Platz, mit ſich in Gedanken.

Wera

begibt ſich in den Alkoven und kommt bald darauf — das Glockenſpiel iſt inzwiſchen verſtummt — in einem enganliegenden kurzen Schlafrocke aus

rotem Tuch, der die Füße in den Lackhalbſchuhen und die ſchlanken Beine in den ſchwarzen Strümpfen ſehr zur Geltung bringt. Ihr Weſen iſt nun mit einem Schlag anders, Gang, Geſten, Stimme, auf Verführung, jedoch diskret, eingeſtellt. Sie nähert ſich Martin von rückwärts, lehnt ſich wie zufällig an ihn, ſtreicht ihm über die Haare und ſagt beziehungsvoll

Willſt du dir's nicht auch bequem machen?

Martin

von Ton und Berührung benommen, faſt knabenhaft befangen

Ach ja, richtig! Ich habe noch immer Stock und Hut in der Hand.

Wera

lacht leiſe, ſinnlich, an ſeiner Verwirrung ſich weidend, nimmt ihm Stock und Hut ab und verſorgt die Sachen rechts vorne auf einem Fauteuil, kommt dann zurück, ſchmiegt ſich wieder wie zufällig an ſeine Schulter, ſtreicht ihm abermals übers Haar und ſagt ſanft

Sag, biſt du immer ſo ernſt?

Martin

im Kampf mit der Erregung, die ſich ſeiner bemächtigt hat, mit unvermittelt brüskem Humor

Ernſt? Ich habe allerdings momentan keine Urſache, beſonders heiter zu ſein.

Wera mit ſchmollendem Lachen

Pfui, wer wird ſo ungalant ſein?!

Martin

gleichfalls etwas mühſam lächelnd

Es war wirklich nicht ſehr höflich. Verzeihen Sie!

Wera

immer an ihm, mit gutmütiger Überlegenheit

Macht nichts. Ich weiß ja, daß das alles nur — Befangenheit iſt.

Martin einigermaßen frappiert

So?!

Wera

mit genauer Berechnung ihrer Worte und des Klanges ihrer Stimme

Was ſonſt? Der erſte Schritt vom Wege! Da möchte man und möchte doch wieder nicht. Denkt an — alles mögliche, macht ſich Vorwürfe, ginge am liebſten auf und davon und ſchämt ſich doch wieder, daß man ſo — feige iſt.

Martin ſehr betroffen, mühſam

Woher weißt du das alles?

Wera tief, ſuggeſtiv

Du biſt ja nicht der erſte — Ehemann, der bei mir iſt.

Martin ſchwer

Allerdings. Ich vergeſſe immer —

Wera

Daß du bei einer Kokotte biſt. — Das vergeſſen alle Männer, die zu mir kommen! Sehr ſicher und ſuggeſtiv Du wirſt es auch ſehr bald ganz vergeſſen haben.

Martin mit einiger Auflehnung

Glaubſt du?

Wera tief, zwingend

Sieh mich an!

Martin unſicher

Meinſt du, ich getraue mich's nicht? Sie ſehen einander lange in die Augen.

Wera mit echter Begierde

Du! Sie nähert ihren Mund dem ſeinen, nimmt ſeinen Kopf zwiſchen ihre Hände und küßt ihn auf die Lippen.

Martin

ſich ihrem Kuſſe entziehend, aufſtehend, mit rauher, faſt wilder Stimme

Auf den Mund ſollſt du mich nicht küſſen, hörſt du?!

Wera

mit dem ganzen Trotz ihrer ſlaviſchen Raſſe

Warum?! Ich bin nicht giftig.

Martin beinahe brutal

Das weiß ich nicht.

Wera höhniſch

Dein Mund iſt wohl auch nur für andere — reſerviert!?

Martin

auffahrend, aber ſich mäßigend

Laſſen wir alle anderen ein für alle Male aus dem Spiel!

Wera

wild und drohend, aber gedämpft

Dann darf ich aber auch nicht merken, daß du an ſie denkſt! Verſtehſt du?! Sie geht von ihm weg und kommt in den Vordergrund vor die Ottomane

Martin mit noch nachwirkendem Grimme

Ich will mich bemühen. Er hebt an, im Hintergrunde des Zimmers auf und ab zu gehen.

Mehrſtimmiges Gelächter im Salon nebenan

Wera

in unbewußter Abreaktion ihres früheren Zornes, ſtampft auf den Boden

Pfui, wie gemein ſie lachen! Ich mag ſie alle nicht.

Sie wirft ſich, ſo daß ſie halb ſitzt, halb liegt, auf die Ottomane und ſtarrt trotzig vor ſich hin.

Martin unberührt

Warum bleibſt du dann da?

Wera trotzig

Weil ich Schulden habe bei unſerer Frau.

Martin beiläufig

Viel?

Wera

So viel, als ich ſchon abgezahlt habe, iſt es nicht mehr.

Martin mit wieder erwachendem Anteil

Biſt du ſchon lange bei dieſem — Beruf?

Wera lacht, mit wildem Humor

Schon bevor ich geboren war!

Martin

Wieſo?

Wera

Wieſo? — Meine Mutter war dasſelbe wie ich.

Martin

Lebt ſie noch?

Wera

Nein; man wird nicht alt bei dieſem Beruf, wenn man ihn ſo auffaßt wie meine Mutter und ich.

Martin wieder erotiſch intereſſiert

So. — Wie faßt ihr ihn denn auf?

Wera

Wie? — Ohne Sparſamkeit natürlich, mit Leidenſchaft.

Martin dumpf

Jedem gegenüber, der da — kommt?

Wera

Nicht. — Aber es ſind ihrer genug, bei denen man fühlen kann.

Martin immer verſtrickter

Es werden ihrer wohl ſehr viele ſein?

Wera

Viele und doch zu wenige. Je nachdem.

Martin

Biſt du ſo unerſättlich?

Wera

Warum nicht? Wenn ich einmal toll bin —

Martin

Und einen ſogenannten Freund haſt du nicht?

Wera

Nein, ſo einen mag ich nicht. Die wollen nur das Geld.

Martin leicht ironiſch

Und du hältſt das Deinige lieber zuſammen, ſparſt am Ende gar!

Wera gereizt

Natürlich ſpare ich. Man will doch auch einmal Herrin ſein!

Martin

Herrin über wen?

Wera

ihren bisherigen Trotz immer mehr zur Härte ſteigernd

Herrin über andere, ſo wie ich jetzt Sklavin bin für die Frau, der ich zahlen muß.

Martin

Sonderbarer Ehrgeiz!

Wera

Wieſo ſonderbar? Soll ich am Ende ſparen, daß ich einmal heirate?

Martin

Warum nicht? Das iſt doch auch ſchon vorgekommen, daß ein Mädchen wie du —.

Wera

Es kommt oft vor. Aber ich anzüglich kaufe mir keinen Mann!

Martin

Eine Mitgift iſt doch kein Kaufpreis.

Wera

Bei unſereiner ſchon. Die heiratet doch keiner umſonſt!

Martin

Du würdeſt deinen Mann ſchon auch in anderer Beziehung zu feſſeln wiſſen.

Wera überlegen

Keine Frau kann einen Mann für immer feſſeln. Eines Tages geht er doch — anderswohin.

Martin ſarkaſtiſch

Und das würdeſt du nicht vertragen?

Wera bösartig

Ich nicht! Ich will nicht betrogen werden. Da will ich lieber andere mit ihren Männern betrügen.

Martin zornig

Aus Haß natürlich, weil jene anderen Frauen über dir ſtehen!

Wera wild

Sie ſtehen nicht über mir! Wieſo kommen denn dann ihre Männer zu mir?! Mit Triumph Und ſie kommen doch alle, alle, der Reihe nach alle!!

Martin auf ſie zu, wild

Nicht alle! Du irrſt! Nicht alle!

Wera

wirft ſich zurück und bricht in ein ſataniſches Gelächter aus.

Martin durch die Zähne

Jetzt iſt es genug! Wendet ſich von ihr dorthin, wo ſeine Sachen liegen.

Wera

jäh zu ſich kommend, ſich aufrichtend und das Gelächter abbrechend, in faſt ſchluchzender Angſt

Geh nicht! Ich lache nicht mehr! Ich wollte Sie nicht beleidigen! Verzeihen Sie! So dürfen Sie nicht gehen! Bleiben Sie, bitte! So iſt noch kein Mann von mir gegangen!

Martin nicht unberührt

So werde ich eben der erſte ſein.

Wera

Ich habe Ihnen ja nichts getan. Ich wollte ja lieb ſein mit Ihnen. Und Sie waren ſo hart. Haben es mich fühlen laſſen, daß ich — Ich bin ja auch nur ein Weib! — Kommen Sie zu mir! — Bitte!

Martin

unwillkürlich einen Schritt näher, dumpf

Was wollen Sie noch?

Wera inſtändig

Ich kann ja nichts dafür, daß ich ſo bin. Ich hab' ja nichts anderes geſehen. Und Sie ſind doch freiwillig mitgegangen. Mir nach. Ich habe Sie nicht gelockt. Und jetzt verachten Sie mich.

Martin ſich noch erwehrend

Das tue ich nicht.

Wera

Doch, doch! Und ich verdiene ja auch nichts anderes — ſonſt. Aber von Ihnen —

Martin ſieht ſie an

Von mir?

Wera rauh, haſtig

Von Ihnen habe ich geglaubt, daß Sie gut ſein werden zu mir.

Martin gequält

Gut?

Er läßt es geſchehen, daß Wera ſich an ihn klammert.

Wera

Nicht ſo wie die anderen, die ſo betrunken ſind, ſo wie die Tiere! Sie wiſſen ja nicht — Sie verbirgt ihr Geſicht an ihm.

Martin

Ich mag es auch nicht wiſſen!

Wera leidenſchaftlich

Ich will ja alles tun, was Sie von mir verlangen.

Martin heiſer

Ich verlange nichts von — dir.

Wera in wilder Bereitſchaft

Schlagen Sie mich, wenn Sie wollen!

Martin abgewendet

Das will ich ja gar nicht —

Wera

Was ſoll ich —?

Martin auffſtöhnend

Nichts — nichts — nichts!

Wera mit der Wildheit der Verſchmähten

Ich habe Sie ja — ſo lieb!!

Martin

mit einer jähen, erſchrockenen Wendung zu ihr

Lieb?!

Er faßt ſie an beiden Schultern, ihren Andrang von ſich weghaltend und ſucht erſchüttert-forſchend ihren Blick. Dann — während das Glockenſpiel nebenan La Paloma zu ſpielen beginnt — in raſchen, aufgewühlten Sätzen ganz in ſich

In der Pfütze des Laſters, auf einer Scherbe, getreten von tauſend Füßen, ein Widerſchein des Himmels?!

Wera wie im Fieber

War ein Kind wie andere Kinder. Nur die Eltern habe ich kaum gekannt. Und die Koſtfrau war bös. Immer nur ſchlug ſie mich.

Martin immer mehr in ſich ſprechend

In allen Lüſten geſchult, kindlicher dieſe Hände als die der Unſchuld!?

Wera in immer qualvollerer Steigerung

Und dann — kaum vierzehn Jahre alt — die Fabrik! Die vielen Männer dort, die fanden es bald heraus — Das Hurenblut, ſie witterten es!

Martin

mit immer verzweifelterer Abwehr

Tu auf die Augen, die geſchloſſenen,
Daß tief in ihrem Abgrund wühlt mein Blick,
Dort, wo die Bilder ruhn, die zuchtloſen!
O Seele, die ſo viele Schmach verträgt
Und dennoch lieber leben bleibt als ſtirbt!

Wera

mit Schaudern, in abgeriſſenen Sätzen

Früh genug kommt der Tod! In der Wolluſt, jedem gewillt, iſt der Tod! — In den brennenden Augen unzüchtiger Nächte iſt der Tod! — In Blut und Nerven, vergiftet von Trunk, gemartert von Abſcheu, iſt der Tod!

Martin

in ſchmerzlichſtem Aufruhr über ſie hinweg

Könnte in eines Engels Armen ruhn,
Kühlen an frommer Bruſt die heiße Stirn!
Und ſolcher Hüfte freche Biegung, ſolchen
Verwüſteten Geſichtes Lockung, kaum erſpäht
Im Lampenzwielicht der verrufnen Gaſſe,
Verheißt der Stillung mehr als reiner Leib,
Der meines Kindes ſüße Bildung hütete!

Wera

wie in Angſt an ihn gedrängt

Hab mich doch lieb!

Martin entfeſſelt

Die Larve ab, die Liebe heuchelnde!
Hinweg vom Mund den falſchen Unſchuldszug!
Nicht Engel ſtelle du als Wächterſchaft
Vor die Latrine hin, die Unflat ſpeit,
Wenn ſie das rechte Seſamwort beruft:
Geld! Geld!

Wera

ſich unter ſeinen Worten wie unter Peitſchenhieben wild aufbäumend

Küß mich!

Martin

ohne Unterbrechung über ihren Aufſchrei hinweggehend, immer wühlender

Das iſt's, was dieſe Glieder willig macht!
Da duckt der Götterfunke, der auch ſolche Bruſt
Beſeelt, ſich in den Kehricht, wer's auch iſt, der zahlt!
Geld! Geld! Da haſt du Geld, haſt Löſegeld!
Daß dieſer böſe Reiz die Sinne freigibt,
Die kein Erkennen ſchreckt, kein Ekel bändigt,
Und die, von langgeſpartem Durſt gequält,
Nur-liebender Umarmung allzumüd,
Den Abgrund ſuchen einer großen Luſt! —

Wera wild

Küß mich!

Martin

in jäher Beſinnung

Nein, nein!!

Wera

Du mußt mich küſſen!

Martin

Muß ich?!!

Er reißt ſie an ſich, dann finden ihre Lippen einander in einem langen Kuß. Martin macht ſich zuerſt los. Aber auch Wera ſchnellt auf und läuft von ihm weg in der Richtung auf den Alkoven zu. Halbenwegs bleibt ſie jedoch ſtehn, wendet ſich noch einmal Martin zu, der aufgeſprungen iſt und ſie mit gebanntem Blick anſieht. Einige Augenblicke Pauſe.

Wera

reißt mit einer einzigen ekſtatiſchen Bewegung alle Knöpfe ihres Kleides auf, dann mit jubelnder, trunkener Lockung

Komm jetzt! Komm jetzt!!

Martin

iſt nach rechts vorne hin zurückgewichen und taſtet, immer den Blick auf Wera gerichtet, nach ſeinem Stock und Hut, derer er ſich auch bemächtigt. Nun atemlos

Nicht jetzt! Nicht heute!

Wera auf ihn zufliegend

Nur eine Stunde mein!!

Martin geſchüttelt

Ich kann nicht, darf nicht! Habe Frau und Kind!

Wera

in wildem Andrang

Vergiß ſie endlich einen Augenblick!

Martin

allen Widerſtand zuſammenraffend

Du biſt nicht, was du warſt! Ich will nicht Liebe!

Wera

Was du willſt!

Martin losgerungen

Nicht heute!

Wera

Du kommſt nicht mehr!

Martin dem Ausgang zudrängend

Vielleicht — ich weiß nicht — laß mich los!

Wera faſt aufſchreiend

Bleib!

Martin ſchon an der Tür

Nicht heute!

Beinahe taumelnd ab.

Wera

noch immer auf die Tür ſtarrend, läßt die Arme ſinken, ſteht einige Augenblicke wie verſteinert da. Dann kommt ſie mit bleiernen Schritten nach vorn und läßt ſich auf den Seſſel rechts vom Tiſch niederfallen. Ihre Arme legen ſich ſchwer auf den Tiſch, der Kopf ſinkt auf die Arme, der ganze Körper hebt lautlos an zu weinen.

Die Muſik nebenan, welche — die innere Steigerung der vorhergehenden Szene mitmachend, emportreibend und überhöhend — ſtufenweiſe in einen Tumult vieler erſt mitſummender und mitpfeifender, dann aber mitjohlender und mitkreiſchender Männer- und Frauenſtimmen ausgeartet und ſeit Martins Abgang in Gelächter und Stimmengewirr allmählich zerfallen war, bricht nun jäh ab. Jetzt vernimmt man an der Tür links ein herriſches Klopfen, das ſich gleich darauf wiederholt, ohne daß Wera darauf geantwortet hätte. Nun wird die Tür vorſichtig ein wenig geöffnet, ein geſchminkter Mädchenkopf, dem andere nachdrängen, ſpäht herein und zieht ſich kichernd zurück. Die Tür bleibt aber offen. Ein greller Lichtkegel fällt durch ſie herein.

Madame Charlotte mit dem **greiſen Herrn** tritt ein. Sie bleiben bei der Tür ſtehen und überblicken einige Augenblicke lang die Situation, Madame kühl und ſpöttiſch, der Herr mit allen Anzeichen höchſter Unruhe.

Madame gedämpft, mit Courtoiſie

Mein Herr, ich habe mein Wort gehalten: Fräulein Wera ſteht zu Ihrer Verfügung.

Der Herr

unſicher etwas nach vorne kommend, mit ſchwankender Stimme

Aber ſie weint ja! Was fehlt denn dem ſüßen Kinde?

Madame mit lächelndem Cynismus

In einem Leben, das der Liebe gehört, iſt Kummer kein ſeltener Gaſt.

Der Herr wie oben

Kummer! Wirklich Kummer?

Madame wie oben, dazu anzüglich

Ich zweifle nicht, daß Sie alles aufbieten werden, mein Herr, um Ihre kleine Freundin zu tröſten! Mit vieldeutigem Lächeln ab.

Der greiſe Herr

mit zittrigen Schritten auf Wera zu, ſich zu ihr neigend, wie zu einem Kinde

Ich habe dir grüne Steine gebracht — für dein weiß-weißes Hälschen! Grüne Steine! Er holt das Etui aus der Taſche und öffnet es mit erregten Händen, dann beugt er ſich zu Wera nieder und küßt ſie lange und inbrünſtig auf den Nacken.

Wera

erhebt den Kopf müde und ſieht ihn ausdruckslos-fremd an.

Der Herr

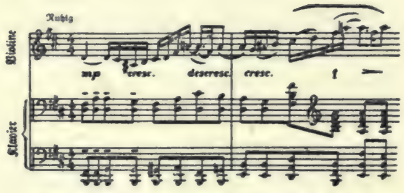
hält ihr den Schmuck hin und wiederholt ganz ratlos, aber immerhin ſchon von ſeiner Begierde benommen

Für dein Hälschen — dieſe grünen, grünen Steine!

Neuerlich Gelächter und Muſik nebenan.

Vorhang.

Actus quartus



Aus dem dritten Satze der Sonate für Violine und Klavier in A-dur von Josef Marx.

Das Speiſezimmer.

Einfach, in dunklem Holz eingerichtet. In der Linkswand breites, mehrteiliges Fenſter mit Spitzenvorhängen und Blumen. Draußen Vollmondnacht. In der Mitte der Hintergrundwand breite, offene Flügeltüre in das Wohnzimmer, das vom Klavier d. i. von rechts her beleuchtet iſt. In der Mitte der Rechtswand Flügeltüre mit matten Glasſcheiben, durch die Licht aus dem Vorzimmer durchſcheint. Die Wände ſind mit einer dunklen Stofftapete beſpannt und tragen einige wenige ſehr geſchmackvolle Bilder. In der Mitte des Raumes der weißgedeckte, mit Blumen geſchmückte Tiſch, beleuchtet von einer elektriſchen Pendellampe mit großem, kirſchrotem Seidenſchirm. Neben dem Tiſch Nickelſtänder mit Eiskübel, aus dem eine Champagnerflaſche herausragt.

Wenn der Vorhang aufgeht, hört man aus dem Wohnzimmer, mit vollendeter Technik geſpielt, den dritten Satz aus der Sonate für Violine und Klavier von Joſef Marx.

Währenddeſſen trägt das Stubenmädchen eine ſchön angerichtete kalte Schüſſel auf, legt dann letzte ordnende Hand an den Tiſch und geht wieder ab.

Nachdem die letzten Töne der Sonate verklungen ſind, hört man lebhaftes Geſpräch aus dem Muſikzimmer. Gleich darauf kommen

Vitus und **Anna**

ins Speiſezimmer. Vitus hat Anna den Arm geboten und führt ſie zu Tiſch. Er trägt Smoking, Anna ein einfaches, leicht ſtiliſiertes Abendkleid. Sie iſt von der Muſik ſichtlich angeregt, ihre Wangen glühen, ſie ſieht mädchenhaft aus.

Vitus mit Enthuſiasmus

Ich ſchwöre Ihnen, ſchöne Dame, dieſe Sonate hätte Ferruccio Buſoni nicht glühender begleitet!

Anna

auf ſeinen Ton übermütig eingehend

Und Pablo de Saraſate, weilte er noch unter den Lebenden —!

Vitus

O, o! Berufen Sie nicht ſo erlauchte Geiſter, Señora! Ich bin nur ein armer wandernder Muſikant und habe für meine Stümperei bloß die eine Entſchuldigung, daß es offenbar ſchöner iſt, das Leben zu vergeigen, als ſich vermittels der doppelten Buchführung oder des bürgerlichen Geſetzbuches ein verkrümmtes Rückgrat zu erſitzen.

Anna

während ſie ihm die Schüſſel reicht, lachend

Da mögen Sie ſchon recht haben.

Vitus mit feſtlichem Überſchwang

Es lebe der Menſch, geboren aus dem Geiſte der Muſik! Es leben die großen Meiſter Bach, Mozart und Beethoven! Und es lebe der Jüngling, der die Sonate ſchuf, die uns ſoeben verzückte! Was werden doch immer wieder für Künſtler in dieſem ſonſt ſo freudeloſen Europa geboren!

Anna heiter anzüglich

Das macht vielleicht doch, daß es bei uns die Liebe noch gibt!

Vitus sehr lebhaft

Geſegnet ſei ſie in des Teufels Namen darob! Doch mehr noch glaube ich an dieſe überall ſo göttliche Landſchaft. Sie wiſſen ja nicht, wie ich mich gerade nach der geſehnt habe! Ahnen Sie denn überhaupt, was es heißt, fünfzehn Jahre zu leben in einem Weltteile, wo es keine Blumen gibt, keine Gewäſſer und keine Kunſt!? Können Sie ſich die Menſchen vorſtellen, die ohne all das heranwachſen? So ausgebrannt iſt das Land, daß man die Schafherden aus dem Innern tagelang ans Meer zur Tränke treiben muß. In den Eukalyptuswäldern der Blauen Berge birſt die Rinde von den Stämmen. Immer brennen ganze Reviere, entzündet von einer furchtbaren Sonne!

Anna angeregt

Waren Sie denn nicht auch in Queensland? Das ſoll ja ein Paradies ſein.

Vitus

Oh doch, ich war ſehr oft dort! Aber gelebt habe ich im Süden, wo die eigentlichen Zentren des Landes ſind, abwechſelnd in Melbourne und Sidney. Städte, wiſſen Sie, gebaut mit allem Prunk und Luxus, aber unmittelbar dahinter die Steppe, die Öde, die Wüſte!

Anna

Und die Muſik?

Vitus

Du lieber Gott! Der gemeine Abhub der Londoner Tingel-Tangel, wie es für die meiſten Leute, die dort leben, eben paßt.

Anna

Und doch ſind Sie gerade dort ſo berühmt geworden.

Vitus

Berühmt, ja! Da gemahnen Sie mich lieber nicht daran! Berühmt in einer Kategorie mit Preisboxern, Ringerchampions, Feuerſchluckern, Schlangenbändigern und Fakiren. A fellow, who makes money. That's all! — Nein, Madonna, daß mein beſcheidenes Geigenſpiel vielleicht doch irgend einen beſſeren Sinn hat, das empfinde ich nur in ſolchen Stunden, wie wir beide eine eben muſizierend verlebt haben.

Anna

blickt errötend auf ihren Teller nieder

Vitus beinahe gerührt

Zwei Menſchen, eines werdend in einem Klange, in einem Rhythmus, für niemanden auf der Welt, nur für einander, das wiegt mir den Beifall aller music-halls jenſeits von

Suez auf. Glauben Sie mir das und — erhebt ſein Glas ſeien Sie gebenedeit unter den Weibern!

Anna mit Wärme

Und auf viel Freude in der Heimat!

Vitus ſie bedeutungsvoll anſehend

Ja, Freude, die bleibt uns vielleicht, wenn alle anderen Träume zerſchellt ſind.

Anna behutſam

Aber geſtern noch haben Sie ganz anders von der Freude geſprochen.

Vitus mit ſehr verhaltener Wehmut

Ja, ſehen Sie, jene, welche die Liebe haben, ſehnen ſich bisweilen nach der bloßen Freude, und jene, die nur Freude haben, ſehnen ſich bisweilen nach der Liebe. So iſt die Welt.

Anna wie oben

So ungefähr habe ich Sie geſtern auch verſtanden.

Vitus

Und dann vor allem: man braucht doch zunächſt ſo etwas wie eine Formel, in die man ſich fremden Menſchen gegenüber verkleidet. Und Sie waren mir doch fremd — geſtern!

Anna

Und heute?

Vitus

Wir haben zuſammen ein großes Erlebnis gehabt: unſere Muſik! Da frommen keine Masken mehr.

Anna

Alſo wollen wir von nun an zu einander ohne Masken ſein! Sie reicht ihm die Hand.

Vitus ihre Hand küſſend

Tauſend Dank!

Anna

nach einer kleinen Pauſe, geſprächsweiſe

Martin hat mir erzählt, daß Sie verheiratet waren — drüben in Auſtralien.

Vitus in der Maske des Galgenhumors

Ja, das iſt ein ganz drolliges Kapitel. Und wiſſen Sie, wie ich dazukam?

Anna

Erzählen Sie, wenn es nicht — ſchmerzt.

Vitus auflachend, mit forciertem, engliſchem Akzent

Aoh, warum ſollte es ſchmerzen, da ich nun längſt nicht mehr — verheiratet bin? Nach einem Augenblick des Beſinnens Es war in Sidney. Ich ſtand auf dem Pier und wartete auf das Boot aus Europa. Aber ohne jemanden zu erwarten, nur ſo aus einer Art Einſamkeitsſport. Endlich,

das Schiff legte an. Über das Fallreep herab Menſchen und immer wieder Menſchen. Und für alle, die da kamen, waren Arme bereit, ſie zu umſchließen, Hände, die ſich ihnen entgegenſtreckten, ein paar Augen, welche die ihren ſuchten. Schließlich ſind auch alle Koffer an Land, Hunderte von Cabs ſetzen ſich nach der Stadt in Bewegung, der Molo iſt faſt wieder leer. Da bemerke ich zwei Damen: eine Matrone und ein Mädchen. Niemand hatte ſie erwartet, niemand in dem Wirrwarr auf ſie geachtet. Ihr Gepäck iſt nicht zur Stelle. Sie ſind ratlos. Ich nehme mich der Ladies an, verhelfe ihnen zu dem Ihrigen, verſchaffe ihnen einen Wagen und verabſchiede mich. — Nie hatte ich ſo dankbare und ſo traurige Augen geſehen, wie dieſes Mädchen ſie hatte, als es mir noch aus dem davonrollenden Wagen zunickte.

Anna

Und dieſes Mädchen wurde Ihre Frau?

Vitus

Ja. Mit ſteigender Aufgetanheit Ich ſah ſie wieder — vorerſt durch Zufall. Von da an öfter. Schließlich lud man mich ein. Inzwiſchen hatte ich einiges über die Familie erfahren. Der Vater war ſeit langem tot, hatte eine Fabrik hinterlaſſen, die nun die Mutter führte. Daher wohnten ſie auch in deren Nähe, drei Stunden von Sidney, in einer

— Wüſte! Dreimal bereits hatten Mutter und Tochter die Reiſe nach London unternommen, die season mitzumachen. Das iſt in Auſtralien die Art bemittelter Leute, ihre Töchter auf den Markt zu bringen. Dreimal die weite und koſtſpielige Reiſe — und vergebens. Nun war ſie achtundzwanzig. Ein viertes Mal würde ſich der Aufwand nicht mehr rentieren: — Ein Todesurteil! Dabei war dieſes Mädchen — ſchön! . . .

Anna mit mütterlicher Teilnahme, leiſe

Erzählen Sie nicht weiter! Wenn ich gewußt hätte — Verzeihen Sie!

Vitus mit ſtarker, aber maskierter innerer Bewegung

O bitte! Hören Sie weiter! — Ich beſuchte die Damen. Nie werde ich dieſes Domizil vergeſſen: — Das tote Haus. — Die Atmoſphäre eines Wachsfigurenkabinetts, alles uneigentlich, alles Surrogat. — Die Blumen in den Vaſen verſtaubte Seide, die Tiſchwäſche wegen Waſſermangels — Linoleum. Statt eines Singvogels im Bauer ein flötendes Uhrwerk. Statt der Stimmen, die durch die Opernhäuſer der Erde fluten, ein heiſeres Grammophon. Statt des Ausblicks auf Landſchaft ein Album mit Anſichtskarten von den begnadetſten Punkten Europas. Gegenden, die dieſe armen Augen geſchaut, um ſie nie wieder

zu ſehen! — Da riß mich das furchtbarſte Mitleid fort. Ich vermochte mich nicht mitſchuldig zu wiſſen an dieſem troſtloſen Verwelken, wollte in dieſes verurteilte Leben Licht, Freude, Wärme ſpenden — So heiratete ich.

Anna behutſam

Aus Mitleid, nicht aus Liebe —

Vitus faſt ingrimmig

Liebe! Liebe! Was wiſſen wir von unſerem Herzen?! Was trägt nicht alles die Masken der Liebe! — Wer weiß übrigens, ob es bei mir nicht doch ſo etwas wie Liebe war? Sie aber hat mich beſtimmt nicht einen Augenblick lang geliebt. Erſt war es Dankbarkeit für die Retterhand, die ſie aus dem Verließe führte. Dann aber war ich nur mehr — ein Weg! Sie kam durch mich in die Welt, ins Leben. Ihre Schönheit blühte auf, wurde umworben. Sie galt nun durch ſich ſelbſt. Mein Mitleid und ihre Dankbarkeit waren überholt. Ich jedenfalls von nun an überflüſſig — Hätte ich dies alles nicht ſchon längſt vorher erkannt, ich hätte ſie — erwürgt, als ich ſie eines Tages mit einem Offizier der Gardemiliz ertappte!... Wieder geſenkt Aber ſo? War ſie denn ſchuldig? War ich nicht ebenſo ſchuldig wie ſie? Und ebenſo unſchuldig wie ſie? — Das iſt die Geſchichte meiner Ehe.

Anna leiſe, bewegt

Sie ſollen vergeſſen, ſollen nicht mehr darunter leiden!

Vitus ſich ſeiner Bewegung erwehrend

O, ich habe ja vergeſſen, ich bin weit davon entfernt zu leiden! Ich bin ja reicher geworden um eine Erfahrung, die die Schätze der Erde wert iſt —

Anna

Und die wäre?

Vitus

Die Menſchen ſollen nicht reden von der Liebe! Denn ob es Liebe war, das könnte man vielleicht erſt entſcheiden mit dem letzten Atemzuge, der einem vergönnt iſt. Mit veränderter Stimme und Stimmung Nun aber, edle Frau, mit engliſchem Akzent wollen wir ſprechen vom Augenblicke und von all dem Schönen, das mir in dieſen Heimatstagen noch bevorſteht! Er ergreift ſein Glas Drum nochmals: es leben die erhabenen Genien Bach, Mozart und Beethoven! Evviva il grande maestro musico Riccardo Wagner, die indiſchen Verklärungen des großen Johannes Brahms und — die ſüße Cantilene des jungen Meiſters, deſſen Sonate uns ſoeben verzückte! Vivant! Sie ſtoßen an.

Das Stubenmädchen kommt mit einer neuen Tablette, wechſelt die Teller und geht dann während des folgenden Geſpräches wieder ab.

Anna

nach einer kleinen Pauſe, geſellſchaftlich

Es wird Martin ſehr leid tun, Ihr Spiel heute verſäumt zu haben.

Vitus ſcherzhaft

Aufrichtig geſagt, ich bin auch etwas enttäuſcht über ſein Ausbleiben. Man kommt doch ſchließlich nicht alle Tage aus Auſtralien!

Anna etwas zögernd

Wenn er gewußt hätte, daß Sie heute abend —

Vitus

Ach ſo, das wußte er nicht! Sie ſagten aber doch durchs Telephon: Wir erwarten Sie.

Anna etwas verlegen

Ich dachte mir eben, er würde zum Abendeſſen wieder da-ſein. — Vielleicht kommt er auch noch.

Vitus

Dann iſt er ja, was mich betrifft, entſündigt und bleibt ſchuldig nur inſofern, als er eine ſo entzückende Frau an einem ſolchen Maienabend allein zu Hauſe gelaſſen hat. Ereignet ſich dergleichen des öfteren?

Anna

Manchmal, wie er eben in der Stimmung iſt.

Vitus

Und Sie reſpektieren Stimmungen bei Ihrem Gatten?

Anna

Warum nicht? Das beruht auf Gegenſeitigkeit.

Vitus

Dann ſind Sie gewiß die beſte Frau, die ſo ein Stimmungsmenſch wie Martin finden konnte!

Anna lacht, aber etwas gezwungen

Das laſſen wir lieber ihn ſelbſt beurteilen.

Vitus

Nein, im Ernſt! Stimmungen, das iſt doch eigentlich das, was ein Ehemann in der Regel nicht haben darf. Wenn einem alſo eine Frau darin Freiheit gewährt, ſo erlaubt ſie einem bis zu einem gewiſſen Grade — Junggeſelle zu ſein. Und das heißt doch ſoviel als: da haſt du die ewige Jugend!

Anna

Iſt es denn wirklich ſo viel, wovon die Männer Abſchied nehmen, wenn ſie heiraten?

Vitus

Das kommt auf den Mann an. Aber eigentlich, offengeſtanden, iſt es nicht gar ſo viel. Denn zu ſeiner Zeit war es doch zumeiſt nichts anderes als ſchaler Zeitvertreib.

Man wollte Wein, und es war doch in der Mehrzahl der Fälle nur Apfelſaft. Wieviel Zeit, Geld, Nerven verbraucht man in ſeiner angeblich freien Jugend für nichts und wieder nichts!

Anna ernſt, mit Beziehung

Aber in der Erinnerung ſcheinen all dieſe Nichtigkeiten doch irgendwie bedeutend zu werden.

Vitus

Gewiß, weil man die Erinnerung, wenn ſie nicht zufällig ein Begriff wäre, wegen fortgeſetzten Betruges hinter Schloß und Riegel ſetzen müßte.

Anna immer ernſter

Irgend etwas muß aber doch daran ſein. Das können Sie vielleicht nicht ſo beurteilen.

Vitus

Wie denn ſo? Ich halte mich für äußerſt geiſtvoll.

Anna

Nun, Sie waren eben doch noch nicht neun Jahre verheiratet wie Martin.

Vitus

Das allerdings nicht! Gott ſei Dank — Lacht I beg your pardon!

Anna

lacht auch, aber gezwungen

Oh bitte, Sie haben ja wahrſcheinlich recht.

Vitus

Nur was mich, nicht aber was Martin betrifft. Denn der hat doch durch die Ehe mit Ihnen nur hinzubekommen.

Anna rauh

Wieſo?

Vitus

Nun, Abſchied genommen hat er doch von verflucht wenigem, als er Sie heiratete. Darauf wette ich meinen Kopf. Denn wenn man einen Menſchen kennt wie ich ihn, dann weiß man genau, was er zu erleben fähig iſt. Martin war immer — ethiſch ſchwer belaſtet.

Anna

Vielleicht blickt er gerade deshalb, weil er ſeinerzeit nichts Rechtes erlebt hat, ſo wehmütig zurück.

Vitus

Ja, tut er denn das?

Anna

Bisweilen.

Vitus

Und das ſagt er Ihnen ſo ohne weiteres?

Anna

Warum nicht? Das entſpricht doch nur unſerer Abrede.

Vitus

Was iſt das für eine famoſe — Abrede?

Anna

Keine Geheimniſſe vor einander zu haben.

Vitus

ehrlich einer Unbegreiflichkeit gegenüber

Ja, das iſt ja der pure Wahnſinn! Daran erkenne ich meinen Freund Martin!

Anna

Wieſo?

Vitus

Da muß man einander doch grenzenlos — langweilig werden in der kürzeſten Zeit!

Anna ſehr verhalten

Langweilig wohl am wenigſten —

Vitus

Aber?

Anna

Manchmal vielleicht — zur Qual.

Vitus bewegt

Alſo ſo weit ſeid Ihr miteinander! — Und ich hatte mich

gefreut, daß hier einmal zwiſchen zwei Menſchen — alles in Ordnung ſei.

Anna
weh, mit unwirklicher Stimme

Es iſt ja auch — alles in Ordnung.

Vitus vorſichtig

Sagen Sie, wiſſen Sie, wohin er heute gegangen iſt?

Anna rauh

Nein.

Vitus leiſe

Das hat er Ihnen alſo doch nicht anvertraut.

Anna

Das iſt aber auch das erſtemal, daß er — ſo von mir gegangen iſt.

Vitus
mit einem Anflug von Bitterkeit

Und dieſe Blumen, dieſer Champagner und all dieſe heimliche Feſtlichkeit, das alles war natürlich ihm zugedacht.

Anna ſchwer

Allerdings. — Sie ſind mir deshalb nicht böſe, nicht wahr?

Vitus
mit mehr Bitterkeit

Nicht im geringſten. Wenn die Gäſte nicht kommen, ruft

man die Bettler von der Straße herein. Aber warum gerade heute dieſe ſolennen Rüſtungen?

Anna
mit wankender Stimme

Es iſt heute unſer Hochzeitstag.

Vitus

Und er hat ihn vergeſſen?! — Armes Kind. Sieht ſie mit aufquellender Liebe an.

Anna
ſich aufraffend und alle Widerſtände in ſich ſammelnd, mit Steigerung

Oh, ich bin nicht ſo arm! Ich will jedenfalls nicht arm ſein! Es iſt ja auch nur eine Bagatelle. Wir holen es nächſtes Jahr nach, wenn Gott es gibt. Bis dahin iſt eine lange Zeit. — Da kann ſich noch manches zum Beſſeren wenden. Auch zum Schlechteren vielleicht! Alles eins. — So, und jetzt haben wir beide miteinander ohne Masken geſprochen und nun wollen wir wieder luſtig ſein, nicht wahr?!

Vitus mit groteskem Überſchwang

Bei Gott ja, das wollen wir! Und zwar geſtatte ich mir, Ihnen eines meiner berühmten auſtraliſchen Abenteuer zum beſten zu geben. Vernehmen Sie zunächſt die Titel! Erſtens: Meine Ermordung im Hafenviertel von Melbourne oder das Freudenmädchen von der Princes-bridge! Zweitens:

Vitus Werdegaſt wird wegen Vaterſchaft an einem Kinde belangt, das gleich den babies der Elefanten elf volle Monde im Mutterleibe getragen worden ſein müßte, wenn er der Vater wäre! Oder: Miſter Werdegaſt, der einen amerikaniſchen Manager im Boxkampf beſiegt hat, erhält von dieſem einen Engagementantrag für neunzig Abende, an denen er abwechſelnd boxen und Mozart ſpielen ſoll! Viertens —!

Anna krampfhaft lachend

Genug, genug, genug!

Vitus

Oder ſoll ich Ihnen das berühmte Kunſtſtück mit der Flaſche produzieren, das ich dem Luſtknaben des Scheichs von Lahore abgelauſcht habe? — Soll ich? Er ergreift die Weinflaſche und iſt im Begriff, ſie ſich auf den Kopf zu ſtellen.

Anna

die plötzlich ihres Lachens Herr geworden, auffallend rauh

Nein! Sie ſollen keinen Clown ſpielen.

Vitus

Das jähe Innewerden ihrer Veränderung gewaltſam übergehen wollend, aber immer unſicherer werdend

Warum ſoll ich keinen Clown ſpielen? Da ich all die Jahre nichts anderes tue als einen Clown ſpielen! Zwiſchen dinner und supper zur Verdauung der Leute,

die ihre tickets bezahlt haben. Warum ſoll ich keinen Clown ſpielen?

Anna wie oben

Weil mir Ihr Antlitz ohne Puder und Schminke lieber iſt!

Vitus

mit neuem Anlauf zu Clownerien und übertrieben engliſchem Akzent

Aoh, mein Antlitz! Es iſt kein Meiſterſtück des lieben Gottes. Please, look here! Von die Ohr bis zu die Ohr der Mund. Die Schläfen grau in meine ſiebenunddreißigſte Jahr. Die Stirn gefurcht von die viele „Sich machen intereſſant"! Die Fratze eines gelangweilten Teufels!

Anna

Das Geſicht eines — Menſchen!

Vitus

mit äußerſtem Aufgebot, ſeine Maskerade fortzuſetzen

Wenn Miſter Darwin hat recht, daß der Menſch abſtammt vom Affen —

Anna faſt herriſch

Ich will nicht, daß Sie ſich ſo gebärden!

Vitus immer widerſtandsloſer

Wie, bitte, wünſchen Sie, daß ich mich gebärde?

Anna tief, bebend

So, daß ich Ihnen gut ſein kann. Wendet ſich von ihm ab.

Vitus an ſich haltend

I don't understand you. Ich verſtehe Sie nicht.

Anna

Sie wollen mich nicht verſtehen.

Vitus

am Losbrechen, mit ſeiner natürlichen Stimme

Frau Anna —!

Anna

mit geſchloſſenen Augen, das Haupt etwas zurücklegend

Nun?

Vitus losbrechend, faſt angſtvoll

Frau Anna, ſpielen Sie nicht mit mir! Es könnte ſonſt ſein —! Etwas Heiliges geht ſonſt in meiner Bruſt in Brüche: — Freundſchaft!

Anna wie oben, aber qualvoll

Bin ich denn ſo — häßlich?!

Vitus in ungeheurem Sturm

Frau Anna! — Nur mit Dirnen habe ich in meinem Leben zu tun gehabt, ich — ich Bankrotteur der Liebe! — Auch mein Weib war eine Dirne! — Führen Sie mich nicht in Verſuchung! Laſſen Sie mich einmal — beten!

Anna

ſieht ihn erſchüttert und ihrer ſelbſt jäh inne werdend an, in höchſter Beſtürzung

Mein Gott!

Vitus mit aller Inbrunſt

Einmal beten!

Anna

bricht zuſammen in ein furchtbares Geſchüttertwerden

Was hab' ich getan — was hab' ich getan — was habe ich getan!

Vitus

in höchſter Anſpannung, wie ein Hypnotiſeur, nahe an ihr, mit anfangs wankender, ſpäter immer ſicherer, aber dafür beſeelterer Stimme

Anna — Weib meines Freundes! — Hören Sie! — Ihre Seele weiß nichts von dem, was Ihre Lippen geſprochen haben. Sie werden ſich jetzt erheben — und werden vergeſſen! Und morgen — iſt abgefallen der wirre Traum, und ich — im Zuge gegen Süden — nehme die Klänge mit, die aufblühten unter Ihren Händen ... Und immer ſoll, über die Häupter der fremden Menge hin, wenn meine Geige die Sehnſucht ſingt, in Ihr fernes Auge träumend geſenkt ſein — das meine.

Anna

die ſich während ſeiner Worte langſam wie eine Schlafwandlerin erhoben hat, mit beinahe kindlichem Ausdruck

Und Sie werden — nicht ſchlecht von mir denken?

Vitus

Ich werde denken, daß mich einmal das Heimweh beſiegt hat nach den Stätten der Kindheit, nach den Genoſſen der

Jugend und nach den ſüßen Quellen der Muſik in der Heimat — und daß es vielleicht nur das Heimweh war aus den kühlen Zonen der Luſt in die holde Wärme — der Liebe.

Und ich werde denken, daß ein Abend war, da der Atem der Liebe meine Wangen geſtreift, meine — entweihten ...

Gehen Sie ſchlafen.

Anna leiſe, ſomnambul

Ja, ſchlafen.

Vitus

Vergeſſen!

Anna

Ja — vergeſſen. Sie ſetzt ſich mühſam gegen den Hintergrund zu in Bewegung. Im Rahmen der Türe zum Muſikzimmer hält ſie noch einmal inne, wendet ſich zurück und ſieht ganz traumverloren zu Vitus herüber, dann leiſe Gute Nacht.

Vitus

verbeugt ſich tief vor ihr.

Anna

entſchwindet nach rechts im zweiten Zimmer, man hört noch eine Türe gehen, dann tiefe Stille.

Vitus

richtet ſich mühſam und ſchwer aus ſeiner Verbeugung auf. Jäh packt es ihn, ihr nachzuſtürzen. Mit ein paar großen Schritten iſt er an der Mittel-tür des Hintergrundes und ſtarrt einige Augenblicke in die Leere des Neben-

raumes. Dann löſt ſich die Anſpannung ſeiner Nerven, und müden Ganges kehrt er an den Speiſezimmertiſch zurück.

Nun hört man von rechts draußen das leiſe Klirren eines Schlüſſelbundes und das Auf- und Zuſperren einer ſchwereren Tür. Gleich darauf wird es hinter den matten Glasſcheiben der Tür ins Vorzimmer licht. Vitus' Geſicht und Geſtalt ſtraffen ſich wieder. Martin tritt ein. Er läßt die Tür hinter ſich offen.

Martin

auffallend blaß — nachdem die beiden Männer einander einen Augenblick ſtarr betrachtet haben — mit rauher, mühſamer Stimm

Du hier?

Vitus ebenſo

Im Begriff zu gehen.

Martin ſchwer

Wo iſt — meine Frau?

Vitus

Schlafen — gegangen.

Martin

Was für ein Feſt wurde hier gefeiert?

Vitus

Ein — Abſchied.

Martin

Wann reiſeſt du?

Vitus

Morgen.

Martin dumpf

Schon — morgen?

Vitus

mit etwas wankender Stimme

Und jenes Feſt war — dir zugedacht.

Martin

Und du haſt — genommen, was mir —?

Vitus

Einiges.

Martin qualvoll

Nicht — alles?

Vitus ſieht ihn voll und tief an, dann

Martin, nicht vieles iſt mir heilig auf dieſer Welt, doch eines, wiſſe, iſt mir heilig: die Frau des Freundes! — Aber mit bedeutſam erhobener Stimme hüte dich vor den — andern!!

Martin

ins Herz getroffen

Vitus!

Vitus erſchüttert

Leb wohl.

Martin

macht eine jähe Bewegung gegen Vitus. Sie ſtürzen einander in die Arme, man hört das ſchwere Gehen ihres Atems

Vitus

reißt sich los und eilt nach rechts ab.

Martin

steht wie betäubt, während draußen eine Tür hart ins Schloß fällt.

Vorhang.

Actus quintus

quasi epilogus sub specie aeternitatis

Das Schlafzimmer.

Die Wände verlieren ſich in Schatten. Links ein hohes Fenſter, alle Flügel offen. Inmitten des Zimmers ein breites, etwas erhöhtes Ruhebett. Sonſt nichts, was an die Einmaligkeit eines beſtimmten Raumes gemahnte.

Der Vorhang öffnet ſich leiſe und langſam.

Tiefe Nacht. Ein Strom vagen Mondlichts überſchimmert das Lager Links darauf ſchläft

Anna

nur mit leichten weißen Decken unregelmäßig bedeckt, einen unruhigen Schlaf. Neben ihr, das Haupt in die Hand geſtützt, ſie wehmütig betrachtend

Martin.

Von draußen, wo ein großer Gartenhof gedacht iſt, die ferngedämpften Geräuſche der Großſtadtnacht. Manchmal das Aufatmen von Baumkronen im Winde. Einmal das ganz weite Pfeifen einer Lokomotive und endlich der dreimalige Schlag einer Turmuhr.

Anna beginnt plötzlich, leiſe im Schlaf zu weinen. Bald darauf ſchlägt ſie die von Tränen überſtrömten Augen auf. Sie erblickt Martin und ſieht ihn mit traumbefangenem Staunen an

Anna

Biſt du es, Martin?

Martin

Ich. — Schlaf ruhig, Kind!

Anna

Biſt du ſchon lange da und neben mir?

Martin

Seit Stunden hüt' ich wachend deinen Schlaf.

Anna

Wie ſpät iſt's in der Nacht?

Martin

Der Mond hält an der Kimmung ſeines Weges,
Die zartern Sterne treten ſchon zurück.
Bald iſt es Tag.

Anna

So traurig war der Traum.

Martin

Doch erſt wohl glücklich?

Anna

Sprach ich etwa?

Martin

Nein.

Erſt lagſt du ſtill im Mondlicht hingeruht,
Und Mund und Wangen lächelten befreit.
Doch plötzlich, wie von bitterm Sturm gepackt,
Ein Beben ſchütterte durch deinen Leib,

Und über deiner Wimpern dunkle Wehre
Quollen die Tränen auf.

Anna

Nie ſolchen Traum
Mehr träumen will ich.

Martin

War auch ich in ihm?

Anna

ſich etwas aufrichtend, mit weiten, wehen Augen vor ſich hin

Auf einer Inſel, irgendwo im Meer,
Nur du und ich, und immer ich in Angſt,
Du könnteſt mich verlaſſen. Lieb und gütig zwar
Warſt du zu mir, doch immer wieder
Trieb es zum Strande dich. Dort ſtandſt du ſchweigend
Und blickteſt fernhin, wo der lichte Rand
Des Himmels auf den dunklern Waſſern ruht.
Und einmal gingſt du fort und — kamſt nicht mehr.

Martin ſchwer

Da weinteſt du?

Anna

Noch nicht.

Martin

So gab es Schwereres in deinem Traum,
Als daß ich dich verließ?

Anna

Viel Schwereres.

Martin

Willſt du es ſagen?

Anna

mit viſionärem Lächeln

Blumenüberdeckt,
Mit bunten Lichtern, Saitenklang an Bord,
Ein Gondelſchifflein lenkte an den Strand
Die erſte bange Nacht, die ich allein.
Von Liebe ſprach der Mann
Lachend und unerhört —
Weiß nicht mehr, wie es kam,
Daß er mich gewann —
Ein Geiger hat mich betört.

Martin noch ſchwerer

Da weinteſt du?

Anna

Noch nicht.

Martin

So gab es Schwereres in deinem Traum,
Als daß du mich verrietſt?

Anna mit weher Seligkeit

Waren ſelig vereint

Die lange Nacht
Bei Küſſen und Wein!
Süß war der Freund —
Was ich auch gedacht,
Als ich ſpät erwacht,
Du fielſt mir nimmer ein —
Da hab' ich geweint.

Martin dunkel

Anna, mehr Geſtändnis iſt
In dieſem Traum, als man von wachem Willen
Begehren kann! Doch glücklich immerhin
Die reine Seele, die ein Traum in Schuld
Verſtrickt und ſo von ihr erlöſt. Uns andre
Treibt derbere Begier der Sünde zu
Und läßt nicht locker, ehe nicht getan,
Was keine Reue unbegangen macht.

Anna

Du biſt ſo traurig. Iſt dir was geſchehn?

Martin

Wohl — es geſchah mir viel in dieſer Nacht.

Anna mit mütterlicher Teilnahme

Sag mir es doch!

Martin gequält

Nicht jetzt, nicht heut mehr, Anna!
Doch morgen, wenn die Stirne kühler iſt,
Vom Bad des Lichts die Seele wieder klar,
Und ordnendes Beſinnen eingereiht
Den Widerſpruch der Nacht in das Geſetz von
Urſach' und Wirkung, dann erzähl' ich dir,
Was, hätt' ich's bloß geträumt, mir leichter wär'.

Er ſieht ſie traurig an, dann plötzlich mit ſchmerzlicher Inbrunſt

Warum haſt du mich, du beſter
Engel, nicht bewahrt?
Warum hielteſt du nicht feſter
Mich zu dir gepaart?
Wenn ſchon Luſt vergeht,
Bliebe doch Gebet,
Und als Freundin oder Schweſter
Lenkteſt du mir ſanft die Fahrt!

Anna tief betroffen und erſchüttert

War ich nicht immer deine Freundin, Martin?

Martin

Ja, Anna, ja! Allein, was weißt du denn
Von mir?! Ein Abgrund iſt der Menſch, und was
Er ſpricht und tut, iſt nur wie das Gekräuſel

Von ſpieleriſchen Wellen über Tiefen,
Die unerforſcht und voller Grauen ſind.
Auch deinen Tiefen, Anna — oh ich weiß! —
Entbrach in dieſer Nacht Gefährliches
Und riß in wildem Wirbel dich dahin!
Und eh der Hahn zum erſtenmal gekräht,
Verrietſt du, den du doch ſo liebhaſt — mich!

Anna rauh

Und du?

Martin immer wühlender

Oh, wie oft hab' ich wie heute
Neben dir, Liebſte gewacht!
Hörte der Uhren Geläute
Jede Stunde der Nacht.
Sah über dein ſchlummerndes Antlitz
Lächelnde Träume wehn,
Hörte dein ruhiges Atmen,
Sah deinen Herzſchlag gehn.
Wie Saaten im Sommerwinde
Wellten die Brüſte dir ſacht,
Die meinem, unſerem Kinde
Süßeſte Stillung gebracht.
Doch ich, gepeinigt von Gier,

Über dich Reine hinweg,
Lechzte nach wilden Genüſſen,
Und der ſchlummernde Anblick
Deines geweihten,
Angebeteten Leibes
Stillte die Wünſche nicht!

Anna in ratloſer Kümmernis
Und meine Liebe, weckteſt du mich,
Hätte dich nicht geſtillt?!

Martin aus tiefſten Tiefen
Nichts, nichts ſtillte mich mehr!
Selbſt in der holden Umfriedung
Deiner zärtlich erglühten
Liebreichen Arme
Sehnte mein Blut ſich
Nach andrer Erlöſung!
Und Reſte, ungelöſchte,
Heilloſen Brandes
Wuchſen ins Übermaß!

Da floh ich und peitſchte
Die Sinne mit Arbeit,
Hetzte die Nerven müd
Mit Denken und Planen!

Doch ſelbſt aus dem nüchternſten Tun
Zuckten die roten Zungen,
Und zwiſchen Zeichen und Lettern
Täglicher Schriften und Bücher
Reckten ſich freche Gebärden auf!

Anna erſchüttert
Und deines Kindes Anblick,
Stillte er nimmer dich?

Martin gepeinigt
Oh, wie oft ſuchte ich ihn!
Kniete an meines
Müdegeſpielten,
Betenden Kindes Bettchen!
In der ſeidenen Locken Duft
Drückte die Lippen ich,
Kühlte an flaumweicher Wange
Pochende Schläfe mir,
Doch nichts, nichts mehr
Stillte mich!

Anna
So ſehr haſt du gelitten,
Und ich, ich ahnte es nicht!

Martin

So ſehr, Anna, ſo ſehr!

Anna

Warum bliebſt du in all dem Leid
So ohne Wort zu mir!?

Martin

Weil zwiſchen Mann und Weib
Dunkelſte Dinge ſind,
Die keine Lippe nennt,
Eh ſie geſchehen.

Anna

Litt ich nicht auch wie du?

Martin

Glaubſt du, ich wußt' es nicht?!
Aber anders litteſt du, anders!
Immer, was Sehnſucht war,
Trieb dich an meine Bruſt!
Aber ich —
Ich konnte kein Weib mehr ſehn
Deſſen ich nicht begehrt!
Wahllos ſchweifte der Trieb,
Gierig nach Beute aus,
Und dennoch, zehnfach gefeſſelt

Durch den Gedanken an dich,
Hielt er der Lockung ſtand —
Bis heute!

Anna

mit weiten, ſchmerzvollen Augen

Was — war heute, Martin?

Martin

mit unwirklicher Stimme

Eine — Hure hab' ich geküßt.

Ein ſichtbares Schüttern geht durch Annas Leib. Sie richtet ſich auf. Irgendetwas bricht in ihr zuſammen, ihre Haltung verſteint ſich, ihr Antlitz, ihr Auge erſtarrt in tränenloſem Glanz. Die Stimme, mit der ſie die folgenden Worte ſpricht, iſt wie aus weiter Ferne von einem unendlichen, zitternden Weh beſeelt.

Während der tiefen Stille, die nach Martins letzten Worten eingetreten iſt, fällt gleichſam aus der Unermeßlichkeit des Weltraumes ein tiefer, gleichmäßiger, auf denſelben Tönen verharrender Akkord wie ein fernes harmoniſches Summen und Brauſen ein.

Anna

Wir Frauen werden plötzlich arm,
Von heute oft auf morgen,
Und dürfen dann ein Leben lang
Von dem, was Glück und Liebe war,
Nur borgen, ja nur borgen.

Uns iſt, als ob es geſtern war:
Der Kranz im Haar und der Altar

Mit Weihrauch und mit Kerzen;
Wir ſehen noch den Bräutigam,
Und heimlich iſt's um uns getan
Im Herzen, ja im Herzen.

Martin erſchüttert, tief

Warum leiden die Menſchen ſo ſehr an ihrem Geſchlecht?
Wie mit Harpunen trifft ſie der Herr mit ihrem Geſchlecht,
Und die Widerhaken entreißt er der Wunde,
Daß ſie verbluten.

Anna
mit ſchmerzlicher Auflehnung

Doch du und ich und ich und du!
Was fiel denn fort, was kam dazu,
Daß ich nicht mehr genüge?
Dann iſt ja auch, was einmal war,
So ſelig, reich und wunderbar,
Nur Lüge, ja, nur Lüge!

Martin mit leidvoller Beſchwörung

Nicht Lüge, Anna! Auf ewigen Veſten ſteht,
Was wahrhafte Herzen gemeinſam ſich aufgebaut.
Aber Menſchen ſind wir, Anna, nur Menſchen!
Der Sinne Sturmwind rüttelt am Mauerwerk,
Tobt an die Fenſter und bröckelt Geſimſe ab,

Aber tragende Säulen zerbricht er nicht,
Und die Flamme des Herds löſcht nicht ſein Wüten aus.

Anna ſchmerzlich

Aber die andern, die leben ein Leben lang
Freundlich geſellt und werden von Jahr zu Jahr
Immer einander noch mehr und inniger zugetan!
Ihrer Freuden Frühling gleitet gewitterlos
In den ſtilleren Sommer, verklärt ſich zu mildem Herbſt,
Und der entſchlummerte Wunſch hält noch in Träumen feſt
Erſten Sichfindens ſüße Vergangenheit.
Sag mir, warum denn nur wir ſo unſelig ſind!!

Martin
innig ergriffen, mit wachſender Steigerung

Wir, nicht wir nur, Anna! Lenk du den Blick hinaus
In die vergehende Nacht, in geiſterndes Sternenlicht!
Siehſt du die Dächer an Dächern
und Fenſter an Fenſtern dort?
Laß das Gemäuer verſinken,
das Nachbar von Nachbar trennt,
Und tauſendmal tauſend Betten wie unſere
Unabſehbar im Dämmer ſind hingereiht!
Und in den Betten die Menſchen, leidend am ſelben Leid!
Und von ihnen noch immer jene die Glücklichſten,
Die da, wiſſend wie wir, einander ihr Leid vertraun.

Aber die meiſten, die Dumpfen, leben wie Tiere hin,
Genügſam die einen im Dünkel, daß Liebe ſei,
Was die Körper verrichten in ſtumpfer Alltäglichkeit,
Und die andern haſſen einander aus ihrem Geſchlecht,
Und die gedroſſelte Luſt wird ihnen zur Furie!

Anna mit qualvoller Anklage

Und uns?! Ward uns die Liebe nicht auch zur Qual?
Was denn nützt es zu wiſſen, wenn Wiſſen nicht ſtillen hilft?
Oder war es nicht Liebe, was uns zuſammenzwang?
War es nur Zufall, was da Geſchlecht dem Geſchlecht,
Deines Alleinſeins Müdheit und Überdruß
Meiner Neugier auf Luſt blindlings entgegentrieb?
Alles beginnt zu wanken, wenn Liebe nicht ewig iſt,
Wenn von der Herzen Inbrunſt Begierde ſich trennt
Und das ruhloſe Blut andre Erlöſung ſucht!
Oh, was aus unſerer Liebe geworden iſt!

Martin mit wehmütiger Steigerung

Liebe! Liebe! Was wiſſen wir Menſchen, wann Liebe iſt?!
Luſt der Sinne allein iſt Vergänglichkeit,
Und der Herzen Einklang ſänftigt das Glühen nicht.
Da laß uns doch lieber wahr zu einander und gütig ſein
Und in Demut erkennen, daß Liebe ein Recht nicht iſt
Und daß viele berufen, doch wenige auserwählt ſind.

Alle tauſend Jahre nur einmal vielleicht
Aufſprüht der göttliche Funke und zündet ein Menſchenherz!
Dann rauſchen die Quellen auf, und Lieder, unſterbliche,
Blühen aus ſtammelndem Munde eines Geſegneten.
Doch von Luſt und Beſitz vermelden die Lieder nichts —
Immer nur Sehnſucht hat die begnadete Zunge gelöſt!
So auch bleibt uns nicht andre Erlöſung vielleicht
Als Verzichten und Schweigengebieten unbändigem Trieb
Und, in Sehnſucht uns übend, einig und heilig zu ſein ...

Anna in großem Weibesſchmerz

Das iſt das Ende der Liebe!

Martin asketiſch verklärt

Oder ihr Anfang erſt!
Denn was ſich küßt und paart, iſt ewig in Trug verſtrickt.
Aber der ſtrauchelnde Fuß eines, der aufwärts ſieht,
Findet noch immer mehr an irdiſcher Seligkeit
Als das Auge des Toren, das nur auf der Erde ſucht.

Das tiefe Brauſen verklingt. — Unendliche Stille. — Die beiden Menſchen weinen.
Ein myſtiſches Orcheſter ſpielt das Geigenmotiv aus dem Actus quartus.

Der Vorhang ſchließt ſich.

Die Uraufführung dieser Tragödie fand am 18. Nov. 1916
am Deutschen Volkstheater zu Wien statt.

Inhalt

In Ewigkeit Amen	9
Armut	75
Liebe	223

Gedruckt und gebunden in der
Offizin R. Kiesel zu Salzburg
Einbandentwurf von Professor
Rudolf Junk, Wien.

Author Wildgans, Anton 289264
Title Gesammelte Werke. vol.3.
LG
W6734
DATE.
NAME OF BORROWER.
University of Toronto
Library
DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU